

TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 94 • März 2017 • 4,00 € • ISSN 1438-0676 • 25. Jahrgang • www.tierbefreier.de

VEGAN

… in aller Munde

Der Vegan-Trend und die Wurzeln des Veganismus

plus Artensterben der Wirbellosen: Droht uns ein stummer Frühling?

Luthers Teuffelsthiere im Tierpark zu Wittenberg · Erfahrungsbericht: Protest gegen den G7

„Rechte für Tiere“: Projekt zu rechten Tendenzen innerhalb der Tierbewegungen

FÜR DIE BEFREIUNG ALLER TIERE!*

TIERAUSBEUTUNG STOPPEN!

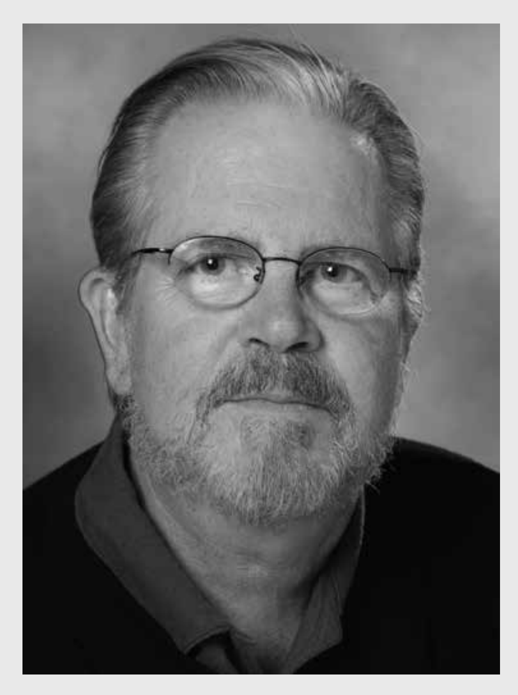
Demo für Tierrechte Düsseldorf

Samstag, 7. Oktober 2017



www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de | www.tierbefreier.de

* Einschließlich Menschen



Prof. Tom Regan,
* 28. November 1938, † 17. Februar 2017

Tom Regan verstarb am Freitag, dem 17. Februar 2017, an den Folgen einer Lungenentzündung in seinem Haus in North Carolina. Regan wurde 78 Jahre alt

In den 1970er Jahren hatte kein anderer ein so umfassendes und argumentativ zwingendes Tierrechtskonzept erstellt wie der US-amerikanische Philosoph. Er gilt als einer derjenigen Pioniere der Tierrechtsbewegung, die entscheidende Impulse zur Entwicklung des modernen Tierschutzes hin zur Tierrechtsbewegung gegeben haben. Seit Ende der 1970er Jahre arbeitete und veröffentlichte der Professor für Philosophie zum Thema Tierethik. In seinem Hauptwerk »The Case for Animal Rights« entwickelte er einen Tierrechtsansatz, der das System der Benutzung von Tieren für menschliche Interessen an sich kritisiert und seine Abschaffung fordert. Das Buch gilt als Klassiker in der Tierethik.

Die Position der Tierrechte

von Professor Tom Regan

Diese anderen Tiere, die von den Menschen gegessen, für die Wissenschaft verwendet, gejagt, in Fallen gefangen und auf vielerlei andere Weise ausgebeutet werden, alle diese Tiere haben ihr eigenes Leben, das für sie, ganz unabhängig von ihrem Nutzen für uns, von Bedeutung ist. Sie sind nicht nur auf der Welt, sie sind sich der Welt bewusst. Was mit ihnen geschieht, ist wichtig für sie. Jedes von ihnen lebt sein Leben und hat es mit diesem seinem Leben gut oder weniger gut getroffen. Dieses Leben umfasst eine Vielzahl biologischer, individueller und sozialer Bedürfnisse. Die Befriedigung dieser Bedürfnisse stellt eine Quelle der Freude dar, ihre Einengung oder Missachtung dagegen erzeugt Schmerz. Im Hinblick auf diese grundsätzlichen Fakten sind die nicht-menschlichen Tiere, beispielsweise diejenigen in den Labors und auf den Farmen, den Menschen gleich. Daher müssen der Ethik unseres Umgangs mit ihnen dieselben grundlegenden moralischen Prinzipien zugrunde gelegt werden wie dem Umgang der Menschen untereinander.

Das Fundament, auf dem die menschliche Ethik ruht, ist der eigenständige Wert des Individuums: Der moralische Wert eines Menschen darf nicht davon bestimmt werden, wie hilfreich er der Förderung der Interessen anderer Menschen ist. Menschen auf eine Weise zu behandeln, die diesen ihren eigenständigen Wert nicht achtet, heißt, das grundsätzlichste aller Menschenrechte zu verletzen: Das Recht jedes Menschen, mit Achtung behandelt zu werden.

Die Philosophie der Tierrechte verlangt nichts anderes als die Anerkennung dieser Logik. Denn jedes Argument, das in plausibler Weise den eigenständigen Wert des Menschen erklärt, bedeutet gleichzeitig, dass andere Tiere denselben Wert besitzen, und zwar im selben Maße wie die Menschen. Ebenso bedeutet jedes Argument, das in plausibler Weise das Recht des Menschen erklärt, mit Achtung behandelt zu werden, dass die anderen Tiere dasselbe Recht besitzen, auch dieses im selben Maße wie die Menschen.

Es ist daher auch eine Tatsache, dass die Frauen nicht dazu existieren, den Männern zu dienen, die Schwarzen nicht dazu, den Weißen, die Armen nicht dazu, den Reichen, und die Schwachen nicht dazu, den Starken zu dienen. Die Philosophie der Tierrechte erkennt diese Tatsachen nicht nur an, sie besteht auf ihnen und rechtfertigt sie. Doch diese Philosophie geht noch weiter. Indem sie auf dem eigenständigen Wert der anderen Tiere und auf deren Rechten besteht und diese rechtfertigt, gibt sie wissenschaftlich untermauerte und moralisch objektive Gründe für die Ablehnung der Meinung, dass diese Tiere dazu existieren, uns zu dienen.

Sobald diese Wahrheit erst einmal anerkannt ist, ist es leicht zu verstehen, weshalb die Philosophie der Tierrechte so kompromisslos ist in ihrem Auftreten gegen jede Art von Ungerechtigkeit gegenüber anderen Tieren.

Was die Gerechtigkeit beispielsweise für Tiere verlangt, die in der Wissenschaft benutzt werden, sind nicht größere und sauberere Käfige, sondern leere Käfige; die Gerechtigkeit verlangt nicht eine „traditionelle“ landwirtschaftliche Tierhaltung, sondern das Ende jeglichen Handels mit dem Fleisch toter Tiere; sie verlangt nicht „menschlichere“ Methoden des Jagens und Fallenstellens, sondern die vollständige Ausmerzung dieser barbarischen Praktiken.

Denn einer absoluten Ungerechtigkeit muss man sich absolut entgegenstellen. Was die Gerechtigkeit verlangte, war nicht „reformierte“ Sklaverei, „reformierte“ Kinderarbeit, „reformierte“ Unterwerfung der Frau. In all diesen Fällen war die einzig moralische Antwort die Abschaffung. Die bloße Reformierung einer absoluten Ungerechtigkeit bedeutet die Verlängerung der Ungerechtigkeit.

Die Philosophie der Tierrechte fordert dieselbe Antwort - Abschaffung - als Reaktion auch auf die ungerechte Ausbeutung anderer Tiere. Nicht Details dieser ungerechten Ausbeutung sind es, die verändert werden müssen. Es ist die ungerechte Ausbeutung selbst, die beendet werden muss, sei es auf den Farmen, in den Labors oder bei den Wildtieren, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Philosophie der Tierrechte verlangt nur dies, sie wird jedoch auch mit nichts Geringerem zufrieden sein.

Inhalt













Editorial

Liebe Leser*innen,

Das Jahr 2017 hat längst begonnen, die globale Entwicklung sieht weiterhin düster aus und dennoch machen wir weiter. Wir wollen trotz geringer Kapazitäten weiterhin dazu beitragen, ein Medium von und für die Bewegung am Leben zu erhalten. Denn der Kampf für Tierrechte und Tierbefreiung scheint so notwendig wie nie zuvor. Die Zahlen der Betroffenen steigen, egal ob im „Tierverbrauch“ für sinnfreie Experimente an Tieren, in der Mast für die „Produktion“ von Lebensmitteln oder die Zahlen wildlebender Tiere, deren Lebensräume für das Wachstum von Infrastruktur oder Wohnraum für Menschen sekündlich schrumpfen.

In dieser Ausgabe findet ihr die Vorstellung von zwei im letzten Jahr gestarteten Projekten, eines zum Thema rechts(extreme) Strukturen in der Tierbewegung und das Blog-Projekt *The Vactory*, das kritische Diskussionen zu Ernährung, Ethik, Ökologie und Aktivismus und der zunehmenden Entpolitisierung von Veganismus im Sinne des Total-Liberation-Ansatzes veröffentlicht. In einem Theoriebeitrag stellt Tomas Cabi die Ideen des amerikanischen Philosophieprofessors Gary Steiner vor, die zur akademischen Tierbefreiungstheorie gezählt werden können.

In unserem 2016 gegründeten Ressort Bewegung & Aktivismus findet ihr diesmal Berichte über einen Tierrechtstag und die Erfahrung eines Aktivisten auf dem G7-Gipfel 2015, um daran zu erinnern, dass es auch dieses Jahr zahlreiche Möglichkeiten gibt, bewegungsübergreifend mit anderen Aktivist_innen gemeinsam zu agieren, um Großveranstaltungen wie den G20-Gipfel im Juli oder den Ablauf von Unternehmen zu stören, deren alltägliches Geschäft mit Ausnahme weniger Profiteure für die Umwelt und fast alle Lebewesen schädlich ist. So mobilisiert beispielsweise das überregionale Aktionsbündnis *Ende Gelände* (www.ende-gelaende.org) bereits für Aktionstage im Rheinland im August sowie parallel zum 23. UN-Klimagipfel in Bonn im November.

Neben bewegungsübergreifenden Aktionsplanungen wäre jetzt auch der Planungsbeginn größerer Tierbefreiungstreffen notwendig. Leider sind uns keine Informationen darüber bekannt, ob es Interessierte für die Organisation eines weiteren Tierbefreiungskongress gibt. Auch die Fortsetzung des seit 2013 jährlich stattfindenden Aktionscamps bei Wietzen in Niedersachsen ist für dieses Jahr nicht sicher.

Schwerpunktthema dieser Ausgabe ist erneut der seit Jahren zunehmende Vegan-Trend sowie die Entstehung der Idee und des Begriffs Veganismus. Aufgrund der aktuell absehbaren Entwicklungen werden wir auch in Zukunft genügend Inhalte für weitere Beiträge zum Thema vorfinden und in der nächsten Ausgabe mit einem Text zu den Alternativen zu (un)veganem Kaufkonsum und der notwendigen Verringerung des ökologischen Fußabdrucks fortfahren.

Von konkreten Ideen bis zu fertigen Texten sind dabei auch Beiträge von euch wie immer gern gesehen.
Nun wünschen wir euch eine informative und spannende Lektüre.

Maria Schulze für die Redaktion

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 95 ist der 23. April 2017

VEGAN IN ALLER MUNDE ...

MEHR ALS EINE KONSUMENTSCHEIDUNG!

Die Beliebtheit des Veganismus als Ernährungsweise steigt. „Vegan“ liegt im Trend. Bekannte sich in den 1990er Jahren jemand zum Veganismus, war die Wahrscheinlichkeit hoch, auf eine_n politische_n Verbündete_n zu treffen. Das ist längst nicht mehr so. „Vegan“ gilt als cool, gesund, fortschrittlich und trendy, so dass nicht mehr nur die Anzahl der Menschen steigt, die sich mit einer politischen bis philosophisch-ethischen Idee des Veganismus identifizieren können. Zu den ursprünglichen Gründen, vegan zu leben, kommen neben ideellen Motivationen eine Menge Identifikationsangebote wie Fitness, Gesundheit, Jugend, Schönheit, ein besseres Gewissen insgesamt und vor allem Konsummöglichkeiten verschiedenster Art hinzu. Ein veganer Kaufkonsum lässt sich immer leichter praktizieren und die gesellschaftliche Anerkennung sowie die Akzeptanz des Veganismus als Ernährungsform nimmt in selbsternannten Fachkreisen zu. So scheint nicht nur die wachsende Anzahl an „Veganer_innen“ erfreulich, auch ergeben sich weitere Perspektiven auf dieser Entwicklung.

Welche damit einhergehenden Nachteile und kritischen Entwicklungen, die vielleicht sogar den Forderungen und Zielen nach einer Befreiung aller Tiere entgegenstehen, können wir beobachten? Verschiedenste Aspekte in diesem Zusammenhang wurden bereits in Ausgabe 84 (Oktober 2014) thematisiert. Nun, über zwei Jahre später, hält der „Veganismus“-Trend ungebrochen an. Und ein kritischer Blick auf diese Entwicklung ist nach wie vor notwendig. Daher werden wir in diesem Heft Veganismus als Konsumentscheidung und politische Haltung in vier Texten erneut aufgreifen.

Im ersten Beitrag wird zunächst die produkt- und geschmacksorientierte Vermarktbarkeit des Veganismus innerhalb einer kapitalistischen Warenwelt kritisch dargestellt – wie wirkt sie sich auf Tierausbeutung aus und hat sie überhaupt positiven Einfluss? Daraufhin erfolgt eine ausführliche historische Spurensuche nach der Idee und dem Begriff des Veganismus. Was bedeutete Veganismus im ursprünglichen Sinne und was waren seine Ziele, bevor Gesundheit und Lifestyle in den Fokus gerieten?

Ein weiterer Beitrag stellt eine politisch-persönliche Schilderung einer Aktivist_in dar, die neben allen kritisierbaren Folgen des Vegan-Booms auch Vorteile und Potentiale der gegenwärtigen Entwicklung für die Bewegung aufzeigt. Im letzten Text wird der Blick erneut auf dieVermarktbarkeit und die Funktionsweise von Veganismus innerhalb eines kapitalistischen Systems geworfen und um die Formulierung daraus folgender Konsequenzen erweitert.

Maria Schulze





TITELTHEMA

HAUPTSACHE VEGAN?

» von Ina Schmitt

Diskussionen darüber, ob und welchen Einfluss das eigene Konsumverhalten auf bestehende Gesellschaftsverhältnisse ausüben kann, oder darüber, ob sich Tierausbeutung durch Angebot und Nachfrage von tierfreien Produkten reduzieren lässt, sind häufig und langwierig geführt worden. Dieses Thema ist jedoch in Zeiten, in denen beispielsweise „vegane“ Billigpizzen im Discounter für regelrechte Begeisterungsstürme und Sammelkäufe sorgen, keinesfalls ein „alter Hut“.

Die Produktauswahl wächst stetig. Was auf der Strecke bleibt, ist das Bestreben, Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse zu bekämpfen und zu überwinden.

„Vegan“ ist gesund, „vegan“ ist modern und „vegan“ ist „in aller Munde“. Die Regale der Discounter und anderer Lebensmittelgeschäfte sind voller „veganer“ Produkte – vom Aufschnitt bis zum Käse ist für jeden Geschmack etwas dabei. Die Produktauswahl wächst stetig und immer weitere Unternehmen bedienen inzwischen den „veganen“ Markt. Da verwundert es nicht, dass längst auch Unternehmen, deren Produktfeld eigentlich ein gänzlichst anderes ist, auf diesen Markt aufspringen und von dem gewinnversprechenden Kuchen ein Stück abhaben wollen. Was hierbei auf der Strecke bleibt, ist das Bestreben, Ausbeutungs- und Herrschaftsverhältnisse zu bekämpfen und zu überwinden. „Veganismus“ verkommt immer öfter zu einer Ernährungsform, die sich aus Sicht der Konsument*innen nicht selten nach rein egoistischen Kriterien wie Genuss, Gesundheit, Wohlbefinden und Fitness richtet. Geht es den Tieren ganz nebenbei auch noch vermeintlich besser, wird zusätzlich das ethische Ego bedient. Die betroffenen Tiere sind hierbei klammheimlich zu Nebendarstellern in einer Gesellschaft geworden, die auf Ausbeutung und Profitmaximierung basiert. Hauptsache „vegan“!

Der Glaube daran, dass Konzerne und Unternehmen wie Rügenwalder Mühle, Tönnies, VION und viele andere das ethische Bestreben ihrer Kund*innen anerkennen und somit ihre Produktionen entsprechend anpassen, hält sich wacker. So Manche hoffen gar darauf, dass sich durch den intensivierten Kauf derartiger Fleischersatzprodukte Firmen langfristig dazu entscheiden könnten, ihre Produktion vollständig auf tierfreie Produkte umzustellen. Der Umstand, dass die Produkte rein veganer Hersteller immer weiter ausgelistet werden und die „veganen“ Produkte der Fleischproduzenten mittlerweile ganze Theken füllen, erscheint vielen Konsument*innen zwar als bedauerlich, aber schließlich diene diese Entwicklung doch einem höheren Zweck. Seien es doch diese Fleischproduzenten, die etwas an den bestehenden Verhältnissen ändern könnten – nicht etwa die Gesellschaft selbst. „Veganisierung“ durch Kaufkraft, oder so ähnlich. Es wäre so einfach, könnte das eigene Konsumverhalten etwas an der Ausbeutung und Ermordung von Lebewesen ändern. Ist es doch so viel leichter, einfach in das nächstbeste Regal zu greifen und irgendeinen beliebigen Aufschnitt in den Einkaufswagen zu befördern.

Das etwas naive Argument „jedes nicht gegessene Schnitzel, ist ein gutes Schnitzel!“ mutet dabei beinahe als ein ausgeklügelter Werbeslogan für die „veganen“ Produkte der Fleischproduzenten an. Schließlich könne es dem Schwein ja egal sein, weshalb es nicht gegessen würde. Ob nun ethisch motiviert oder egoistisch-genussorientiert, auf den Geschmack komme es an, damit möglichst viele Menschen zu „veganen“ Produkten greifen. Da trifft es sich doch gut, dass bei Rügenwalder und Co. die „Fachleute“ am Werk sind. Denn „die wissen, wie es geht!“ Bei derlei suspekt anmutenden Aussagen, verwundert so manche Stilblüte, die das Konsumverhalten Einiger treibt, nicht mehr. Da genügt eine als „vegan“ gekennzeichnete und für 1,11 Euro bei Lidl erhältliche Billig-Pizza, um jegliches ethische Denken zu überwinden. Fünf, acht oder gar zwölf Stück dieser „FAN-Pizzen“ landen da schnell mal im eigenen Einkaufswagen – je mehr, desto besser. Dann noch rasch ein Foto gemacht und auf Facebook veröffentlicht, um allen zu zeigen: „Ich habe sie ergattert!“ Auf der anderen Seite Entrüstungsstürme: „Lass´ mir welche übrig!“ Letztendlich besteht aber Ei-



Vor die Wand gefahren?

Foto: Ola Waagen (CC BY 2.0)

MARKEN UND HERSTELLER VEGANER FLEISCHALTERNATIVEN

MARKE*	UNTERNEHMEN	SCHWERPUNKT
„Alpro“	WhiteWave Foods/Danone	Molkerei
„es schmeckt“	Tönnies Lebensmittel GmbH & Co. KG	Fleischverarbeitendes Unternehmen
„Garden Gourmet“	Nestlé	Alle Lebensmittel
„Heirler“	Hügli	Alle Lebensmittel
„Like Meat“, „ProViand“	Recker Convenience GmbH	Fleischverarbeitendes Unternehmen
„Mein Veggie Tag“	Ponnath Die Meistermetzger GmbH	Fleischverarbeitendes Unternehmen
„Nature Gourmet“	ORIOR AG	Fleischverarbeitendes Unternehmen
„Provamel“	WhiteWave Foods/Danone	Molkerei
„Quorn“	Monde Nissin Corporation	Alle Lebensmittel
„Simply V“	Hochland SE	Käsehersteller
„Valess“	FrieslandCampina	Molkerei
„Vegetaria“	Lutz Fleischwaren GmbH/Artland Convenience	Fleischverarbeitendes Unternehmen
„Vegetaris“	Sieber Gesellschaft für Wurst- und Schinkenspezialitäten mbH	Fleischverarbeitendes Unternehmen
„Veggie Gourmet“	Ponnath Die Meistermetzger GmbH	Fleischverarbeitendes Unternehmen
„Wie Fleisch“	Peter Zenz GmbH	Fleischverarbeitendes Unternehmen

***Bei den genannten Marken handelt es sich um eine kleine Auswahl. Weitere vegetarische und „vegane“ Produkte vermarktet beispielsweise Tönnies unter den Marken *Tillmanns*, *zur Mühlen Gruppe* und *Gutfried*, einer Marke des Tochterunternehmens Nölke. Die Konzerne Rügenwalder Mühle, Vossko, Meica und Wiesenhof bedienen mittlerweile ebenfalls den „fleischfreien“ Markt mit diversen vegetarischen oder „veganen“ Produkten.**

nigkeit darüber, dass Lidl ganz einfach einsehen muss, wie hoch die Nachfrage nach „veganem“ Fertigkram ist, je schneller das Zeug ausverkauft ist. Die Methode hat „Erfolg“: Das ursprünglich als Angebots-Artikel gedachte Produkt, ist mittlerweile in zahlreichen Filialen ins Dauersortiment aufgenommen worden. Aber: Erfolg für wen? Für die ausgebeuteten Tiere etwa? Die Zutaten der heiß umkämpften Pizza kommen weder aus biologischer Landwirtschaft – etwas anderes wäre für diesen Preis aber auch gar nicht zu erwarten gewesen – noch sind sie ökologisch vertretbar. Das enthaltene Palmöl stört auch nur wenige – meist die ohnehin stets nörgelnden „Gutmenschen“, von denen sich die Fans der FAN-Pizza aber nicht entmutigen lassen wollen. Ihre Junkfood-Wünsche wurden erhört. Gänzlichst uninteressant erscheint da die Tatsache, wer sich hinter der Marke *Trattoria Alfredo* verbirgt. Hersteller der Eigenmarke von Lidl ist das Unternehmen *Ospelt food GmbH*, ein Unternehmen der *Ospelt-Gruppe*. Das Nahrungsmittel- und Tierfutterunternehmen gehört zu den führenden fleischverarbeitenden Unternehmen und produziert neben Tierfutter in erster Linie Fleisch- und Wurstwaren sowie Convenienceprodukte für zahlreiche Lebensmittel- und Restaurantketten. Schmecken soll sie, die Pizza. Hauptsache „vegan“!

Wem die FAN-Pizza von Lidl nicht zusagt, der wird vielleicht mit den „Veggie Fischstäbchen“ von ALDI Nord glücklicher. Die sollen so richtig lecker schmecken, eben wie das „Original“. „Vegan“ sind sie auch noch. Oder etwa nicht? Kommen sie doch gemeinsam mit einer eigelbhaltigen Remoulade daher. Das ist zwar etwas ärgerlich, hält aber offenbar nicht vom Kauf ab. Nicht zu kaufen, scheint die eigenen Genussbedürfnisse zu sehr einzuschränken und daher keine

Um einen gesellschaftlichen Wandel und damit die Überwindung von Ausbeutungsverhältnissen herbeizuführen, genügt es nicht, in die Regale der Lebensmittelgeschäfte zu greifen.

Alternative zu sein. Und auch hier interessieren sich nur wenige für den Hersteller der ALDI Nord-Eigenmarke *Mein Veggie Tag*, zu deren Sortiment neben den „Fischstäbchen" unter anderem auch „Veggie Frikadellen" und „Veggie Nuggets" gehören. Hinter den Ersatzprodukten verbirgt sich das Unternehmen *Ponnath Die Meistermetzger*. Der Name ist auch hierbei Programm: Neben der eigenen, fleischfreien Produktlinie *Veggie Gourmet* beliefert das Unternehmen Discounter und den Lebensmitteleinzel- und –großhandel mit Convenienceprodukten. In erster Linie produziert das Unternehmen Wurst- und Schinken-„Spezialitäten" sowie Aspik- und Schmalz-„Spezialitäten". Auch hier gilt, die schmecken, die „Fischstäbchen". Hauptsache „(un-)vegan"!

Auch wenn dies manchen gar nicht schmecken dürfte, auch der heiß begehrte *Simply V*-Käseersatz reiht sich ein in die Liste der tierausbeutenden Unternehmen, die Profit aus der neumodischen „Ernährungsform" schlagen. Wie auf der Produkt-Webseite zu lesen ist: „Der Geschmack steht über allem, ohne Wenn und Aber!" Hinter dem Markennamen *Simply V* steht die E.V.A GmbH, eine eigens zur „Erkundung neuer Märkte" gegründete Tochtergesellschaft der Hochland SE – einem der größten Käsehersteller in Europa.

Was auch immer gerade Verkaufsschlager am „veganen" Junkfood-Markt ist: Mit ethischen Bestrebungen haben es die produzierenden Unternehmen alle nicht so. Geht es doch lediglich darum, eine möglichst breite Palette an Produkten anzubieten, um eine entsprechend große Kundschaft für sich zu gewinnen. Es geht einzig und alleine um hartumkämpfte Marktanteile. Durch den Konsum und die bloße Existenz einer Vielzahl „veganer" Produkte, lassen sich gesellschaftliche Forderungen nicht durchsetzen. Sie ändern nichts an bestehenden Ausbeutungsverhältnissen, auch dann nicht, wenn der Pro-Kopf-Fleischkonsum in Deutschland[1] seit einiger Zeit langsam abnimmt und auch das gesellschaftliche Bestreben für mehr „Tierwohl"[2] weiterhin hoch ist. Letzteres hat selbstverständlich rein gar nichts gemein mit der ursprünglichen Forderung, die Ausbeutung von Tieren grundsätzlich abzuschaffen (siehe auch den Artikel zur *Vegan Society* auf Seite 11). Die Menge des in Deutschland produzierten Fleisches erreicht Jahr um Jahr neue Höchstwerte. Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, wurde im Jahr 2016 die Fleischproduktion erneut gesteigert und hat damit den Höchstwert aus dem Jahr 2015 noch einmal übertroffen.[3] Die Anzahl der in deutschen Schlachthö-







fen ermordeten Schweine ging zwar um 0,1 Prozent zurück, die Produktion des Schweinefleisches nahm aufgrund des gesteigerten „Schlachtgewichts“ dennoch zu. Auch die Zahl der zur Schlachtung importierten Schweine nahm zu. Die Zahl der geschlachteten Rinder und der Geflügelfleischerzeugung wurden ebenfalls gesteigert. Langfristig betrachtet wurde in einigen Bereichen der Fleischerzeugung gar eine Verdreifachung der produzierten Menge erreicht und die Welternährungsorganisation FAO prognostiziert weltweit bis zum Jahr 2050 eine weitere Steigerung von bis zu 120 Prozent.[4] Wie der „Fleischatlas extra: Abfall und Verschwendung“[5], herausgegeben 2014 durch die Heinrich Böll Stiftung, zeigt, sind steigende Schlachtzahlen und ein langsam aber stetig sinkender Fleischkonsum keinesfalls widersprüchlich: Was nicht gegessen wird, wird exportiert, zu Tierfutter verarbeitet, in der Chemie- und Düngemittelindustrie verwertet oder als „Biokraftstoff“ in den Tank gefüllt. Um einen gesellschaftlichen Wandel und damit die Überwindung von Ausbeutungsverhältnissen herbeizuführen, genügt es nicht, in die Regale der Lebensmittelgeschäfte zu greifen. Hauptsache „vegan“? Nein, werdet aktiv gegen Ausbeutung!

[1] de.statista.com/statistik/daten/studie/36573/umfrage/pro-kopf-verbrauch-von-fleisch-in-deutschland-seit-2000/

[2] Gemäß Ernährungsreport 2017 des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft wünschen sich 87 Prozent der Befragten eine bessere Tierhaltung und somit mehr „Tierwohl“. Für 70 Prozent sei sogar eine „artgerechte“ Tierhaltung wichtiger als die Produktqualität. 88 Prozent der Befragten seien außerdem bereit, einen höheren Preis für Lebensmittel aus „artgerechter“ Tierhaltung zu bezahlen.
Quelle: www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Broschueren/Ernaehrungsreport2017.pdf?__blob=publicationFile

[3] www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/TiereundtierischeErzeugung/AktuellSchlachtungen.html

[4] www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts/fleisch-und-futtermittel.html#cite-0

[5] www.boell.de/de/2014/10/15/fleischatlas-extra-abfall-und-verschwendung





„AUF DER SUCHE NACH VEGANISMUS“

– EINE HISTORISCHE SPURENSUCHE –

» von Günther Rogausch

Was ist Veganismus? Eine Ernährungslehre? Ein Lifestyle, der bei manch einem/einer dann auch Ausnahmen wie den gelegentlichen Genuss eines Milchprodukts oder den Ritt auf einem Pferderücken zulässt? Es ist nicht zu übersehen, dass (zumindest hierzulande) das was unter „Veganismus“ – und auch „vegan“ – verstanden wird, von einer Menge individueller Interpretationen abhängt. Doch was war die ursprüngliche Bedeutung? Wie also haben die ersten selbsternannten Vegans Veganismus konzipiert?

Innerhalb der britischen vegetarischen Bewegung flammte ab 1942 eine Debatte darüber auf, ob nicht auch Milchprodukte und Eier gemieden werden müssten. Diese fand ihren Widerhall in Briefen und Artikeln in der von der *Vegetarian Society* aus Manchester herausgegebenen Zeitschrift *Vegetarian Messenger and Health Review*. 1944 erschienen dort Artikel der Geschwister Eva und Donald Watson. Eva Watson gab in ihrem Artikel praktische Ratschläge wie die Schwierigkeiten überwunden werden könnten, die sich denjenigen stellten, die Milchprodukte aus der Nahrung streichen wollten: Schwierigkeiten, die gerade aufgrund der Lebensmittelrationalisierung (zu Kriegszeiten) einigen Leuten als unüberwindbar scheinen könnten. Ihr Bruder Donald erörterte in seinem zweiteiligen Artikel die Frage „Sollten VegetarierInnen Milchprodukte essen?“ – dort sprach er sich auch gegen die Eierproduktion aus. Daraufhin lud die *Croydon Vegetarian Society* die Geschwister für den 22. April 1944 zu einer von Elsie Shrigley organisierten Debatte in London ein. Donald Watson (im folgenden Watson) fasst seine Argumente zusammen, wobei er von Fay Jones (spätere Henderson) sekundiert wurde. Anschließend gab es eine Abstimmung, bei der sich mit 30 zu 2 Stimmen dafür ausgesprochen wurde, die Streichung von Milchprodukten aus der Ernährung anzustreben. Es ist davon auszugehen, dass der Verlauf dieser Debatte einen letzten Anstoß dazu gab, sich zu organisieren. Henderson, Shrigley und Watson spielten eine maßgebliche Rolle bei der Gründung der *Vegan Society*. Da sich ein Ausschuss der *Vegetarian Society* gegen den Vorschlag aussprach, innerhalb von ihr, eine Sektion für diejenigen, die keine Milchprodukte konsumieren, zu bilden, entschlossen sich rund ein Dutzend Leute, eine eigenständige Gruppe zu bilden. Waren diese durchaus enttäuscht von dieser Entscheidung, so ist sie rückblickend als Glücksfall zu betrachten.

Vegan – etwas anderes als eine Ernährungsweise

Am 24. November 1944 brachte die noch namenlose Gruppe einen ersten Rundbrief heraus. Im Untertitel hieß es noch: „Magazine of the Non-Dairy Vegetarians“ („Magazin der VegetarierInnen, die keine Milchprodukte konsumieren“). Ein Gruppenname sowie eine Selbstbezeichnung sollte sorgfältig erwägt und gesucht werden: „‚Non-dairy‘ ist als ein allgemein verstandener umgangssprachlicher Ausdruck etabliert worden, aber ist ebenso wie ‚non-lacto‘ zu negativ. Darüber hinaus beinhaltet er nicht, dass wir gegen den Gebrauch von Eiern als Nahrung sind.“[1]

Da der Rundbrief einen Namen benötigte, wählte Watson einen aus – The Vegan News – und schlug den Begriff „vegan“ zugleich als Selbstbezeichnung vor. „Vegan“, diese Wortschöpfung von Watson und (seiner späteren Frau) Dorothy Morgan, war inspiriert durch Fay und G. Allan

Wir können ganz klar sehen, dass unsere gegenwärtige Zivilisation auf der Ausbeutung von Tieren aufgebaut ist, so wie vergangene Zivilisationen auf der Ausbeutung von Sklaven gebaut wurden.

Donald Watson in der ersten Ausgabe der Vegan News vom 24. November 1944.



Donald Watson gründete zusammen mit ein paar Freunden die *Vegan Society*. Die Wortschöpfung „Vegan" stammt von Watson und seiner späteren Frau Dorothy Morgan.

Hendersons Vorschlag das Magazin „Allvega" beziehungsweise „Allvegan" zu nennen.[2] „Vegan", so lobt Fay Henderson 1947, wäre eine eingeengte Form von „vegetarian", sei beides der Anfang und das Ende, impliziere dennoch, dass „das was als vegetarian anfängt als vegan enden möge"[3]. Der Begriff setzte sich gegen Ausdrücke wie zum Beispiel „dairyban" (Milchproduktächtend) und „beaumangeur" (Schönessende) durch. Erst ab der im Mai 1945 erscheinenden dritten Ausgabe wird *The Vegan News* als Organ der *Vegan Society* benannt.

Dort wurde auch von einem Komiteetreffen am 8. April berichtet, auf dem die Ziele der neuen Bewegung festgelegt wurden: „Es wurde einstimmig beschlossen, dass die Society […], nicht nur für die Abschaffung aller Lebensmittel tierlichen Ursprungs arbeiten sollte, sondern auch für die von Waren, die aus tierlichen Produkten gemacht werden, insbesondere solchen aus dem Schlachthaus"[4].

Dieser Entschluss konnte nicht wirklich überraschen, bereits in der ersten Veröffentlichung – also den ersten *Vegan News* – schrieb Watson: „Wir können ganz klar sehen, dass unsere gegenwärtige Zivilisation auf der Ausbeutung von Tieren aufgebaut ist, so wie vergangene Zivilisationen auf der Ausbeutung von Sklaven gebaut wurden […]."[5]

Es ging nicht um eine bloße Ernährungsweise, nicht um persönliche Marotten, sondern um eine revolutionäre Veränderung der Beziehung zwischen den Menschen und den nichtmenschlichen Tieren. In einem Rückblick zum 50jährigen Jubiläum betont Watson: „So stark wie die gesundheitlichen und ökologischen Gründe für Veganismus sind, sie kamen an zweiter Stelle zum Mitgefühl als die Kraft, die uns dazu antrieb, die Society in der schwierigsten Zeit der Lebensmittelrationierung zu gründen"[6].

Vegan als überindividuelle Praxis

Watson unterstrich, dass die Vegans der Gründungsphase nicht behaupteten, eine „Neue Ethik" („New Ethic") entdeckt zu haben, vielmehr ging es ihnen darum, wie diese Ethik verwirklicht werden könnte[7]. Dies stand im Einklang mit seinem Moralverständnis:

„Zehntausend Kirchen machen keine Moral: In der Tat, indem sie Dogma und Ritual betonen, lenken sie die Aufmerksamkeit von dem großen Problem der Grausamkeit ab, dem begegnet werden muss, wenn das gute Leben jemals etabliert werden soll. Moralität ist nicht bestimmt durch das was wir glauben, sondern durch das was wir tun, und insbesondere durch das was wir anderen, die weniger stark sind […] antun. Haben wir einmal akzeptiert, dass die Starken das Recht haben, die Schwachen auszubeuten, so ist die Basis, auf der irgendeine anständige Gesellschaft erbaut werden kann, zerstört"[8].

Im Fokus stand demgemäß die Praxis nach veganem Prinzip zu leben und nicht etwa die Ausarbeitung von moralphilosopischen Argumenten für den Veganismus und in Opposition zu dem ausbeutenden Status Quo. Wobei sich keine Illusionen darüber gemacht wurden, dass dies in einer tierausbeutenden Gesellschaft vollumfänglich möglich wäre (genauer: Im Wesentlichen dort, wo es über die Ernährung hinausgeht). Diese Schwerpunktsetzung wird anhand von den drei Punkten sichtbar, die unter dem Titelkopf der dritten Ausgabe von *The Vegan News* stehen und die nahebringen sollten, was unter Veganismus beinhaltet ist:

1. Die Praxis, sich von nicht-tierlichen Nahrungsmitteln zu ernähren.
2. Eine Aufzählung dessen, was als menschliche Nahrung ausgeschlossen wird.
3. Die Herstellung und den Gebrauch von Alternativen zu Tierprodukten zu fördern.

Wenngleich der Gebrauch von Tierprodukten insgesamt abgelehnt wurde, was sich in der Zeitschrift unter anderem darin niederschlug, dass sich hier Rubriken über vegane Gebrauchsgegenstände, Kleidung oder auch über veganen Gartenbau fanden – so ist dennoch unverkennbar, dass der Überwindung von tierausbeutenden Nahrungsgewohnheiten eine besondere Bedeutung zukam.

1946 erschien Fay Hendersons Kochbuch "Vegan Recipes: Amplifying the non-dairy diet". Der Untertitel zeigt an, dass es darum ging die vegane Praxis zu verstärken, erweitern und vervielfältigen, wozu die Autorin auch mit Vorträgen und Kochvorführungen, quer durchs Land, beitrug. Rezepte – die ab der zweiten Ausgabe des Magazins der *Vegan Society* abgedruckt wurden – waren in diesem Sinn eine praktische Unterstützung, um die gewohnten tierausbeutenden Pfade zu verlassen und zugleich einen Weg raus aus der blutigen Schlachthausgesellschaft einzuschlagen. Der „Sinn der Auswahl von veganen Lebensmitteln" ging – so der Soziologe Matthew Cole – „immer mit der Ablehnung vom speziesistischen Privileg" einher und war „mehr als ein hedonistisches Kalkül des Geschmacksvergnügens zwischen veganen und nicht-veganen Nahrungsmitteln"[9]. Diese Wahl veganer Lebensmittel – worunter in erster Linie Obst, Gemüse, Getreide, ... und

nicht sogenannte Ersatzprodukte zu verstehen sind (die es zu der Zeit auch kaum gab) – bedeutete jedoch keinesfalls einen „Verzicht“! Und so könnte sie dennoch als eine spezielle Form des Hedonismus begriffen werden, die über das eigene, isolierte Ego hinausweist und nicht allein von einer umfassenden Solidarität getragen und geprägt wird, sondern diese einfordert. Leslie J. Cross – der sich schon an der erwähnten Diskussion im *Vegetarian Messenger* beteiligt hatte und zeitweilig Vize-Präsident der *Vegan Society* war – hält fest:

„Nur dann, wenn wir [die vegane Reform] nicht als eine Lehre der Einschränkung begreifen (so wie diejenigen, die sie ablehnen, sie irrtümlich verstehen), sondern als eine der Freiheit, verstehen wir sie vollständig. Die einfache Tatsache ist: [...] sie hat die Flut der Freiheit über das hinausgetrieben, was bis dahin für ihre natürliche Grenze gehalten wurde – das Leitbild des freien Menschen. Bis zum Aufkommen des Veganismus betrachteten relativ wenige Menschen die Tiere als würdig oder berechtigt dazu, das Recht zu haben, frei zu sein, und vermutlich realisierten noch weniger Menschen die beeindruckende Wirkung, die die Gewährung eines solchen Rechtes auf die Freiheit des Menschen selbst haben würde. Die wirkliche, die unauslöschliche Bedeutung des Veganismus ist sein verheerender logischer Nachweis, dass der Mensch, indem er den Tieren das Recht auf Freiheit verweigert, das Tor zu seinem eigenen weiteren Streben nach Glück verweigert. An das Recht zu glauben, frei zu sein, bedeutet unweigerlich, dass wir anderen dasselbe Recht gewähren. Wenn wir darin versagen, weisen wir das Prinzip selbst zurück.“[10] Oder mit Worten der heutigen Tierbefreiungsbewegung: „Until all are free, no one is free!“

In der 1947er-Frühjahrs Ausgabe des Verbandsmagazins *The Vegan* wird betont, dass die „Offiziellen“ der *Vegan Society* „bislang ganz bewusst, jede Behauptung unterlassen hätten, dass die Aufnahme der veganen Lebensweise an sich, in einer vollkommenen Gesundheit für den/die Einzelne resultieren würde“.[11] Ihr Anliegen wäre in erster Linie, die mit dem menschlichen Konsum von Tierprodukten verbundene „Grausamkeit, Ausbeutung und Schlachtung“ zu beenden. Nichtsdestotrotz konnten die frühen Vegans dem Thema Gesundheit nicht ausweichen, es war unvermeidbar, dass es viel Raum einnahm. Es war ihnen vollkommen klar, dass eventuelle gesundheitliche Beschwerden darauf zurückgeführt werden würden, dass sie keine „richtige Nahrung“ zu sich nehmen würden, selbst ein „kleiner Pickel“, so Watson, würde so gewertet werden.[12]

Tatsächlich gab es Probleme, so wurden in den 1950er Jahren einige Vegans ernsthafter krank, sie hatten einen Mangel an Vitamin B_{12} (welches erst 1948 entdeckt wurde). Bereits 1946 wurde ein Baby Bureau gegründet, um „sich um die speziellen Bedürfnisse von Müttern zu konzentrieren, die ihre Familien auf einer veganen Linie aufziehen wollen“[13]. In dem Magazin der *Vegan Society* gab es regelmäßig Berichte dieses Büros und Artikel mit praktischen Tipps bezüglich der veganen Baby- und Kinderernährung. Dabei war es aber keinesfalls so, dass die Augen vor Schwierigkeiten verschlossen wurden. So bemängelt Cross 1946:

„HEUTE ist Veganismus als eine praktische Philosophie unvollständig, denn er kann nicht die Spanne des menschlichen Lebens umfassen. Das fehlende Bindeglied ist von der Geburt bis zum Alter von sechs oder sieben Monaten. Während dieses Zeitabschnitts kann niemand, in aller Aufrichtigkeit, empfehlen, dass eine Mutter, die außerstande ist ihr Baby mit der Brust zu ernähren, es mit einer veganen Kost füttern sollte. Es ist eine traurige und ernstgemeinte Betrachtung, dass eine Zivilisation, die Mirakel der Zerstörung produzieren kann, ein Baby nicht auf eine humane und vernünftige Art und Weise ernähren kann“[14].

Die *Vegan Society* versuchte Lösungen zu finden, so auch bei einer „Milchkonferenz“, die sie im November 1946 organisierte. Ein dortiges Thema war die Widerlegung des allgemeinen Glaubens, dass Babys nur mit geraubter Kuhmilch gesund ernährt werden könnten – ein Glauben, der bis heute recht ungebrochen ist und sich besonders deutlich zeigt, wenn über Eltern/„Erziehungsberechtigte“ hergezogen wird, die vegan zu leben, nicht als eine private Wahl eines Lebensstils ansehen und Kinder vegan „aufziehen“. Zudem hoffte die *Vegan Society*, dass HerstellerInnen und ForscherInnen durch die Konferenz dazu ermutigt werden könnten, eine schmackhafte pflanzliche „Milch“ zu produzieren. Doch es erwies sich, dass sie kein „Meilenstein bei den Bemühungen das Tierreich von einer grausamen und entbehrlichen Ausbeutung zu emanzipieren“[15] war. Die britischen Nahrungsmittelkonzerne lehnten es aufgrund einer vermuteten ungenügenden Nachfrage ab, einen Pflanzendrink zu produzieren und auch der Import eines Sojadrinkpulvers aus Amerika scheiterte. So wurde knapp ein Jahrzehnt später aus den Reihen der *Vegan Society* – von Cross aus



THE VEGAN NEWS

(Quarterly Organ of The Vegan Society.)

7d post free. 2/6 a year. From Donald Watson, 67 [illegible] Road, Leicester

No. 3. May, 1945.

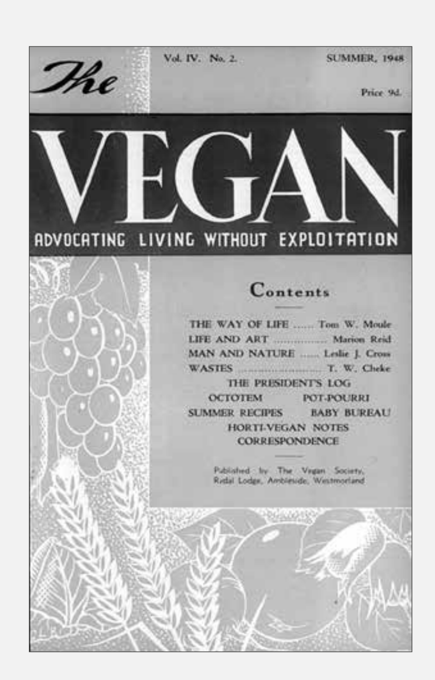
VEGANISM is the practice of living on fruits, nuts, vegetables, grains, and other wholesome non-animal products.

VEGANISM excludes as human food: flesh, fish, fowl, eggs, honey; and animals' milk, butter and cheese.

VEGANISM aims at encouraging the manufacture and use of alternatives to animal products.

Die dritte Ausgabe von *The Vegan News* von 1946 definiert Vegan:

1. Die Praxis, sich von nicht-tierlichen Nahrungsmitteln zu ernähren.
2. Eine Aufzählung dessen, was als menschliche Nahrung ausgeschlossen wird.
3. Die Herstellung und den Gebrauch von Alternativen zu Tierprodukten zu fördern.



Das Magazin *The Vegan* bekam 1948 ein neues Design. Unter dem Titelkopf stand einmalig „Advocating Health Without Exploitation“. In den folgenden Ausgaben lautete der Zusatz „Advocating Living Without Exploitation“. Somit wurde schon auf den ersten Blick erkennbar, wofür die *Vegan Society* eintrat: Leben ohne Ausbeutung.

„Veganismus ist das Prinzip der Abolition der Ausbeutung der Tiere durch den Menschen. Der positive Aspekt dieses negativen (Nicht-Ausbeutung) Ansatzes ist die Gewährung von Freiheit – in einem Wort, Emanzipation.

Veganismus kann somit definiert werden als das Prinzip der Emanzipation der Tiere von der Ausbeutung der Menschen.“

Leslie J. Cross in einem zweiteiligen Artikel „In Search of Veganism“ aus der Zeitschrift der Vegan Society 1949.

THE VEGAN 13

IN SEARCH OF VEGANISM—1.

By LESLIE J. CROSS

CLEARING THE GROUND

The present stage in the development of The Vegan Society is characterized by a centering of attention upon the implications of the question, “What is veganism?”

There is more—much more—behind this disarmingly simple query than at first appears. To begin with, we have to clear our minds of certain assumptions; to realise, for example, that when we say, “Veganism is this, or that,” what we are really saying is, “*My idea* of veganism is this, or that.” For there is nothing in the constitution of The Vegan Society which states what veganism is.

THE VEGAN 15

IN SEARCH OF VEGANISM—2.

By LESLIE J. CROSS

LET MY CREATURES GO!

THIS is an attempt to discover the principle whose label is “veganism,” and to suggest a tentative form of words which as a short definition closely describes it. It should be held in mind that the views expressed are the writer's, and in no way commit the Society or any other member.

The letter in *The Vegetarian Messenger* of July, 1943, which started the correspondence culminating in the founding of The Vegan Society in November, 1944, was concerned with the moral and compassionate case against the use of dairy produce by vegetarians. Of the first twenty-five members of The Vegan Society it was written, “So far as we are aware, every member of our group has discarded the use of dairy produce for humanitarian reasons. . . .

–, eine Initiative für die Herstellung eines Pflanzendrinks ins Leben gerufen, aus der dann schließlich die noch heute existierende vegane Firma *Plamil Foods* hervorging.

Was als eine kleine Gruppe von quer über England verteilten VeganerInnen anfing wuchs spürbar: Mitte 1946 verkaufte die *Vegan Society* 1.500 Exemplare ihres Magazins und Ende 1947 hatte sie bereits 500 Mitglieder. Dies trotz aller Schwierigkeiten, mit denen sich die PionierInnen konfrontiert sahen, nicht zuletzt der Lebensmittelrationalisierung, die in England erst im Juli 1954 eingestellt wurde. Was aber entscheidender war als das Anwachsen der *Vegan Society*: Das Ideal ohne Tierausbeutungsprodukte zu leben, war nun nicht mehr länger allein etwas, was Einzelne in ihrem Leben umzusetzen versuchten, war nicht mehr eine – eventuell von einigen Menschen – bewunderte Konsequenz, die dann doch nur von AsketInnen „aus- und durchzuhalten“ wäre. Es war mehr als ein bloßer Traum: Veganismus stand nun als eine – durchaus realisierbare – gesellschaftliche Forderung im Raum.

Neben der Organisierung als Gruppe selbst – die in ihrer Bedeutung sicherlich nicht unterschätzt werden sollte –, hatte gerade der beschriebene Fokus auf die Praxis diesen Erfolg möglich gemacht. Dieser war nicht als strategischer Schritt geplant, sondern war schlicht darauf zurückzuführen, dass den (maßgeblich) Beteiligten von Anfang an eine Konzeption von Veganismus als mehr als eine individuelle Entscheidung vorschwebte. Veganismus wurde als eine gesellschaftliche Aufgabe angesehen, als etwas über das nicht nur philosophiert werden sollte, sondern umgesetzt werden musste.

Unter den frühen VegetarierInnen, hatte es immer wieder Diskussionen darum gegeben, was der Vegetarismus beinhalten sollte. So auch mehrmals – bereits vor 1942 – in der Zeitschrift *Vegetarian Messenger*. Es kam dabei durchaus vor, dass zugestanden wurde, dass die Argumente für die – um die spätere Terminologie zu verwenden – vegane Seite sprechen. Allerdings ging dies häufig nicht mit einer Veränderung des eigenen Handelns einher, da es zum Beispiel unpraktikabel sei und wenn doch, dann blieb es oft bei einer individuellen Entscheidung ohne irgendwelche gesamtgesellschaftliche Forderungen. Diesmal jedoch sollte die Debatte nicht verebben. Die Praxis der frühen Vegans konnte die Trägheit überwinden, die den rein moralischen Debatten innewohnte und wies zugleich einen Weg aus der Sackgasse, in die diese Erörterungen zuvor geführt hatten. Der tierausbeutenden Normalität wurde eine Praxis entgegengesetzt und eines war diese sicherlich nicht: Eine bloße individuelle Entscheidung, ein Lifestyle!

In seinem Rückblick zum 50jährigen Jubiläum der *Vegan Society* führt Watson aus, dass deren GründerInnen „in einer Welt, die verzweifelt nach Frieden suchte“, die Utopie einer Gesellschaft im Sinn hatten, die sich nicht allein den nichtmenschlichen Tieren gegenüber friedvoll verhält.[16] Dass die Vegan Society zwar auf das Ende der Tierausbeutung fokussiert war, diese jedoch durchaus in einem gesamtemanzipatorischen Kontext verortete, wurde in einem kurzen Manifest aus dem Jahre 1945 zum Ausdruck gebracht:

„Die Vegan Society strebt die Abschaf-

fung der Abhängigkeit des Menschen von den Tieren, mit seiner unvermeidlichen Grausamkeit und Schlachtung an, und will stattdessen eine vernünftige und humanere Gesellschaftsordnung schaffen. Obwohl die Bestrebungen von allen, die sich darum bemühen die Emanzipation von Menschen und Tieren zu erreichen, anerkannt werden, weist die Vegan Society darauf hin, dass die Erfolge limitiert bleiben müssen, solange die Ausbeutung bei der Nahrungs- und Kleidungsproduktion ignoriert wird.[17]"

Es werde nicht behauptet – so zum Abschluss des Manifests –, dass „der Veganismus allein ausreichend dafür wäre, all die Probleme des individuellen und des sozialen Wohlergehens zu lösen, aber seine Philosophie ist so nah verbunden mit Moralität, Hygiene, Ästhetik und Agrarwirtschaft, dass seine Einführung viele unbefriedigende Merkmale des heutigen Lebens beseitigen würde. Demzufolge, wenn der Fluch der Ausbeutung entfernt werden würde, würden sich spirituelle Einflüsse [...] entwickeln und eine höheres Maß an Glück und Wohlstand für alle gewährleisten."[18]

Diese Auffassung kontrastiert sowohl mit der Ansicht derjenigen, die meinen, dass „vegan" alle – ethischen, gesundheitlichen, ökologischen, ökonomischen – Probleme lösen würde, als auch damit, den „Veganismus als Teil des Problems" anzusehen (beiden Positionen gemein ist ein überhöhter Anspruch an Veganismus als Erlösungs-/Weltrettungslehre).

An dieser Stelle ist eine kurze **Zwischenbemerkung** nötig:

Dieser Artikel erhebt (auch aus Platzgründen) keinen Anspruch darauf, die Positionen, Argumentationsweisen, ... der frühen Vegans – wie sie sich zum Beispiel in den Veröffentlichungen der *Vegan Society* widerspiegeln – einer umfassend(er)en, umfänglichen kritischen Analyse zu unterziehen. Wobei Kritik dabei nicht im Sinn einer per se negativen Beurteilung missverstanden werden sollte, sondern als prüfende Einschätzung und Beurteilung. Es geht mir nicht darum, die PionierInnen des Veganismus – bei aller Wertschätzung und Dankbarkeit für ihre Initiative und ihr Engagement – auf einen Sockel zu stellen oder sie als unfehlbar darzustellen, geschweige denn in den (einigen) Schriften dieser Vegans eine neue „Bibel der Bewegung" gefunden zu haben.

So könnte/sollte zum Beispiel bei der eben zitierten Stelle aus dem Manifest einiges kritisch hinterfragt werden: Was soll mit Begriffen wie Hygiene und Ästhetik alles umfasst sein? Was bitte ist mit der Entwicklung spiritueller Einflüsse gemeint?

Bereits in der ersten Ausgabe der *Vegan News* führt Watson aus, dass die Untersuchung der nicht-materiellen Eigenschaften von Nahrungsmitteln noch kaum begonnen hätte. Er regt an, ob es nicht möglich sei, dass mit der Beseitigung der „tierlichen Vibrationen" aus der Nahrung nicht der Weg zu einem – bislang unbekannten – Grad der „Intuition und des psychischen Bewusstseins" entdeckt werden könne.[19] Ist dies vielleicht nur eine Umkehr des speziesistischen Arguments, dass dem Verzehr von Tierprodukten „magische Kräfte" innewohnen (wie zum Beispiel die „Kraft des Tieres", die „der hart arbeitende Mann" durch das „blutige Steak" erhalten soll) – und zugleich Zeugnis davon, dass auch die frühen Vegans noch von diesem geprägt waren? Sicherlich haben die in Teilen der historischen vegetarischen/lebensreformerischen Kreise verbreiteten esoterischen und okkulten Neigungen/Ansichten einen Einfluss auf die Denk- und Argumentationsweisen der Vegans gehabt. 1948 forderte Watson – wenngleich nicht in dem Magazin der Vegans –, dass vegetarische Literatur säkular sein müsse.[20] In einer Antwort auf die Kritik an seiner Position, verwies er auf die „erfolgreiche Arbeit" der *Society for the Abolition of Slavery*: „Wir sollten der Tatsache Beachtung schenken, dass diese Gesellschaft [für die Abschaffung der Sklaverei] ihre Zielsetzung nicht dadurch diffundiert hat, dass sie sich mit Astrologie, Metaphysik und anderen Nebenbeschäftigungen von ihren mehr geistig abenteuerlichen Mitgliedern beschäftigt hat."[21] Leider hat die *Vegan Society* sich nicht an diesen Ratschlag gehalten, auch in ihrer Zeitschrift finden sich einige solche Beiträge (und es wäre interessant zu erfahren, wie Watson später über seine Worte im ersten Rundbrief dachte). Glücklicherweise – auch dies ist vielleicht dem Fokus auf die Praxis zu verdanken – ist es nicht so, dass zum Beispiel diese „Nebenbeschäftigungen" sich in der Definition dessen, was vegan/Veganismus umfasst, einen prägenden Einfluss hatten beziehungsweise sich dort niederschlugen.

Das vegane Ideal der Nicht-Ausbeutung und der Emanzipation

Das Magazin *The Vegan* bekam 1948 ein neues Design. Unter dem Titelkopf stand einmalig „Advocating Health Without Exploitation", in den bis zum Frühjahr 1951 folgenden Ausgaben lautete der Zusatz „Advocating Living Without Exploitation". Somit wurde schon auf den ersten Blick erkennbar, wofür die *Vegan Society* eintrat: Leben ohne Ausbeutung. Dies bedeute, so wurde es bereits beim ersten Komitee-Treffen 1945 beschlossen, unter anderem keinen Honig zu benutzen (zwischenzeitlich, das heißt von 1974-1988 hatte die Vegan Society diese Position gelockert beziehungsweise aufgegeben). In der vierten Ausgabe der *Vegan News* wurde ausgeführt, dass dessen Produktion die Ausbeutung eines empfindenden Lebewesens erforderlich mache: „Der Zweck der Vegan Society ist es, sich der Ausbeutung von fühlenden Wesen entgegenzustellen, ob diese profitabel ist oder nicht."[22] Entscheidendes Kriterium für die moralische Berücksichtigung ist also, ob es sich um ein fühlendes Wesen handelt. Somit wurde eine Position bezogen, die weitgehender war als die (30 bis 40 Jahre später geäußerte) der Moralphilosophen Peter Singer und Tom Regan (die häufig als – vermeintliche – Vordenker der Tierrechtsbewegung benannt werden).

Bei einer Rede vor der *Internationalen Vegetarischen Union* im August 1947 formulierte Watson eine klare Tierbefreiungsposition:

„Der/Die VeganerIn ist überzeugt, dass wenn wir wahre BefreierInnen [im Original: emancipators] der Tiere sein wollen, wir unserer traditionellen und eingebildeten Einstellung entsagen müssen, dass wir das Recht dazu hätten, sie zu nutzen, um unseren Bedürfnissen zu dienen. Wir müssen diese Bedürfnisse durch andere Mittel befriedigen. […] Wenn das vegane Ideal der Nicht-Ausbeutung grundsätzlich angenommen werden würde, würde es die größte friedliche Revolution, von der jemals gehört wurde, sein, sie würde riesige Industrien abschaffen und neue, die im besseren Interesse von beiden, Menschen und Tieren, gleichermaßen wären, etablieren."[23]

Er sprach sich dort zudem für eine neue Mensch-Tier-Beziehung aus und beklagte: „Der Mensch hat sich zum Herrn und Meister über alles, was atmet ernannt und er hat die Welt für keinen anderen Zweck mit Millionen von Lebewesen gefüllt, als den, sie für die persönliche Bereicherung auszubeuten und sie umzubringen, wenn es nicht mehr seinem Zweck dient, sie am Leben zu lassen. Dies wird von der Wissenschaft und der Religion als Teil einer notwendigen Ordnung ohne Alternative akzeptiert."[24]

In der Zeitschrift der *Vegan Society*, veröffentlichte Leslie J. Cross 1949 einen zweiteiligen Artikel „In Search of Veganism" [„Auf der Suche nach Veganismus" – meine Titelwahl soll also zugleich eine Würdigung (des Beitrags) von Cross sein]. Dort hält er fest,

Am 11. November 1950 verabschiedete die *Vegan Society* eine neue Satzung, in der es erstmals eine Definition des Veganismus gab:

„Das Ziel der Society ist es, die Ausbeutung der Tiere durch den Menschen abzuschaffen“. Sie verpflichte sich “das Ende des Gebrauchs der Tiere durch den Menschen für Nahrung, Gebrauchsgegenstände, Arbeit, Jagd, Vivisektion und allen anderen Formen der Nutzung, die die Ausbeutung des Lebens der Tiere durch Menschen beinhalten, anzustreben“.

dass die Regeln, die in der 1947 beschlossenen Satzung verabschiedet wurden, lediglich drei Ziele umfasst hätten: Viele – die gleichfalls als vegane Ziele angesehen werden sollten – wären nicht erwähnt worden, wie zum Beispiel die Opposition zur Jagd, zur Vivisektion, zur Dressur von Tieren und der Kastration und Versklavung von Tieren für Transport und Arbeit. Wenn Veganismus zu einem Satz von Praktiken (beziehungsweise Regeln) gemacht würde, so würde dies eine endlose Argumentation darüber bedingen, welche Art von Praktik ein- und ausgeschlossen wäre. Stattdessen müsse ein Prinzip gefunden werden, aus dem sich bestimmte Praktiken logisch ergeben. Cross konstatierte, dass es gute – wenngleich vielleicht unerkannte – Gründe dafür gegeben hätte, warum sich an keiner Definition versucht wurde, bevor die *Vegan Society* einen bestimmten Punkt auf ihrem Weg erreichte: „Das Unterlassen einer verbindlichen Definition von Veganismus war zu dem Zeitpunkt eine historische Notwendigkeit, wenn er die Zeit haben sollte, die er brauchte, um zur Vollständigkeit und Stärke zu gelangen“[25]. [Hier wäre also unter anderem auf die beschriebenen Vorteile der Fokussierung auf die vegane Praxis zu verweisen.] Die organisatorische Laxheit, die bislang die vegane Bewegung charakterisiert hätte und das Fehlen einer Definition, würden seiner Meinung nach jedoch bald an einem kritischen Punkt ankommen, wo sie nicht nur aufhören würden, nützlich oder gar lebenswichtig zu sein, sondern vielmehr Gefahr liefen „Kräfte der Reaktion“ („agencies of reaction“) zu werden. Die Bewegung nähere sich einer Kreuzung, von der aus zwei Wege weiterführen: Der eine wäre der eines „verschwommenen ‚Veganismus‘“, dessen Bedeutung von einer Menge individueller Interpretationen abhinge, die ungeprüft und unprüfbar durch irgendeinen Standard seien. Der andere Weg, wäre ein „bestimmter, klarer und präziser ‚Veganismus‘“.[26]

Im zweiten Artikelteil hob Cross hervor, dass es bei den Vegans eine frühe Tendenz gab, zur Wurzel des Verhältnisses zwischen Menschen und Tieren zu gelangen, sich mit einer Ursache und nicht mit den beinahe unzähligen Symptomen zu befassen. Es wäre eindeutig, dass die Beschaffenheit der „Mensch-plus-Tier-Beziehung“ („man-plus-animal relationship“) das vorrangige Interesse/Anliegen des Veganismus sei. Er schlug eine Definition vor:

„Veganismus ist das Prinzip der Abolition der Ausbeutung der Tiere durch den Menschen. Der positive Aspekt dieses negativen (Nicht-Ausbeutung) Ansatzes ist die Gewährung von Freiheit – in einem Wort: Emanzipation. Veganismus kann somit definiert werden als ‚das Prinzip der Emanzipation der Tiere von der Ausbeutung der Menschen‘.“[27]

Die Programmatik, die vorgeschlagen wurde, war also eine, die heutzutage eindeutig als die einer Tierrechts- beziehungsweise Tierbefreiungsgruppe benannt werden würde.

Am 11. November 1950 verabschiedete die *Vegan Society* eine neue Satzung, in der es erstmals eine Definition des Veganismus gab: „Das Ziel der Society ist es, die Ausbeutung der Tiere durch den Menschen abzuschaffen“[28]. Sie verpflichte sich “das Ende des Gebrauchs der Tiere durch den Menschen für Nahrung, Gebrauchsgegenstände, Arbeit, Jagd, Vivisektion und allen anderen Formen der Nutzung, die die Ausbeutung des Lebens der Tiere durch Menschen beinhalten, anzustreben“. [29]

„Durch die Annahme dieser Regel“, so Cross, „hat die Society sich klar dazu bekannt auf der Seite der BefreierInnen [liberators] zu stehen; es ist nicht so sehr Wohlfahrt, die wir anstreben, als die Freiheit“.[30] Wohlfahrt – „animal welfare“ („Tierwohlfahrt“) entspricht dem, was hierzulande als Tierschutz bezeichnet wird – ist durch eine paternalistische Haltung gekennzeichnet, den Tieren wird zum Beispiel (gönnerhaft) ein wenige Zentimeter größerer Käfig zugestanden. Cross kommentiert: „Unser Ziel ist es nicht, das gegenwärtige Verhältnis zwischen Mensch und Tier (welches wenn es ehrlich betrachtet wird, größtenteils eins zwischen Herr und Sklave ist) erträglicher zu machen, sondern es abzuschaffen […].“[31]

Zwei miteinander verbundene Momente sind charakteristisch für den Veganismus: Das erste Moment ist das der veganen Utopie, die aus der Ablehnung der tierausbeuterischen Verhältnisse resultiert und die dabei gleichermaßen Zukunftsvorstellung wie auch Richtschnur für das Handeln im Hier und Jetzt ist. Das zweite Moment ist die vegane Praxis. Diese wird missverstanden, wenn sie auf das individuelle Konsumverhalten – also darauf wer/was gegessen, getragen, … wird – reduziert wird, sondern sie umfasst zum Beispiel auch die Förderung von Alternativen. Das sogenannte Konsumverhalten wäre dabei treffender als Nicht-Nutzung zu bezeichnen, handelt es sich dabei doch weder um einen Verzicht, noch um einen Boykott (mit dem Ziel einer „erträglicheren“ Form der Ausbeutung), sondern sie weist als Nichtmitmachen über die bestehenden tierausbeutenden Verhältnisse hinaus.

Für den Veganismus!

Wir stehen unverkennbar erneut an einem Punkt, wo es erforderlich wäre, einem verschwommenen und somit bedeutungslosen „Veganismus“ etwas entgegenzusetzen.

Die Situation heute ist mit jener Anfang der 1950er Jahre in England in vielerlei Hinsicht nicht vergleichbar. Es sei hier nur erwähnt, dass die *Vegan Society* lange vergeblich versuchte, eine Firma dazu zu bewegen, einen Pflanzendrink herzustellen. Pflanzendrinks gibt es nun schon seit langem in einer immer vielfältiger werdenden Auswahl, immer mehr Produkte werden als „vegan“ gekennzeichnet, selbst die „Fleischindustrie“ bringt „vegane“ Produktlinien auf den Markt. Gerade in den letzten Jahren ist eine Entwicklung eingetreten – die noch Ende des vergangenen Jahrzehnts kaum abzusehen war: „Vegan“ ist in aller Munde.

„Der Veganismus ist längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen“[32] verkündet *ARIWA (Animal Rights Watch)*, als wäre die Anzahl von veganen Kochbüchern, „Ersatzprodukten“, … und nicht die Schließung von Schlachthöfen, Molkereiunternehmen, … für den Wahrheitsgehalt einer solchen These kennzeichnend. Gegenüber dieser Affirmation der Verhältnisse ist es erfreulich, den „Vegan-Hype im Kapitalismus“ kritisch zu hinterfragen, so wie es die *Antispeziesistische Aktion Tübingen* macht. Doch wenn aus ihrem Kreis zu vernehmen ist, dass wir „an den meisten Orten aufhören [können] Werbung für den Veganismus zu machen, das machen Leute jetzt für Geld“ und sich dahingehend geäußert wird, dass der Kapitalismus „heute den Veganismus massentauglich machen und gleichzeitig die Menschen- und Tierausbeutung intensivieren“[33] kann, dann wird hiermit zugleich einem massentauglich gemachten „Veganismus“ das Wort geredet! Dies ist nicht der Veganismus, den die *Vegan Society* – zumindest bis in die 1950er Jahre hinein – vertreten und dann auch definitorisch festgelegt hatte.

„Veganismus“ ist vielmehr von seinem Grundprinzip entkernt worden und an dessen Stelle sind Werte gesetzt worden, die nicht über die bestehende Gesellschaftsordnung hinausweisen. „Vegan“ wird vor allem dann akzeptiert, wenn „Selbstoptimierung, Fitness und Gesundheit die maßgeblichen Treiber“[34] sind. Wenn „vegan“ zu leben als eine – „undogmatische“ und mit keinem „Weltverbesserungsgehabe“ verbundene – Konsum(entInnen)entscheidung, als eine, die ganz im Sinne einer in unserer kapitalistischen Gesellschaft geforderten (und geförderten) Leistungsbereitschaft – der Formung und Zurichtung eines Leistungskörpers – präsentiert wird, dann gilt es als akzeptabel. Auch ein hedonistisches Kalkül, welches nicht über das eigene Ego hinausweist, ist im Rahmen des Akzeptablen. Solidarität – die von einem moralischen Impuls, von Empathie getragen wird – ist nicht gefragt. Falls darauf abgezielt wird, die Gesellschaft anders zu gestalten, dann wird auf einen, den „business as usual“ nicht störenden, „Protestweg“ verwiesen: Dem mit dem Einkaufskorb an der Kasse – dem sogenannten strategischen Konsum. Diese „Kommodifizierung der Moral“ wäre von den VeganerInnen kritisch zu hinterfragen, die tatsächlich meinen, dass die „vegane Revolution“ (also die Befreiung der Tiere) in einem Vegan Wonderland erreicht/erkauft werden kann.

Wir stehen unverkennbar erneut an einem Punkt, an dem „Kräfte der Reaktion“ beziehungsweise des Rückschlags wirken, wo es erforderlich wäre, einem verschwommenen – und somit bedeutungslosen – „Veganismus“ etwas entgegenzusetzen.

Veganismus – das sollte betont werden – bedeutet also insbesondere auch eine bestimmte Gesellschaftsordnung zu fordern beziehungsweise anzustreben, wäre das Ende einer Ordnung, die – so Leslie J. Cross – „veranschaulicht wird durch den Stahl des Messers des Schlachters und dem Gebiss im Mund des Pferdes“. [35]

[1] The Vegan News No. 1 November 1944, S. 2 [alle Übersetzungen von mir]

[2] vgl: The Vegan News No. 2 February 1945, S. 2

[3] Henderson, Fay K. „Vegan Values“ in: The Vegetarian World Forum Winter 1947, S. 29

[4] The Vegan News No.3 May 1945, S.4

[5] The Vegan News No. 1 November 1944, S. 1

[6] Watson, Donald „Introduction“ in: The Vegan Autumn 1994, S. ii

[7] Ebd.

[8] Watson, Donald „The President's Address to the International Vegetarian congress“ in: The Vegan Autumn 1947, S. 13

[9] Cole, Matthew „‚The greatest cause on earth'. The historical formation of veganism as an ethical practice“ in Nik Taylor, Richard Twine (Hrsg.) „The Rise of Critical Animal Studies. From the margins to the centre“ 2014, S. 216

[10] Cross, Leslie J. „The Surge of Freedom“ in: The Vegan Winter 1954, S. 9,10

[11] Henderson, G. Allan „Editorial“ in: The Vegan Spring 1947, S. 1

[12] siehe Anm. 1, S.3

[13] „Formation of a Baby Bureau“ in: The Vegan Summer 1946; S. 9

[14] Cross, Leslie J. „The Missing Link“ in: The Vegan Autumn 1946, S. 7

[15] „The Milk Conference“ in: The Vegan Spring 1947, S. 4

[16] siehe Anm. 6

[17] The Vegan Society„Manifesto“ 1945 [vermutlich, als Veröffentlichungszeitpunkt wird oft November 1944 angegeben, zu dem Zeitpunkt existierte die Vegan Society jedoch noch nicht unter diesem Namen, Mitte Januar 1946 gab es das Manifest schon]

[18] Ebd.

[19] siehe Anm. 1, S.1

[20] vgl. Watson, Donald „Should the Vegetarian Movement be reformed?“ in: The Vegetarian World Forum Spring 1948, S. 23-27

[21] zitiert nach Watson, Donald „Should the Vegetarian Movement be reformed? Donald Watson answers his critics“ in: The Vegetarian World Forum Autumn 1948, S. 30-31

[22] The Vegan News No. 4 August 1945, S. 5

[23] siehe Anm. 8, S. 12

[24] siehe Anm. 8, S. 12

[25] Cross, Leslie J. „In Search of Veganism 1“ in: The Vegan Summer 1949, S. 14

[26] Ebd. [alle Zitate]

[27] Cross, Leslie J. „In Search of Veganism 2“ in: The Vegan Autumn 1949, S. 16

[28] Cross, Leslie J. „Veganism Defined“ in: The Vegetarian World Forum Spring 1951, S. 6

[29] Cross, Leslie J. „The New Constitution“ in: The Vegan Spring 1951, S. 2

[30] Ebd.

[31] Ebd.

[32] zitiert nach vegandemo.ariwa,org [Zugriff am 25.01.2017]

[33] „Der Vegan-Hype im Kapitalismus. Antispeziesistische Aktion Tübingen im Interview“ in: Tierbefreiung Oktober 2014, S. 26

[34] zitiert nach Gesellschaft für Innovative Marktforschung „New Veganism – Mode, Hype oder echte Konsumströmung“, 2013 (Teaser einer Präsentation), http://www.g-i-m.com/fileadmin/user_upload/NewVeganism_teaser_final_GER.pdf

[35] Cross, Leslie J. „Man and Nature“ in: The Vegan Summer 1948, S.7

„GO VEGAN“!?

EIN PAAR GEDANKEN ZUR „VEGANISIERUNG“ ALS EINE DER STRATEGIEN DER TIERRECHTS-/TIERBEFREIUNGSBEWEGUNG

» von Mirjam Rebhan

Ich finde es gut, dass es mehr vegane Alternativen gibt, dass es leichter ist, sich unterwegs vegan zu ernähren, ohne sich am Abend vorher einen Couscoussalat zum Mitnehmen machen zu müssen. Ich finde es gut, dass vegan zu sein nicht mehr etwas total Außergewöhnliches ist. Ich finde es gut, anderen Veganismus vorzuleben und sie aufzufordern, selbst vegan zu werden. Ich finde den Vegan-Boom zwar irritierend, aber gut. Nichtsdestotrotz frage ich mich, ob der bleibende Fokus auf veganoutreach/ Veganisierung uns dorthin bringt, wo wir hinwollen.

„Go vegan“ ist ein guter Einstieg in das Thema Tierausbeutung. Und ein möglicher Zugang zum Aktivismus.

Alle sprechen vom „Vegan-Boom“, der mehr sei als nur ein Trend und eines der Ziele ist, die die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung erreichen wollte mit den Infoständen und veganen Brunches, mit den Vorträgen und Vegan Buddys und vielen Aktionen mehr. „Go Vegan“ steht auf Flyern, Aufklebern, Aufnähern, Transparenten. Natürlich sind wir noch nicht dort, wo wir hinwollen, noch ist die kritische Masse nicht erreicht, die das komplette Land veganisieren würde. Und es bleibt die Frage, ob sich dadurch Tierausbeutung beenden lassen würde.

Aber „vegan“ ist inzwischen Vielen ein Begriff. Und das auch Dank der radikalen Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, die den Veganismus schon propagierte, als alle anderen ihn als zu extrem und zu radikal ablehnten. Zwar ist er das für Viele immer noch, aber der Veganismus ist akzeptierter als noch vor 20 Jahren.

Doch ist es wirklich unser Endziel, dass alle vegan werden? Es kann natürlich nicht schaden, aber eigentlich wollen wir doch, dass die Tierausbeutung beendet wird, dass Menschen sich aktiv gegen das ganze System stellen und für die Freiheit aller Tiere kämpfen. Eher „Go activist“ oder „End Animal Exploitation“ oder „Kill capitalism“.

Die problematischen Seiten der Strategie „Veganisierung“

Die Hoffnung, dass durch einen vermehrten Veganismus und mehr vegane Produkte die Tierausbeutung abnimmt, scheint sich nicht zu erfüllen. Eine kürzlich veröffentliche Statistik von TheGrocer und Nielsen[1] zu den Verkäufen 2016 in britischen Supermärkten zeigt zwar, dass Fleisch- und Milchprodukte die größten Verluste gemacht haben und milchfreie Produkte ihren Umsatz steigerten.

Sie zeigt aber nicht, dass der Anteil von exportiertem Käse ebenfalls gestiegen ist. Was im Land nicht gekauft wird, wird an andere Länder verkauft.

Unser Gesellschaftssystem basiert auf der Ausbeutung von Tieren, Menschen und anderen Ressourcen. Es fängt veränderte Konsumentscheidungen auf, sodass sie nicht die Wirkung erzielen können, die erhofft wird. Und selbst wenn die Fleisch“produktion“ zurückgeht, ist es angesichts der Zahlen der weiterhin getöteten Tiere zynisch zu denken, dass mein Veganismus etwas ändert. Durch meine individuelle pflanzliche Ernährung rette ich keinem Tier das Leben, ich beruhige damit nur mein Gewissen. Der Markt passt sich an, Regierungen subventionieren Tierindustrien, um Verluste auszugleichen, Fleischfirmen führen einfach als neue Umsatzquelle vegane Produkte ein ohne das Ziel, weniger Fleischprodukte herzustellen. Im Jahr 2016 wurden laut dem statistischen Bundesamt in Deutschland 12,5 Millionen Rinder, 27,3 Millionen Schweine, 1,6 Millionen Schafe und 40,2 Millionen Legehennen getötet.

Eine ethisch richtige Ernährung wird diese Zahlen nicht, beziehungsweise nicht in absehbarer Zukunft, signifikant verringern und ganze Industrien in die Knie zwingen.

Wirtschaftliche Interessen werden im Kapitalismus immer an erster Stelle stehen. Es müssen also auch andere Aktionsformen in Be-

Vegan! Wohin geht die Reise?

Foto: Rail Junk (CC BY 2.0)

tracht gezogen werden, wenn sich etwas an den jetzigen Zuständen ändern soll.

Leider scheint Aktivismus nicht Teil des Vegan-Booms oder der „Veganisierung“ zu sein. Für viele Veganer_innen, die nicht tierrechtsaktiv sind, ist Ernährung nach wie vor Privatsache. Sie ernähren sich vegan, aber ihre Umgebung kann konsumieren, was sie möchte. Sie fordern keinen gesellschaftlichen Wandel ein oder sehen nicht, dass sie aktiv dafür kämpfen müssten.

Viele „Facebook-Veganer_innen“ interessieren sich oftmals nur fürs Essen, wo es welche veganen Produkte zu kaufen gibt und stellen sich selten auf die Straße, um zu demonstrieren. Das zeigt auch das Desinteresse an politischen Tierbefreiungsthemen in diversen Facebook-Gruppen. Die Reaktionen sind verhalten bis nicht existent, wohingegen ein schönes Bild von leckerem Essen oder ähnliches von vielen kommentiert wird. Und nicht selten kommt es zu Anfeindungen zwischen veganen Aktivist_innen und „Lifestyle-Veganer_innen“, weil die einen Extremist_innen seien, die alle verschrecken würden und die anderen unkritische Hedonist_innen, die die Finger nicht von der Tastatur wegbekommen würden. Zusätzlich kommt es immer wieder vor, dass Veganer_innen (auch Aktivist_innen) wieder Fleisch essen, trotz des Wissens über die Gewalt, die dahinter steckt. Die reine, möglicherweise nur temporäre Umstellung der Ernährungsgewohnheiten wird nicht reichen, um Ausbeutung zu beenden. Hinzu kommen die erheblichen zynischen Strömungen, die den ursprünglichen Gedanken des Veganismus in eine Richtung der Selbstoptimierung, Diät, Heilversprechen oder auch Diskriminierung durch Lookismus und Sexismus lenken.

Neben einem aktionistischen Veganismus müsste also auch die aktive Ablehnung anderer Diskriminierungsformen gefordert werden. Das scheint „Veganisierung“ nicht zu schaffen.

Und doch ist „Veganisierung“ eine sinnvolle Strategie

„Go vegan“ ist ein guter Einstieg in das Thema Tierausbeutung. Und ein möglicher Zugang zum Aktivismus. Es beginnt mit dem Verteilen von veganen Muffins und kann nach einiger Zeit angekettet in einer Blockade enden. Auch nicht-aktive Veganer_innen verbreiten die Informationen über die Hintergründe der Milchwirtschaft und anderer Tierindustrien, das Leiden der Tiere und so weiter, wenn sie über Veganismus sprechen. Zusätzlich bringen sie weitere Argumente für eine rein pflanzliche Ernährung vor, wie der Umwelt- und Gesundheitsgedanke und überzeugen damit weitere Menschen. Sich vegan zu ernähren zeigt, dass es auch anders geht. Wir können ohne Tierausbeutungsprodukte (über)leben.

Veganismus ist eine Möglichkeit ein deutliches Zeichen zu setzen. Es zeigt, dass jemand nicht mehr mitmacht und dieses Tierausbeutungssystem nicht mehr unterstützen möchte. Es zeigt die Solidarität und Empathie mit Tieren. Umgeben von Veganer_innen fällt es manchen Fleischesser_innen nicht mehr so leicht, unbeschwert in ihr Schnitzel zu beißen. Und je mehr Veganer_innen, desto besser.

Strategisch ist es auch ganz gut, leckere vegane Muffins zur Verköstigung am Infostand zu haben, um Passant_innen Hintergrundinformationen geben zu können. Zu veganisieren beinhaltet immer die Option, einen neuen aktiven Menschen in die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung zu holen. Wo er neben Aktionsformen auch



Foto: FrancesBerriman (CC BY 2.0)



Da Veganismus als Option bekannt ist, könnten wir die Energie auf Direkte Aktionen, Kundgebungen, Demonstrationen und ähnliches legen ...

mehr über Gesellschaftskritik, Diskriminierung und alternative Lebensentwürfe hören kann.

Veganisierung outsourcen

Viele Medien, Prominente und so weiter promoten inzwischen den Veganismus, sogar der Deutsche Tierschutzbund macht Werbung dafür. Für mich stellt sich deshalb die Frage, ob es nicht an der Zeit wäre, dass sich die Bewegung zurückzieht aus dem Gebiet der Veganisierung und andere Strategien überdenkt und vermehrt nutzt. Natürlich ist es immer noch wichtig für Veganismus zu werben, aber das machen inzwischen genügend andere und auch sehr gut, vielleicht sogar besser als wir. Auch wenn das dem einen oder der anderen nicht gefällt, da es selten um andere Diskriminierungsformen geht. Da der Veganismus als Option bekannt ist, könnten wir die Energie auf Direkte Aktionen, Kundgebungen, Demonstrationen und ähnliches legen, um Druck auf Unternehmen aufzubauen. Wir müssten keine veganen Brunchs mehr organisieren, außer um Geld für Flyer oder Lebenshöfe zu sammeln und können es den „Lifestyle-/Facebook-Veganer_innen" überlassen, die Vorteile und geschmacklichen Möglichkeiten des Veganismus zu vermitteln.

„Go activist"

Einen neuen „Schlachtruf" zu finden, scheint schwer zu sein. Kurz und knackig sollte er sein, einprägsam und verständlich und klar ausdrücken, was wir wollen. Klar machen, dass es nicht reicht, einzig das eigene Konsumverhalten zu überdenken und zu ändern. Inzwischen hat wohl jede_r in Deutschland schon mal etwas über Veganismus gehört und kann in etwa etwas mit dem Begriff anfangen. Aber hat jede_r Veganer_in schon einmal etwas über Aktivismus gehört? Über Tierrechtskampagnen? Über zivilen Ungehorsam, oder Direkte Aktionen? Über Kapitalismuskritik und alternative Gesellschaftsformen? Sind sich alle bewusst, welche wichtige Rolle sie spielen könnten, die über ihren Tellerrand hinausgeht?

Wir sollten uns als Bewegung stärker Gedanken machen, inwieweit wir den „Vegan-Boom" nutzen können, um unser wirkliches Ziel, Tierausbeutung zu beenden, zu erreichen. Wie können wir aus Veganer_innen Aktivist_innen machen? Wie können wir mehr über die Hintergründe der Tierindustrien aufklären als über vegane Ersatzprodukte? Wie können wir Menschen politisieren, damit sie sich gegen ein System auflehnen, das Tier- und Menschenausbeutung, Naturzerstörung und ähnliches beinhaltet und praktiziert? Und wie können wir die Tierindustrien erfolgreich schwächen? Ich habe darauf auch keine Antwort, sie liegt vermutlich in der Bandbreite der möglichen Aktionsformen, aber ich finde es wichtig, sich diese Fragen zu stellen.

Quellen:
[1] The Grocer Top Products 2016 (www.thegrocer.co.uk)



WAS HAT KAPITALISMUS MIT TIERBEFREIUNG ZU TUN?

von Alma

„A - Anti - Anticapitalista" ruft es durch die Straßen, umgeben von schwarz-grünen Fahnen, Menschen mit auffällig vielen „A"s am Körper, ob in Button-, Aufnäher- oder Tattoo-Form… Fäuste, die neben Pfoten auf schwarze Sterne gedruckt sind.

Eine Person mit einer Umhängetasche, auf der ein grünes V gedruckt ist, welches ein wenig aussieht wie eine Pflanze, guckt sich verwirrt um. In der Hand hält sie ein Pappschild auf dem „Gegen Tierquälerei" steht. Sie fragt die Person mit einem EARTHLINGS-Schild neben sich, ob sie hier richtig sei, sie wollte nämlich auf die Tierschutzdemo. Diese zuckt mit den Schultern und ruft irgendwas Unverständliches über „Hochfinanztum". Aus der anderen Ecke der Demo schallt irgendetwas über „Antisemiten" herüber.

Was passiert hier?

Es entsteht häufig Verwirrung darüber, was eigentlich die Ziele einer solchen Demonstration sind, beziehungsweise in Erweiterung, was eigentlich die Ziele der Bewegung sind (siehe Titelthema der Ausgabe 76, September 2012). Das Verständnis des Veganismus, das mittlerweile in der Gesellschaft vertreten ist, wird als eine Ernährungsform oder eine Lifestyle-Entscheidung verstanden, manchmal sogar als Diät. Bestenfalls wird der Grund vegan zu leben oder auch nur sich vegetarisch zu ernähren, auf die mutmaßliche Motivation zurückgeführt, die betreffende Person wolle keine Tiere töten. Und während letzteres zweifellos Teil der Motivation ist, könnte das durch diese Aussage gemalte Bild kaum ferner von dem heutigen politischen Veganismus entfernt sein.

Personen, die sich entscheiden, sich pflanzlich zu ernähren, tun dies aus verschiedenen Gründen, das allein macht jedoch noch keinen Veganismus aus. Wenn diese Personen aber auch in anderen Bereichen ihres Lebens keine tierlichen (oder an Tieren getesteten) Produkte konsumieren, sprechen wir im weitesten Sinne von Veganismus. Erst wenn die Motivation so zu leben den Fokus unmittelbar auf das Tier legt, dann befinden wir uns in den Bereichen des Tierschutzes, der Tierrechte oder der Tierbefreiung. Drei grundverschiedene, voneinander getrennte Überzeugungen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann. Im Folgenden werden wir die Tierbefreiungsperspektive annehmen.

Gerade durch die im Mainstream reproduzierte Kommunikation durch populäre Personen mit der Selbstbezeichnung „vegan", herrscht bei Personen die mit der Tierbefreiungsbewegung konfrontiert werden, häufig Irritation. Und so kommt es beim Aufeinandertreffen dieser verschiedenen vegan lebenden Personengruppen

zu Aussagen wie etwa: „Was hat das denn mit vegan zu tun?“ [sic], „Wir wollen doch alle nur den Tieren helfen.“ oder „Das ist nicht mein Kampf!“ [sic]. Stein des Anstoßes ist dann oft, wenn beispielsweise Solidarität mit antifaschistischen Bestrebungen bekundet wird, über feministische Perspektiven gesprochen wird oder eben auch wenn Kapitalismuskritik formuliert wird. Also in Kontexten, in denen andere Befreiungskämpfe diskutiert werden.

Die Denkart hinter solchen Einwänden wird häufig als „Hauptsache für die Tiere“ (HfdT) bezeichnet, da sie zwei fundamentale Unterschiede zur Tierbefreiung aufweist. Der erste und offensichtliche, wird durch das Wort „Hauptsache“ transportiert. Der zweite und viel entlarvendere, der bestimmte Artikel „die“. Durch Punkt zwei wird eine gedankliche Trennung in „die Tiere“ (gemeint sind nicht-menschliche Tiere) und „uns Menschen“ vorgenommen. Nicht-menschliche Tiere werden hierbei zunächst objektiviert, während die Menschen die Subjekte sind. Dies ermöglicht zum einen die Interessen nicht-menschlicher Tiere als solche zu vernachlässigen und nur den von uns, den Menschen, projizierten Maßstab anzulegen. Und so findet sich hier häufig (nicht immer!) eine reformistische Forderung nach „besseren“ „Haltungsbedingungen“ und nach „humanerer“ „Schlachtung“ wieder. Zum anderen leistet diese Unterscheidung Vorschub für das Wort „Hauptsache“, welches den Fokus vollständig auf das Objekt des aktivistischen Interesses lenkt, und die Dimension von Unterdrückung und Diskriminierung an Menschen vollkommen ausblendet.

Tierbefreiung argumentiert aber, dass wir alle ebenfalls Tiere sind: Empfindungsfähige Individuen. Dieser Standpunkt resultiert in der Einsicht, dass die Probleme vor denen wir stehen, um Größenordnungen komplexer und vielschichtiger sind, als ein nur auf nicht-menschliche Tiere gelegter Fokus. Insbesondere bricht das angenehm einfache Schema von Gut und Böse sofort zusammen, da wir uns in einem System voller Interaktionen und komplizierter Mechanismen wiederfinden.

Befreiung – aus was eigentlich?

Denken wir über das Wohlergehen Aller nach, ohne dass es Manchen schlecht gehen muss. Damit es Anderen besser geht, müssen wir uns die Frage danach stellen, was Individuum X für eine Ansicht hat, was als „gut“ oder „schlecht“ für sich selbst gilt. Nicht was unsere eigene Ansicht für dieses Individuum ist. Das bedeutet, dass wir versuchen müssen herauszufinden, welche Bedürfnisse und Interessen ein Individuum hat, und zwar so gut es uns möglich ist. Der Standpunkt der Tierbefreiung sagt verkürzt, dass alle Individuen die Möglichkeit haben sollen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen und ihre Interessen zu verfolgen – solange sie dabei nicht die Bedürfniserfüllung anderer Individuen beschneiden. Ein gesellschaftliches Paradigma, nach dem alle eine solche Möglichkeit bekommen, erfordert notwendigerweise, dass kein Individuum andere dazu zwingen können darf, Dinge zu tun, die mit ihren eigenen Wünschen im Widerspruch stehen.

In manchen Ausprägungen verkürzter Kapitalismuskritik wird von einer sogenannten „Hochfinanz“ oder sogar von „Verschwörungen“ gesprochen. Fast immer tritt diese Rhetorik mit antisemitischen Konnotationen auf.

Schauen wir uns die heutige Gesellschaft an: Kennen wir einen Mechanismus, der genau dies nicht nur ermöglicht. sondern erfordert? Das weltweite Paradigma der Geldwirtschaft und in Erweiterung des Kapitalismus, ist ein Beispiel für ein System, das unter anderem als Instrument zum Zwecke des Zwanges eingesetzt werden kann und wird. Dies können wir uns vergegenwärtigen, indem wir die verschiedenen Beschäftigungen vergleichen, mit denen Menschen Geld verdienen. Manche davon sind durchaus interessant und Menschen könnten sich vorstellen, sie freiwillig zu machen. Andere hingegen sind, aus den verschiedensten Gründen, unangenehm und gefährlich, und nur die allerwenigsten Menschen machen sie freiwillig. Wie kommt es also, dass manche Individuen ihr ganzes Leben lang in der ersten Kategorie arbeiten (und meist auch deutlich besser bezahlt werden) und andere ihr ganzes Leben in der zweiten Kategorie arbeiten (und dafür meist auch noch so wenig Geld verdienen, dass sie gerade eben überleben können)?

Hierauf lassen sich vielschichtige Antworten geben, aber eine offensichtliche Komponente ist Zwang durch das Vorenthalten von Ressourcen (etwa Essen, Behausung, et cetera). Geld ist in diesem Kontext stets ein Druckmittel jene unangenehme/gefährliche Arbeit gegen den eigenen Willen zu leisten – „denn sonst!“

Die Mechanismen des Kapitalismus sind insofern perfide, als dass der Kapitalismus als nicht zu hinterfragende Grundlage anzusehen ist. Darin auftretende Probleme einzelner Individuen sind daher auf das vermeintliche Unvermögen eben jenes Individuums zurückzuführen: Nicht das System ist schuld, wenn du dir benötigte Ressourcen nicht leisten kannst oder du einer Arbeit nachgehen musst, die du hasst, sondern dein eigenes, persönliches Unvermögen: Du arbeitest nicht hart genug oder bist einfach nicht gut genug. So zumindest der kapitalistische Zeitgeist. Das System ist darauf ausgelegt, eine Person möglichst kapitalistisch verwertbar zu machen. Für die Person wird es aber als Lebenssinn verkauft: „Mach Karriere“, „Finde deinen Traumjob“ et cetera. So wird etwas zu einem persönlichen Ziel umformuliert, was aber eigentlich einem marktwirtschaftlichen Zweck dienen soll. Denn das Szenario „Von der Tellerwäscherin zur Millionärin“ kann im kapitalistischen Kontext nur die absolute Ausnahme sein, da der Kapitalismus eben nur dann funktionieren kann, wenn es ein eklatantes Kapitalgefälle gibt: Im Kapitalismus darf keine Gerechtigkeit entstehen, sonst funktioniert das System nicht.

Die kapitalistische Ordnung setzt die Leistung und die Verwertbarkeit des Individuums in den Vordergrund, die Interessen eines Individuums werden nebensächlich bis irrelevant. Genauso wie in diesem System etwa Schweine nur im Hinblick auf ihre Verwertbarkeit als „Fleisch“ verstanden werden, und auch sogenannte Tierschutzbestrebungen im Wesentlichen darauf hinauslaufen, die Qualität dieses Produktes zu steigern, so sind auch Menschen austauschbare Rädchen im Getriebe der Produktion.

Und daher setzt das Handeln im Interesse aller, als Teil einer Tierbefreiungsposition, voraus, dass alle Facetten der gesellschaftlichen Struktur überdacht werden, da all diese Facetten Teil davon sind, gegen die Bedürfnisse und die Interessen von Individuen zu arbeiten. Eine auf Kooperation und Unterstützung anstatt Wettbewerb und Unterdrückung aufbauende Gesellschaft ist daher die Voraussetzung für die Befreiung aus gewaltvollen Beziehungen.

„Das klingt aber voll übertrieben“

Die Perspektive auf diese Dynamik macht den Unterschied aus zwischen den verschiedenen



Foto: samchills_ (CC BY 2.0)

Ansätzen, die von verschiedenen Personen(gruppen) verfolgt werden. Für Menschen, die versuchen, kleine Weichen zu stellen, um die schlimmsten Bedingungen für bestimmte Individuen zumindest etwas zu lindern, wirkt beispielsweise die oben formulierte Art der Kapitalismuskritik häufig befremdlich. Denn sie stellt eine komplett andere Perspektive dar. Sie versucht zu beleuchten, was die ultimative Wurzel der Probleme ist, die wir beobachten. Diese radikale, also an die Wurzel angreifende Herangehensweise erfordert eine kritisch-konstruktive Grundhaltung gegenüber praktisch allem.

Insbesondere, und dies ist zentral, die Erkenntnis, dass es nicht „die Guten" gibt, genauso wenig wie „die Bösen". Die intellektuelle Konstruktion eines Feindbildes, welches ursächlich für alle oder die meisten Missstände ist, ermöglicht es sich auf dieses einzuschießen, und es ermöglicht eine beliebig einfache Strategie, um diese Missstände zu beheben. Beispielsweise wird in manchen Ausprägungen verkürzter Kapitalismuskritik von einer sogenannten „Hochfinanz" oder sogar von „Verschwörungen" gesprochen. Hier wird nicht ein abstraktes Konzept propagiert, sondern eine fassbare Personengruppe, die als Bedrohung stilisiert wird und absichtlich versucht, den Rest der Welt zu unterwerfen. Fast immer tritt diese Rhetorik mit antisemitischen Konnotationen auf, welche bis hin zum Nationalsozialismus reichen. Dabei sollte unterschieden werden zwischen A: Der Kritik an Menschen, die Geld und Macht sammeln und rücksichtslos gegenüber anderen leben, und B: Der Instrumentalisierung dieser Kritik um Ressentiments gegen eine bestimmte Personengruppe zu proklamieren oder sie für die singulär Verantwortlichen zu machen für alles, was problematisch ist.

Konsequenzen für politische Standpunkte

Die in der Einleitung beschriebene Situation auf einer hypothetischen Demonstration, die sich aber immer wieder tatsächlich auf ähnliche Weise zuträgt, schildert Personen mit verschiedenen Hintergründen, welche die zuvor geschilderten Positionen vertreten. Die Person mit dem Pappschild „Gegen Tierquälerei" interessiert sich für das Wohl nicht-menschlicher Tiere, stellt aber nicht die Frage, ob deren objektivierte Rolle als Eigentum der Menschheit legitim ist, sondern erhebt einen moralistischen Einwand, welches Verhalten gegenüber „den Tieren" als „richtig" und „falsch" einzustufen ist. Daher artikuliert sie ihren Standpunkt als Ablehnung von „Quälerei" und nicht als Forderung nach einer Subjektivierung und Befreiung jener Individuen. Die zweite Person, von der ersten implizit danach gefragt, was denn Antikapitalismus mit „den Tieren" zu tun habe, scheint aus einem Milieu zu stammen, in dem die Verschwörung einer Elite für alles „Schuld" trägt. Gepaart mit der Werbung für die reformistische und holocaustrelativierende Dokumentation „EARTHLINGS" liegt eine ideologische Nähe zu Antisemitismus nahe, oder zumindest ein unkritischer Umgang hiermit.

Die Tierbefreiungsposition hingegen sieht die Relevanz von Kapitalismuskritik und die Verzahnung menschlicher Unterdrückung mit nicht-menschlicher Ausbeutung und versteht im selben Moment, dass die Befreiung aller empfindungsfähigen Lebewesen niemals durch undifferenzierte Ressentiments erlangt werden kann. Und so stellt sie sich nicht nur wie im Beispiel oben gegen Antisemitismus sondern gegen alle Formen der Diskriminierung.

THE VACTORY – vegan knowledge vault

Ein Projekt stellt sich vor

Die VACTORY, ein kollaboratives Blogprojekt, das sich das Fördern und Verbreiten eines aufgeklärten Veganismus zur Aufgabe gemacht hat, ist am 1. November 2016, dem Weltvegantag, an den Start gegangen. Die steigende Popularität des Veganismus in den letzten Jahren fordert ihren Preis. Nicht nur, weil rein pflanzliche Ernährung mittlerweile forciert über die Schiene Fitness, gutes Aussehen und Diät vermarktet wird, kursieren mehr verklärende Fehlinformationen und nicht fundierte Positiv-Behauptungen über Veganismus denn je. Und auch der antivegane Backlash wütet – im Internet, in den Mainstreammedien bis hin zur Politik – als gäbe es in diesen Tagen keine wichtigere Frage, als ob ein Seitanwürstchen Würstchen heißen darf.

Grundlage der Idee zum Blog-Projekt war eine Facebook-Gruppe – *Veganismus ohne Esoterik*. In dieser befinden sich überproportional viele kompetente Menschen aller möglichen Fachrichtungen, die (in den meisten Fällen) vegan leben – aber dadurch nicht den kritischen Blick auf veganbezogene Themen verloren haben. Denn auch wenn es der Sache sicher hilfreich wäre – Veganismus ist nicht der Heilige Gral einer gesunden Ernährung, B_{12} lässt sich nicht durch Algen und ungewaschenes Gemüse decken und der Mensch ist auch nicht von Natur aus Veganer_in.

In der Gruppe werden unermüdlich kritische und fundierte Diskussionen zu den Fragen Ernährung, Ethik, Ökologie und Aktivismus geführt, aber auch zu anderen emanzipativen Bewegungen, der zunehmenden Entpolitisierung des Veganismus und dessen Entkoppelung von Tierrechten und Tierbefreiung. Also im Sinne des Total-Liberation-Ansatzes. Der Nachteil dieser Plattform: Die Erkenntnisse dieser Diskussionen sind nur den Mitgliedern der Gruppe vorbehalten – was wirklich ein Verlust ist!

Aus diesem Gedanken heraus formierte sich nach und nach das Projektkonzept.

Gemeinschaftliche Internetprojekte teilen häufig das Schicksal, dass sie ambitioniert und mit tollen Ideen starten – dann aber doch zeitnah im Sand verlaufen. Aber nicht in diesem Fall. Nach einigen Monaten harter Arbeit der beiden Initiator_innen – Konzeptionierung, Grafikdesign und Weblayout, Akquirieren von Autor_innen und Mitstreiter_innen, Verfassen erster Inhalte – ging THE VACTORY am Weltvegantag 2016 on air.

Durch das recht heterogene Team ist eine große Artikelbandbreite gewährleistet – sie reicht von Leitfäden über das Decken kritischer Nährstoffe über konstruktives Führen von Online-Diskussionen bis hin zu philosophischen Analysen des Tierrechtsprinzips.

Eine große Aktion einige Wochen nach dem Start war der VACTORY-Adventskalender, in dessen Rahmen 24 Tage lang je ein Kapitel aus dem Buch *Don't go Veggie* von Udo Pollmer, Klaus Alfs und Georg Keckl demontiert wurde. Ein schmutziger Job, aber jemand musste ihn schließlich machen.

Eine feste Artikel-Kategorie ist der *Newsflash*. Hier werden aktuelle Online-Artikel, die sich unqualifiziert mit dem Thema Veganismus und Tierrechte befassen, auseinandergenommen.

Neben den Artikeln ist ein weiteres zentrales Standbein die grafische Abteilung mit Memes, Comics und Infocharts, ebenso die noch im Ausbau befindliche PDF-Downloadsektion. Das hochgesteckte Ziel ist, letztlich zu jedem veganen Hot Topic die passenden Grafiken parat zu haben, die dann in Online-Diskussionen bei Bedarf geteilt werden können, beziehungsweise Merkzettel und Infomaterial zum Ausdrucken – ob es um den Landbedarf für die so genannte Nutztierhaltung geht, um rechtliche und praktische Tipps für Aktivist_innen, das vegane Proteindefizit oder paradoxen Tofu in Schnitzelform.

Da die VACTORY den Anspruch hat, wasserdicht, schlüssig und gut verständlich zu informieren, durchlaufen alle Inhalte vor Veröffentlichung die teaminterne Peer-Review. Auch Hinweise und konstruktive Kritik von der Leserschaft – oder auch Gegnerschaft – sind ausdrücklich erwünscht. Es geht schließlich nicht um innervegane Zirkel-Schulterklopferei sondern um Erkenntnisgewinn und -verbreitung.

Mistreiter_innen und Gast-Autor_innen sind jederzeit willkommen! Voraussetzung für Anwärter_innen ist, dass sie vegan leben, kompetent auf ihrem Gebiet und kompatibel zum emanzipativen Anspruch des Projekts sind.

Für Tiere, Menschen und Umwelt. Ohne Verklärung, Mumpitz und Esoterik.
THE VACTORY



www.THEVACTORY.de
www.facebook.com/thevactory

Auf der Seite von THE VACTORY gibt es eine aktuelle Liste von Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen
www.thevactory.de/news-events-links/tierrechtsgruppen



Neues von der Fleischfront

» von Raffaela Göhrig

Hessischer Kastenstanderlass

Nachdem das Bundesverwaltungsgericht das „Magdeburger Urteil“ zur Haltung Sauen in Kastenständen bestätigt hat, hat das Hessische Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (HMUKLV) Anfang Januar den ersten Erlass zum Kastenstandurteil in Deutschland herausgegeben. Laut diesem müssen alle Ferkelerzeuger_innen, deren Kastenstände nicht der aktuellen Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung beziehungsweise dem Magdeburger Urteil zu Kastenständen entsprechen, ein Konzept für die Umrüstung ihrer Ställe erarbeiten. Dies muss innerhalb von sechs Monaten oder in begründeten Ausnahmefällen innerhalb von zwölf Monaten erfolgen. Der hessische Bauernverband rief zum Protest auf – aus Angst, dass die kurzfristige Umsetzung des Kastenstanderlasses das Aus für über 100 Ferkelproduzent_innen im Bundesland bedeutet. Er bezeichnete den Erlass als unzureichend, da er keine ausreichende Rechtssicherheit für die Betriebe biete. Die Existenz der Ferkelerzeuger_innen sei massiv bedroht. Das Kastenstand-Urteil vom 11. Juni 2016 legt Mindestbedingungen fest, die der Verordnungsgeber für unerlässlich zum Schutz der Tiere gehalten hat und die für jedes in einem Kastenstand gehaltene Schwein gelten. Es muss daher jedem Schwein entsprechend seiner Größe möglich sein, im Haltungssystem jederzeit ungehindert in Seitenlage mit ausgestreckten Gliedmaßen zu ruhen. Ein Umbau des Stalles ist nicht automatisch die Konsequenz aus dem Erlass. Der Ferkelhalter kann zum Beispiel kleinere Sauen einsetzen, die in den vorhandenen Kastenständen „ausreichend“ Platz haben. Auch die Belegung von nur jedem zweiten Kastenstand wäre denkbar, um den dadurch freiwerdenden Platz zu nutzen. Für bauliche Änderungen in den Ställen stehen laut Ministerium Fördermittel aus dem Agrarinvestitionsförderungsprogramm bereit.

Transport mit unversorgten Ferkeln

Anfang Januar stoppte die Autobahnpolizei Parsberg auf der A3 einen niederländischen Ferkeltransporter. Zwei rumänische Fahrer transportierten 680 Ferkel von Thüringen nach Ungarn. Die Tiere befanden sich schon über 15 Stunden auf der Reise und es gab kein Futter oder Wasser. Die Transportzeit war mit 15,5 Stunden angegeben. Die Polizei stellte fest, dass die Wassertränkeanlage nicht in Betrieb war. Die Fahrer hatten überhaupt keinen Wasserschlauch dabei – weil eine Tränkung der Tiere offenbar nie vorgesehen war. Vorgeschriebenes Futter gab es außerdem nicht. Die Tiere konnten bei der Straßenmeisterei Parsberg mit Wasser versorgt werden. Das zuständige Veterinäramt schickte den Transporter zurück zum Absender, wo die Ferkel entladen werden sollten. Ein dreistelliger Betrag wurde als Geldbuße einbehalten. Weitere Kontrollen brachten ans Licht, dass der Transporter sich der Anordnung widersetzt hatte und weiter in Richtung Ungarn unterwegs war. Das Transportunternehmen verliert möglicherweise die Zulassung.

Kameras in französischen Schlachthöfen

Undercover-Aufnahmen aus französischen Schlachthöfen haben eine Debatte über strengere Überwachung angestoßen (siehe TIERBEFREIUNG 93, Seite 62). Anfang Januar beschloss das Parlament, dass in französischen Schlachthöfen Kameras zur besseren Überwachung installiert werden sollen. Damit erhofft man sich eine Verbesserung im Hinblick auf den Tierschutz. Ab 2018 soll die Installation umgesetzt werden. Es fehlt noch die Zustimmung des Senats. Initiiert wurde das Ganze von der radikalen Linken, die regierenden Sozialisten schlossen sich schließlich an.

Erhöhter Mehrwertsteuersatz für Fleisch- und Milchprodukte vorgeschlagen

Anfang Januar sorgte die Meldung für Schlagzeilen, dass tierische Produkte nicht länger mit der ermäßigten Mehrwertsteuer von sieben Prozent besteuert werden sollen, sondern mit 19 Prozent. Das Bundesumweltamt möchte mit diesem Vorschlag zum Klimaschutz beitragen – Massentierhaltung trägt nachweislich zu großen Teilen zur Umweltverschmutzung bei. Pflanzliche Lebensmittel belasten das Klima deutlich weniger als tierische Produkte. Diese sogenannte Klima-Steuer ist Teil des neuen Subventions-Berichts, der alle zwei Jahre vorgelegt wird. Für Grundnahrungsmittel – Fleisch und Milchprodukte gehören dazu – zahlt mensch bislang sieben Prozent Mehrwertsteuer. Mit den zusätzlichen Einnahmen von rund 5,2 Milliarden Euro, die durch die fast drei Mal höhere Steuer erzielt werden würden, sollen verschiedene klimafreundliche Maßnahmen finanziert werden. Dazu zählen vegane Lebensmittel oder die Subvention von Bus und Bahn.



Der Countdown läuft

Artensterben der Wirbellosen. Droht uns ein stummer Frühling?

» von Belinda (Plasmatoxic)

Das Artensterben der kleinen Mitbewohner*innen unserer Erde nimmt rasant an Fahrt auf. Die Lage darf durchaus als kritisch bezeichnet werden. Kein anderes Zeitalter hat den Planeten so maßgeblich und in kürzester Zeit verändert wie das der Menschheit. Die Geschwindigkeit, mit der unsere Mitgeschöpfe aussterben oder bereits ausgestorben sind, ist beispiellos. Die Schneise der Verwüstung zieht sich wie ein roter Faden über den gesamten Planeten. Dafür brauchen wir den Blick nicht in die Ferne schweifen lassen, denn das Artensterben beginnt direkt vor unserer Haustür.



In Deutschland leben etwa 600 Wildbienen. Wildbienen sind alle lebenden Bienen, die nicht vom Menschen „domestiziert“ sind, also alle außer der Honigbiene (Apis mellifera). Zu den Wildbienen zählen auch Hummeln (Gattung Bombus).

1. ...

Herzlich willkommen liebe Leser*innen im Antropozän, im Zeitalter des Menschen.

„Es ist kalt und ich bin furchtbar müde. Wir sitzen seit den frühen Morgenstunden bereit, ein lieblicher Duft liegt in der Luft, die zarten weißen und rosafarbenen Blüten glitzern in den ersten Sonnenstrahlen. Der Frühling ist da! Doch es ist ein stummer Frühling, denn die Insekten sind ausgerottet und mit ihnen sind auch die Vögel verstummt. Die Arbeit in den Obstbäumen und direkt an den Blütenkelchen hat Spuren an meinen Händen hinterlassen. Die Haut ist rau, die kleinen Risse schmerzen. In der unheimlichen Stille des Morgens überprüft nun jeder von uns sorgsam seine Pinsel, dann machen wir uns auf den beschwerlichen Weg in die großen Obstplantagen, denn die Bestäubung steht an. Es gilt, keine Zeit zu verlieren. Die Schuhe knarzen über den staubtrockenen Boden. Mein Blick streift über den Horizont. Ob es heute ruhig bleibt? Wind, Regen oder Unwetter werden die Arbeit erschweren und könnten die fragilen Blüten zu Fall bringen …“

Das ist kein Auszug aus einem Science-Fiction-Roman, sondern in Teilen Chinas bereits bittere Realität. Dort müssen Menschen die Bestäubung der Blüten übernehmen, denn Insekten sind ausgestorben.[1,8,9] Könnte uns dasselbe Schicksal in wenigen Jahren ereilen? Ja, denn 75 Prozent der Nahrungspflanzen und 90 Prozent der wildwachsenden Blütenpflanzen werden nach Auskunft des Weltrats für Biodiversität von Insekten bestäubt. Ich übertreibe maßlos? Begleitet mich auf meiner Spurensuche und verschafft euch einen Überblick zur Lage der Insekten in Deutschland.

Artensterben, Insektensterben – Bienensterben

Artensterben. Da fallen vielen von uns aus dem Effeff die großen, beeindruckenden Tiere, wie zum Beispiel Eisbären, Tiger und Giraffen ein. Wenn wir vom Bienensterben oder Insektensterben lesen oder hören, wird dies meist mit der „Honigbiene“, der Westlichen Honigbiene (Apis mellifera) assoziiert. Doch allen Unkenrufen zum Trotz, die Honigbiene wird in naher Zukunft nicht aussterben. Ein Umstand, den man über die heimischen etwa 600 Wildbienen leider nicht sagen kann. Obwohl sie alle in Deutschland nach der Bundesartenschutzverordnung besonders geschützt sind, ist es nicht gut um sie bestellt. Ihre Zukunft zeichnet ein düsteres Bild. „Mit Sorge beobachten Experten dabei auch die negative Entwicklung aller 600 Wildbienenarten.“ (BfA).[3]

75 Prozent Rückgang der Biomasse im „Orbroicher Bruch“

Im Oktober 2015 erreichte mich eine E-Mail von Norbert, meinem Weggefährten in Sachen Artenschutz. Im Anhang befand sich eine Publikation, die es in sich hatte. Als ich sie las, habe ich fast eine Schnappatmung bekommen! Natürlich veröffentlichte ich sie prompt auf meinem Blog. Dieser Beitrag blieb nicht lange unentdeckt und im Postfach häuften sich explizite Anfragen von diversen Privatpersonen und bekannten Organisationen. Doch, um welche Publikation geht es und was macht diese so außergewöhnlich, dass sie sogar internationale Wissenschaftler*innen auf den Plan ruft? Hier folgt ein kleiner Einblick: *„Ermittlung der Biomassen flugaktiver Insekten im Naturschutzgebiet Orbroicher Bruch mit Malaise Fallen in den Jahren 1989 und 2013. Beschrieben werden die Biomassen aus den Ergebnissen von Kartierungen mit Malaise Fallen im Naturschutzgebiet Orbroich, Krefeld. Die Ergebnisse zeigen an zwei Standorten einen hohen Verlust in der vergleichenden Betrachtung der Masse flugaktiver Insekten zwischen den Untersuchungsjahren 1989 und 2013. Über die gleiche Fallentechnik an denselben Standorten wurden jeweils gravierende Rückgänge von mehr als 75 Prozent belegt. Diese Daten deuten darauf hin, dass im Gebiet an den untersuchten Teilflächen nur noch weniger als ein Viertel der Masse flugaktiver Insekten in der lokalen Zönose verfügbar ist.“*[4]

Das Orbroicher Bruch ist ein ausgewiesenes Naturschutzgebiet, etwa 100 Hektar groß. Es liegt in der Stadt Krefeld. Eine intensivere landwirtschaftliche Nutzung erfolgte relativ spät, was seiner Lage und seinem Bruchcharakter geschuldet ist.

„In der Bewirtschaftung des Grünlandes in jüngerer Zeit wurden weite Flächen auch mit Düngung und dem Einsatz von Herbiziden behandelt. In den Ackerflächen erfolgte lokal gleichfalls der Einsatz von Pflanzenbehandlungsmitteln, insbesondere auch Saatgutbeizen.“

Was diese Publikation nun so spannend macht, ist der Umstand, dass es in Deutschland wohl keinen weiteren entomologischen Verein gibt, der über einen so langen Zeitraum Kartierungen der flugaktiven Insekten dokumentiert hat. Der Verein selbst merkt aber ausdrücklich an: *„Dass die Daten nicht nur aus Krefeld, sondern aus dem Rheinland und anderen Bundesländern stammen.“*[4,5]

Der Mensch schafft sich gerade ab, denn der Verlust der Biodiversität ist ein Desaster. Biodiversität ist die Grundlage, auf die menschliches Leben angewiesen ist. Die Ergebnisse dieser Publikation wurden zu meiner persönlichen Überraschung ziemlich flott, nämlich am 13. Januar 2016, im Umweltausschuss des Bundestags zur „Lage der Insekten in Deutschland“[6] vorgelegt und unter geladenen Experten zur Sprache gebracht. Das Ergebnis des Ausschusses fiel gänzlich wie zu erwarten aus: Es gäbe keine schnellen Lösungen! Nun, bin ich da sehr wohl anderer Meinung. Erforderliche Maßnahmen liegen durchaus im Rahmen der Möglichkeiten und sind letztendlich unabdingbar, um dem dramatischen Artenschwund entgegenzuwirken. Ein Blick ins Protokoll zeigt auf: „Einsatz von Pestiziden reduzieren“ (Thema: Landwirtschaft), „Große Arten mehr als kleine betroffen“ sowie betreffe… der Rückgang Spezialisten mehr als Generalisten …“

Und dass die Landwirtschaft als einer der Verantwortlichen genannt wird, dürfte dem Bundesausschuss doch eigentlich nicht unbekannt sein, denn das Bundesamt für Naturschutz (BfN) hat bereits am 20. Mai 2015 zum ersten Mal in seinem umfassenden Artenschutz-Report darüber berichtet und in einem Acht-Punkte-Programm zum Schutz der Arten in Deutschland vorgestellt.[7] Dabei stellten die Fachleute fest, dass es ziemlich schlecht um unsere Tier- und Pflanzenwelt bestellt ist. Ursache sei an erster Stelle die Landwirtschaft, gefolgt von Forstwirtschaft, Wasserbau und Gewässerunterhaltung, Baumaßnahmen sowie Sport- und Freizeitaktivitäten.

Der Tod kommt in Zahlen

Der Zustand der Artenvielfalt in Deutschland ist alarmierend, denn ein Drittel der auf Roten Listen erfassten Arten ist im Bestand gefährdet und weitere Arten sind sogar schon ausgestorben. Damit wird bislang auch das nationale Ziel verfehlt, den Verlust der biologischen Vielfalt aufzuhalten, fasste BfN-Präsidentin Prof. Beate Jessel den Artenschutz-Report zusammen. „Wir müssen dringend unsere Anstrengungen verstärken, um den Artenrückgang zu stoppen.“[7]



Die Veränderliche Krabbenspinne (Misumena vatia) ist als Weibchen in der Lage die Körperfarbe zu ändern und der Blütenfarbe anzupassen, auf der sie sitzt, aber nur in den Farben Gelb, Weiß und ein wenig Grün. Für den Farbwechsel braucht sie einige Tage.



Hauhechel-Bläuling (Polyommatus icarus) ist der am häufigsten zu beobachtende Bläuling auf blühenden Wiesen und Gärten. Das Männchen besticht durch seine leuchtend blaue Flügeloberseite.

Früher waren die Windschutzscheiben voller toter Insekten. Und heute?

Seit Jahren bin ich den kleinen Mitbewohner*innen auf der Spur und publiziere meine Funde akribisch auf meinem Blog. Immer, wenn ich in einem Beitrag kritisch den Artenschwund anmerkte, versuchte man meine subjektiven Eindrücke kleinzureden. Führten mich meine Eindrücke tatsächlich an der Nase herum? War mein Blick getrübt und alles im grünen Bereich? Nun, ich hatte da so meine ernsthaften Zweifel und wollte es genau wissen. Und so setzte ich alles auf eine Karte und initiierte eine Exkursion. Drei Wochen waren wir unterwegs. Wir fuhren 2.600 Kilometer quer durch Deutschland und kreuzten dabei 11 Bundesländer. Wir suchten bei Tag und Nacht, am Boden, unter Blättern und Steinen, an Gewässern – einfach überall dort, wo wir Halt machten. Meine Intuition war kein Trugschluss: Es summt und flattert nicht mehr. Natürlich haben wir wunderschöne Spinnen und Insekten gefunden, aber die Funde waren vergleichsweise zu den vorherigen Exkursionen ernüchternd, weil überschaubar. Als sich der Urlaub dem Ende zuneigte war ich von Erholung weit entfernt. Ich war fassungslos und sprachlos. Am Auto lehnend starrte ich mit leeren Augen in einen wunderschönen Sonnenuntergang. Ich suchte Trost, doch ich fand ihn nicht. Dabei beschlich mich ein ungutes, beklemmendes Gefühl. Mein Blick fiel auf spielende Kinder. Ist dies das Erbe, welches wir unseren Kindern, den zukünftigen Generationen hinterlassen? Haben wir Menschen denn allesamt den Verstand verloren? (…) Ich atmete tief ein und stieg ins Auto. „Richte deinen Blick nach vorn und nur kurz zurück, wir haben keine Zeit zu verlieren", sagte ich mir und startete den Motor. Dass sich meine Befürchtungen bewahrheiten sollten, darauf hätte ich dann doch gerne verzichtet. Nun bleibt explizit anzumerken, dass ich keine statistischen Daten sammle (Monitoring). Doch das könnte sich in naher Zukunft ändern, denn das Artensterben der Kleinsten hat ein weitaus größeres Ausmaß als wir erahnen und wahrhaben wollen. Der Verlust der Biodiversität wird zum Rohrkrepierer. Das Thema ist so unglaublich wichtig, dass es seitens der Politik und Medien eigentlich ganz weit oben an der Tagesordnung stehen sollte.

Unerwartete Schützenhilfe. Wissenschaftler*innen sprechen Klartext

„Alarmstufe Rot – Insektensterben statt Bienentanz. Wissenschaftler fordern Sofortmaßnahmen gegen Artenschwund."
Am 28.Oktober 2016 veröffentlichten 77 Wissenschaftler*innen in einer gemeinsamen Pressemitteilung ihre Forderungen und machen damit mehr als deutlich klar, wie schlecht es um unsere Insekten bestellt ist und sie benannten die Ursachen beim Namen. Unterschrieben hat diese Resolution die „Crème de la Crème" der Hymenopterologen. Die Fachtagung fand 2016 in Stuttgart statt.[8,9]

„In ihrer Resolution verlangen die Forscher ein vollständiges Verbot von Insektengiften der Gruppe der Neonicotinoide bis zum wissenschaftlich sauberen Nachweis ihrer Umweltverträglichkeit. Außerdem fordern sie Maßnahmen zur Erhöhung der Strukturvielfalt in der Kulturlandschaft wie eine Verbesserung des Blütenangebots sowie ein Langzeit-Monitoring von Insekten, insbesondere Wildbienen. Das soll ermöglichen, gefährdete Bestände zukünftig besser zu lokalisieren und rechtzeitig Gegenmaßnahmen einzuleiten und eine Änderung der Bundesartenschutzverordnung."[9]

„Bis zum Jahr 2022 könnten viele Insekten und Wildbienen ausgestorben sein."

Der eindringliche und dramatische Appell seitens der Wissenschaftler*innen fand zu einem denkbar günstigen Zeitpunkt statt, denn bereits wenige Wochen später, im Dezember 2016, fand die UN-Biodiversitätskonferenz[12] zu einer zweiwöchigen Verhandlung



„Ohne grundlegende Änderungen in der Landwirtschaft oder der Fischerei können wir die biologische Vielfalt auf unserem Planeten nicht erhalten."
Barbara Hendricks (SPD)

„Wie herrlich ist es, dass niemand auch nur eine einzige Minute zu warten braucht, um damit zu beginnen, die Welt zu verändern."
Anne Frank



Bei der Textrix denticulata aus der Familie der Trichterspinnen (Agelenidae) handelt es sich um eine sehr kleine Spinnenart (bei sechs bis sieben Millimetern Körperlänge). Diese Art ist selten, kann aber lokal sehr häufig sein.



Die Laubholz-Säbelschrecke (Barbitistes serricauda) gehört innerhalb der Familie der Laubheuschrecken (Tettigoniidae) zur Gattung Barbitistes.
Die erwachsenen, etwa drei Zentimeter großen und farbschönen Schrecken leben vor allem auf Bäumen und Sträuchern und sind deshalb schwer zu finden.

in Cancún /Mexico zusammen, bei der Barbara Hendricks, die Bundesministerin für Umwelt & Naturschutz zugegen war.

Die Ergebnisse der UN-Artenschutzkonferenz

Hier ein Auszug: *„Land- und Forstwirtschaft müssen nachhaltig erfolgen. Schädliche Subventionen müssen abgebaut, Dünger und Pestizide so wenig wie möglich benutzt, und agroökologische Ansätze verfolgt werden. Es wurde außerdem eine „Koalition der Willigen" gegründet, um dem durch Verringerung des Blütenangebots und Pestizide erzeugten Rückgang von Bienen und anderen Bestäubern zu begegnen."*[12,13]

Sollten die angestrebten Ergebnisse tatsächlich so zur Anwendung kommen, könnte es durchaus ungemütlich werden, denn dann ist ein Konflikt zwischen Artenschutz und Agrarlobby vorprogrammiert.

Was können wir nun als Einzelpersonen oder Gruppen tun, um der Artenvielfalt im Kleinen helfend zur Hand zu gehen?

Der Natur zu ihrer Natur verhelfen durch Aufklärung und Aktivismus.

Vielen Menschen ist die Problematik und die damit einhergehende Herausforderung des Artensterbens sowie die zwingende Notwenigkeit und Dringlichkeit zum Handeln nicht bewusst. Hier möchte ich einige Punkte anbringen, die sich vielleicht als inspirierend erweisen, denn jede_r kann sich und seine individuellen Fähigkeiten für die Wirbellosen einbringen. Egal ob Kerbtiere (Käfer), Spinnen (Arachnida), Weichtiere (Molluske) oder Amphibien (Amphibia), Reptilien (Kriechtiere), Fledermäuse oder andere. Sie alle sind vom Sog des Insektensterbens bedroht, auch wenn ihr Gefährdungsstatus markante Unterschiede hinsichtlich der Roten Liste aufweisen kann. Es bleibt eindringlich festzuhalten, dass Speziesismus der schleichende Tod aller Arten ist.

Entdecke die Leidenschaft fürs Fotografieren. Mit Fingerspitzengefühl und einer Kamera mit Makrofunktion kannst du schon einmal üben, die kleinen Schönheiten abzufotografieren, denn es wird früher oder später auf ein flächendeckendes Monitoring hinauslaufen.

Darf es etwas Eigenes sein? Werde aktiv! Werde kreativ! Eigene Projekte erstellen und sie in Kindergärten, Schulen, Freizeiteinrichtungen und ähnlichen Orten den Interessierten ans Herz legen und zum Beispiel Insektennisthilfen bauen.

Mit Leidenschaft dabei! Runter vom Sofa – ab in die Natur. Jetzt ist Herzblut gefragt.

Du hast einen Balkon, Garten, gar ein Grundstück? Prima! Entdecke die Schönheit eines Naturgartens. Zurück zur gepflegten Unordnung. Neben Bestandserhaltung, wie zum Beispiel vorhandene Teiche, Trockenmauern, sollte auch das Erschließen neuer Lebensräume in den Fokus rücken. In einen naturbelassenden Garten gehören einheimische nektarreiche Blumen und Stauden (sind für Balkon und Garten gleichermaßen geeignet), Sträucher, Hecken, herrlich „wilde Ecken" mit Brennnesseln, zum Beispiel Wildrosen (ungefüllte Blüten), Taubnesseln, Blutweiderich, Katzenminze, Dost, wilde Möhre, Nisthilfen für allerlei Insekten, Hummelkästen, Hornissenkästen, Haselmausnisthilfen. Auch ein Balkon kann ein Paradies werden. Neben Stauden und Kräutern findet eine Insektennisthilfe und ein wenig Totholz immer ein kleines Plätzchen. Totholz ist tot? Mitnichten! Totholz beherbergt Leben ohne Ende. **Guerilla Gardening** mit auserwählten, einheimischen Sorten hat durchaus seinen Charme, ist aber vielerorts verboten. Und ob im Garten oder auf dem Balkon, verzichte auf Pestizide. Der allerwichtigste Punkt, nämlich Spinnen, Insekten und die Wirbellosen nicht zu töten, sollte selbstverständlich sein. Man kann ihnen sogar zur Hand gehen und Fundtiere vom Asphalt aufheben und sie an einer sicheren Stelle wieder absetzen. Im Frühjahr erwachen Hummeln, Wespen, Hornissen aus ihrer Winterruhe und starten durch. Es

„Alle Dinge haben ihren Nutzen und ihren Teil und ihren rechten Platz im Haushalt der Natur".
Mark Twain

„Leben allein genügt nicht, sagte der Schmetterling, Sonnenschein, Freiheit und eine kleine Blume muss man auch haben."
Hans Christian Andersen



Die Gehörnte Mauerbiene (Osmia cornuta) ist eine Vertreterin der Gattung der Mauerbienen. Sie ist der Klassiker an den Insektennisthilfen „Hotels“ am Balkon oder im Garten. Ihre Flugzeit beginnt ab Frühjahr.

handelt sich bei allen Fundtieren um Königinnen, die sich nun in das Abenteuer ihres Lebens begeben. Doch oftmals werden geschwächte Fundtiere auf den Gehwegen vorgefunden. Mit Zuckerwasser kann man ihnen oftmals schnell auf die Beine helfen.

Rezept für Zuckerlösung: (Fruchtzucker ist optional) Einen halben Teelöffel Zucker in wenig lauwarmem Wasser auflösen, möglichst ohne Kristalle. Die Lösung kalt anbieten.

Eine Zukunft ohne Insekten

In diesem Artikel wurden Beispiele zur aktuellen Lage und Studien des Zustands der Artenvielfalt dargestellt. Doch warum eigentlich? Wie sähe sie denn aus, eine Welt ohne Spinnen und Insekten? Und mit dieser Frage offenbart sich auch ein wesentliches Problem - denn das Ausmaß, die Komplexität sowie die drohenden Konsequenzen des Artensterbens und die Dringlichkeit zu handeln werden selten wahrgenommen. Sterben die Bestäuber*innen – unsere kleinen Mitbewohner*innen – aus, dann werden wir auf einen Großteil auf unserer Nahrung verzichten müssen, stehen in Bergen von Kot und verrottender Biomasse. Und bei einer Bevölkerungszahl von 7,44 Milliarden Menschen, die derzeit auf der Erde leben – stellt sich mir unweigerlich die Frage: Wie will sich die Welt ernähren? Fakt ist: Das Sterben der kleinen Krabbeltiere und damit das sechste Artensterben der Erdgeschichte hat längst begonnen, ist amtlich und wir sind mittendrin. Es wird vereinte Kräfte brauchen, um den Abwärtstrend zu durchbrechen. Doch, die Wirbellosen brauchen deine Hilfe und wir haben eine realistische Chance. Entscheide du, in welcher Welt du leben möchtest.



Belinda (Plasmatoxic) ist Betreiberin des Onlineblogs „Die Welt der Spinnen und Insekten“ facebook.com/SpinnenundInsekten

„Die Natur wird nur dadurch beherrscht, dass man ihr gehorcht.“
Francis Bacon

Orca „Tilikum“ in Orlando gestorben

Seit mehr als 33 Jahren lebte der Orca „Tilikum“ in Gefangenschaft und musste zuletzt in den Shows von Sea World Orlando auftreten. Am 6. Januar ist der dressierte Wal im Alter von circa 36 Jahren gestorben. Todesursache unbekannt. Er wurde 1983 im Alter von ungefähr zwei Jahren in der Nähe von Island gefangen und hat sein Leben in mehreren Aquarien-Parks verbracht. Tilikum hat 13 Nachkommen gezeugt und seine Geschichte, die auch den Tod dreier Menschen beinhaltet, war Teil des Films „Blackfish“. Der erste tödliche Zwischenfall ereignete sich 1992 im Sealand Aquarium in Kanada. Damals ertrank eine Trainerin, die von ihm und zwei Orca-Weibchen unter Wasser gezogen wurde. Daraufhin wurde der Wal nach Orlando gebracht. Dort soll er für den Tod von zwei weiteren Menschen mitverantwortlich gewesen sein: 1999 wurde ein Besucher tot im Becken des Orcas gefunden, der Bissspuren aufwies. Unklar blieb, ob „Tilikum“ ihn vor oder nach seinem Tod gebissen hatte, die Todesursache war Unterkühlung. 2010 tötete er die Trainerin Dawn Brancheau, indem er sie zu sich ins Becken zog und so lange unter Wasser drückte, bis sie ertrank.



Tilikum im SeaWorld Orlando (2009)
Foto: CC BY 2.0 Milan Boers

Immer wieder war Sea World mit Vorwürfen konfrontiert worden, dass der Orca durch die Gefangenschaft aggressiv geworden wäre. In dem Film „Blackfish“ wird diese These thematisiert und Wissenschaftler_innen sowie ehemalige Sea World Mitarbeiter_innen bestätigen die Vorwürfe.

Die Meeressäugerschutzorganisation *WDC (Whale and Dolphin Conservation)* setzt sich dafür ein, dass weiteren Orcas Tilikums Schicksal erspart bleibt. Schwertwale sind hochintelligente Tiere, sie leben in engen Familienverbänden zusammen und entwickeln sogar eigene Dialekte. In Delfinarien werden sie willkürlich in Gruppen zusammengewürfelt. Langeweile und Bewegungsmangel verursachen schwere Verhaltensstörungen und führen häufig zu einem frühzeitigen Tod. Weltweit leben noch 55 Orcas in Vergnügungsparks, davon rund ein Fünftel in Europa. (rg)

Tiere denken – Richard David Precht

» Rezension von Raffaela Göhrig

Was war ich gespannt auf diese Lektüre – „Tiere denken" von Richard David Precht, Jahrgang 1964, bekannt durch seinen Bestseller „Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?" oder die ZDF Sendung „Precht". Wie wurde ich enttäuscht. Auf 462 Seiten spannt der Philosoph und Publizist einen Bogen von der Evolution (der Abschnitt war mir zu langatmig) und Verhaltensforschung über Religion und Philosophie bis hin zur modernen Rechtsprechung, plädiert für eine „Pragmatik des Nichtwissens" und rechnet unter anderem mit Tierrechtsphilosophen wie Tom Regan und Peter Singer ab. Precht, der als Honorarprofessor arbeitet, kommt zu dem Fazit, dass wir „Tiere neu denken" müssen und unser Verhalten ändern sollten. Leider versäumt er es, eine sonderlich umfangreiche Verhaltensänderung zu fordern: Pelztierfarmen sowie Massentierhaltung gehören verboten und im entsprechenden Kapitel geht er überraschend hart mit der Jagd ins Gericht, aber gewisse Tierversuche unter vertretbaren Umständen, artgerecht gehaltene Zootiere („Was spricht tatsächlich dagegen, Vögel in großen Freiflughallen fliegen zu lassen, Fische in geräumigen Aquarien zu halten?", Seite 411) und Laborfleisch (cultured meat) sind für ihn beispielsweise in Ordnung. Auf der Umschlaginnenseite wird er als „einer der profiliertesten Intellektuellen im deutschsprachigen Raum" betitelt, und dann kommen da keine höheren geistigen Erkenntnisse dabei heraus als „Ein wahrer Reiter isst kein Pferdefleisch" (Seite 414) - da stehen mir vor Verzweiflung die Haare zu Berge.

Mir drängt sich der Eindruck auf, dass sich Precht mit dem Buch in eine Reihe ähnlicher Werke einreihen möchte – immer schön gemäßigt, immer moderat, nur das fordern, was auch andere ablehnen, bloß niemandem auf die Füße treten mit den eigenen Ansichten. Es sei denn, es handelt sich um die Füße von Tierrechtler_innen. Von uns hat er nicht die höchste Meinung. Unsere Forderungen und Einstellungen scheinen für ihn utopisch, unnötig und übertrieben zu sein. Er teilt sie nicht – ebenso wenig, wie ich die seinen teilen kann. Das Buch soll zweifelsohne einen Diskussionsbeitrag zum Thema Tierethik liefern. Ziel verfehlt, in meinen Augen.

Besonders negativ empfinde ich Fehler wie dass er die *ALF* im gleichen Atemzug nennt mit Justice Department oder *Animal Rights Militia*, als ob es bei deren jeweiligen Richtlinien und Vorgehensweisen keinen Unterschied gäbe. Ich an Hilal Sezgins Stelle (Seite 278) würde meinen Namen auch nicht im gleichen Satz lesen wollen wie „Tierrechtler" und „Karen Duve" (die nicht explizit für Veganismus eintritt). Man kann einwenden, dass dem Durchschnittsleser solche Fauxpas nicht auffallen – ja, aber es zeugt nicht von gründlicher Recherche.

Interessant wäre es gewesen, wenn neben all den abgedeckten Themen (sogenannte Nutztiere, Zootiere, Labortiere et cetera) auch den sogenannten Haustieren ein ausführliches Kapitel gewidmet worden wäre. Das hätte ich als ein Plus empfunden. Geärgert habe ich mich als Precht, Einblicke in sein Privatleben gebend, von seinem Kaninchen berichtet. Angesichts des Geschriebenen habe ich die Befürchtung, dass das Tier alleine gehalten wird – wieder stehen mir die Haare zu Berge. Vielleicht hätte sich der Autor mal besser mit den Bedürfnissen von jemandem beschäftigt, der im gleichen Haushalt mit ihm lebt, anstatt ein Buch zu veröffentlichen, das nichtmenschlichen Tieren so wenig „hilft", so wenig zugesteht und so wenig zu ihrer Befreiung beiträgt. Was mir aus dem Buch im Kopf bleiben wird? Vermutlich nicht viel mehr als die Info, dass Kraken drei Penisse haben.

Fazit: Tierrechtler_innen gehören nicht zur Zielgruppe, ergo: Kaufen lohnt sich nicht.



Richard David Precht
Tiere Denken –
Vom Recht der Tiere
und den Grenzen des Menschen
Goldmann Verlag
512 Seiten
22,99 Euro, auch als E-Book erhältlich
ISBN: 978-3-442-31441-6

Fixieren, vergiften, töten

Informationsbroschüre liefert Einblicke in die Praxis des Hamburger Tierversuchslabors LPT

» von der Kampagne LPT-Schließen

Das Tierversuchslabor LPT – Laboratory of Pharmacology and Toxicology mit Hauptsitz in Hamburg-Neugraben verweigert der Öffentlichkeit Auskünfte über die dort stattfindenden Versuche. Die Kampagne *LPT-Schließen* veröffentlichte im Februar 2017 eine Broschüre, welche erstmals systematische Einblicke in die bei LPT durchgeführten Versuche sowie Hintergrundinformationen liefert.

Das Familienunternehmen LPT ist eines der größten deutschen Auftragslabore. Bereits seit über 55 Jahren leiden und sterben dort für den Profit der Familie Leuschner unzählige Individuen. Nach einigen Protesten in den 1980er und 1990er Jahren war es eine Zeit lang ruhiger um LPT. Seit dem Start der Kampagne *LPT-Schließen* im Sommer 2013 werden wieder regelmäßig Proteste und Aktionen gegen das Unternehmen sowie dessen Geschäftspartner organisiert, wodurch LPT wieder mehr ins öffentliche Interesse gerückt ist. (Die Tierbefreiung berichtete) Das Unternehmen reagiert darauf, indem es sich weiter abschottet: Höhere Zäune, Stacheldraht, Sichtblenden. Die Angst, dass sich die Öffentlichkeit mit dem beschäftigt, was hinter den Toren passiert, sitzt offensichtlich tief. Leider gibt es noch immer keine Fotos oder bewegte Bilder aus den Laboren von LPT, so wie sie durch Undercover-Recherchen bei anderen Tierversuchslaboren, beispielsweise bei Covance oder dem Max-Planck-Institut in Tübingen, in die Öffentlichkeit kamen. Daher haben wir umfangreiche Recherchen angestellt und nun eine Informationsbroschüre zusammengestellt, die erstmals systematische Einblicke in die Praxis des Hamburger Labors ermöglicht. Neben der Dokumentation von Versuchsbeschreibungen liefert die Broschüre weitere Hintergrundinformationen, unter anderem zum Unternehmen und den dort leidenden Tieren.

Aufwändige Recherchen in internationalen Publikationen

Während das LPT gegenüber der Öffentlichkeit keine Auskunft über konkrete Versuche gibt, lassen sich in Fachzeitschriften und wissenschaftlichen Artikeln Beschreibungen von Versuchsreihen, deren Aufbau und Ergebnissen sowie den „genutzten“ Tieren finden. Wir haben über einige Monate in internationalen Publikationen nach Versuchsberichten von LPT recherchiert. Dieser Prozess war aufwändig, denn die Recherche ist für Außenstehende kompliziert. Dieser Umstand verdeutlicht einmal mehr das Interesse der Tierversuchsbranche, unter sich zu bleiben und sich nicht der Öffentlichkeit und ihrer Kritik zu stellen. Die teilweise englischsprachigen Versuchsberichte haben wir von der wissenschaftlichen Fachsprache in leichter verständliche deutsche Zusammenfassungen übertragen. Hierbei war es uns wichtig, dass alle relevanten Informationen erhalten bleiben, während sie gleichzeitig auch von Nicht-Mediziner*innen nachvollzogen werden können. Um dies zu gewährleisten, haben wir die Zusammenfassungen danach von einer Veterinärmedizinerin prüfen lassen. Anschließend mussten die Informationen geordnet, weitere Kapitel geschrieben, Bildmaterial gesammelt und die Broschüre letztlich layoutet werden.



Unvorstellbare Qualen für Unkrautvernichtungsmittel und Co.

Die dokumentierten Versuchsbeschreibungen belegen, wie den Tieren bei LPT systematisch Gewalt angetan wird: Affen leiden an Krämpfen





und Erbrechen, weil an ihnen die Entzugserscheinungen von Schlafmitteln getestet werden. Kaninchen werden in einer Apparatur bewegungsunfähig gehalten und die Substanzen in ihre Augen eingegeben. Sie werden daran gehindert, ihre Augen zu öffnen, während Pestizide irreparable Schäden an ihren Augen verursachen. Neben zahlreichen weiteren Versuchen unter anderem an Hunden, Meerschweinchen und Ratten werden auch Versuche an Vögeln beschrieben, die so lange mit Unkrautvernichtungsmittel zwangsgefüttert werden, bis sie an einer Vergiftung qualvoll sterben. In einigen Fällen weisen die Versuchsbeschreibungen auch die jeweiligen Auftraggeber aus, zu denen beispielsweise das Institut Fresenius und die Bayer AG zählen.

Den Versuchsbeschreibungen vorangestellt haben wir jeweils Beschreibungen der Tiere, insbesondere ihrer spezifischen Bedürfnisse, des typischen Verhaltens und ihrer Lebensräume. Sie stellen einen Bruch zu den nüchternen und objektivierenden Versuchsberichten dar, indem sie daran erinnern, dass Tiere handelnde und leidensfähige Subjekte sind und Tierversuche einen fundamentalen Eingriff in ihr Leben darstellen.

Bekanntmachung eines weiteren Standortes von LPT

Die Broschüre liefert außerdem Hintergrundinformationen zum Unternehmen von Jost Leuschner, dem derzeitigen Geschäftsführer. In diesem Zusammenhang wird auch ein weiterer Standort bekannt gemacht, der bisher – im Gegensatz zum Hauptstandort in Hamburg-Neugraben und einem weiteren in Mienenbüttel (Niedersachsen) – keine öffentliche Aufmerksamkeit erhalten hat: Das Gut Löhndorf in Wankendorf (Schleswig-Holstein). Es befindet sich in einer abgeschiedenen Gegend im Landkreis Plön. Dort züchtet LPT unter anderem Kaninchen für Versuchszwecke. Neben den unmittelbar durch LPT genutzten Räumlichkeiten befinden sich außerdem eine Biogasanlage und ein Landmaschinenverleih auf dem Gelände, die ebenfalls durch die Familie Leuschner betrieben werden.

Broschüre sollM Licht ins Dunkel bringen

Während die Tierversuchsbranche am liebsten im Verborgenen agiert, möchten wir mit der Broschüre einen Beitrag leisten, den Mantel des Schweigens zu lüften. Wir möchten aufzeigen, was konkret im Inneren der Versuchslabore hinter verschlossenen Türen vor sich geht. Und wir wollen deutlich machen, dass wir über fühlende Individuen reden und nicht – wie es der Begriff Versuchstier suggeriert – über Forschungsobjekte. Moderne Wissenschaft muss ethischen Maßstäben folgen. Es bedarf einer Forschungsethik, deren Grundlage es ist, keine Opfer zu produzieren.

Wir haben die Broschüre im A4-Format erstellt und sie umfasst 48 farbige Seiten, die auf Recyclingpapier gedruckt wurden. Sie kann unter lpt-schliessen.org heruntergeladen sowie gegen einen kleinen Kostenbeitrag auch bestellt werden.

Tierversuche abschaffen – LPT schließen!



Eine Onlineversion der Broschüre findet sich unter: lpt-schliessen.org/broschuere

Die gedruckte Version ist erhältlich im tierbefreier-Shop: www.tierbefreiershop.de

Zertifikate und Labels der Pelzindustrie

Beschönigung und Täuschung als Strategie

Einige pelzverkaufende Unternehmen berufen sich gerne auf Zertifikate und Labels, die nachweisen sollen, dass alles nach strengen Tierschutzrichtlinien erfolge und es deshalb in Ordnung sei, diesen Pelz zu verwenden. Doch beim genaueren Hinsehen entpuppen sich diese Labels oft als etwas ganz anderes, als sie vorzugeben scheinen. In der Pelzindustrie handelt es sich nämlich meist um selbst erstellte Zertifikate, deren Aussagekraft gleich Null ist. So zum Beispiel das „Origin Assured“-Label (OA), das seit 2008 Verwendung findet und die Herkunft der Felle garantieren soll. Dieses wurde von der International Fur Trade Federation (IFTF), also dem größten internationalen Interessensverband der Pelzindustrie, zusammen mit einigen großen Pelzauktionshäusern ins Leben gerufen. Die Industrie stellt sich also selbst Labels aus, um den Anschein von Kontrolle und Qualität zu erwecken. Konkret besagt das OA-Label, dass die Felle, die mit diesem Zertifikat ausgezeichnet sind, aus Ländern stammen, in denen „nationale beziehungsweise lokale Verordnungen oder Standards bei der Pelzproduktion in Kraft sind“. Wie genau diese aussehen, also beispielsweise welche Käfiggrößen vorgeschrieben sind, wie viele Tiere gemeinsam gehalten werden dürfen oder müssen und welche Qualifikationen das Personal auf den Farmen haben muss, ist dabei völlig beliebig und liegt nur in den gesetzlichen Vorgaben der Herkunftsländer. Wenn dann noch Recherchen von Tierrechtsorganisationen in verschiedenen europäischen Ländern ständig krasse Verstöße gegen diese geltenden Regelungen belegen und dokumentieren, wird klar, welche Aussagekraft diese Labels haben: Nämlich gar keine. Für uns als Tierrechtler*innen ist natürlich schon lange klar, dass auch die besten Haltungsbedingungen nichts daran ändern, dass die betroffenen Tiere ihr Leben lang gefangen gehalten und nach kurzer Zeit ermordet werden. Doch wenn Unternehmen oder Pelzträger*innen sich auf Labels wie das „Origin Assured“-Label beziehen und damit ihr Verhalten rechtfertigen, kann man mit ein bisschen Hintergrundwissen zu den entsprechenden Zertifikaten zumindest ihre Argumentation auseinandernehmen. Dies tut die *Offensive gegen die Pelzindustrie* regelmäßig gegenüber pelzverkaufenden Unternehmen und versucht so, ein Gegengewicht gegenüber den Strategien der Pelzlobby darzustellen. Die Zertifikate und Labels der Pelzindustrie dienen nur der Verschleierung und Beschönigung der wahren Tatsachen und sollen Pelz wieder salonfähig machen. Diese Tendenz gilt es an allen Stellen zu bekämpfen und zu stören!

Offensive gegen die Pelzindustrie

Beschränkte Abschussfreigabe für Wölfe?

Die Anzahl der durch Wölfe getöteten sogenannten Nutztiere steigt – deshalb hat Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt (CSU) Anfang Januar eine beschränkte Abschussfreigabe für Wölfe gefordert. Der unter Naturschutz stehende Wolf sei kein jagdbares Wild, aber eine Regulierung des Bestandes müsse möglich sein, so der Minister. Der Wolf breitet sich in ganz Deutschland aus. Nach Angaben des Bundesamtes für Naturschutz leben derzeit 46 Rudel, 15 Paare und vier sesshafte Einzeltiere in freier Wildbahn, die meisten davon in Sachsen und Brandenburg. Die Zahl sogenannter Problemwölfe nimmt zu. Fast 130 erwachsene Wölfe sind allein in Brandenburg auf der Suche nach Nahrung. Die Tiere zeigen keine Angst vor Menschen oder reißen wiederholt sogenannte Nutztiere. Bislang stehen auch diese Tiere unter Schutz und dürfen nur im absoluten Einzelfall geschossen werden. Über den Abschuss von verhaltensauffälligen Tieren entscheiden die Bundesländer. Wölfe haben hierzulande keine natürlichen Feinde.

Eine Region, die immer wieder Sorgen mit Wölfen hat, ist die Oberlausitz. Dort wurde 1904 der letzte Wolf geschossen. Lange Zeit gab es dann keine Wölfe in Deutschland. 2004 verlor ein Schäfer in Rohne 33 Schafe, als die Herde von einem Rudel Wölfe angegriffen wurde. Die Maßnahmen, die Schäfer_innen als Schutz gegen Wölfe ergreifen, sind vielseitig: Manche verzichten auf die Schafhaltung, andere schaffen sich Herdenschutzhunde an oder versuchen die Wölfe durch lautstarke Esel abzuschrecken. Auch in technische Ausrüstung wie die staatlich geförderten Elektrozäune wird investiert.

Betroffenen Landwirten steht für jedes gerissene „Nutztier“ eine Entschädigung zu – das funktioniert allerdings eher theoretisch – in der Praxis gibt es bei der Zahlung noch Probleme. Den bürokratischen Aufwand zum Beispiel und dass der Wolf als Täter nachgewiesen werden muss. Der Freistaat Sachsen verfügt über einen sogenannten Wolfsmanagementplan. Der Wolf wurde dort trotz Widerstand von Naturschutzverbänden ins Jagdrecht aufgenommen, es gilt allerdings eine ganzjährige Schonzeit. Wölfe dürfen nur entnommen, das heißt gefangen oder getötet werden, wenn sie eine Gefahr für den Menschen darstellen oder wenn sie mehrfach alle Schutzmaßnahmen überwinden. Niedersachsen hatte im April 2016 als erstes und bisher einziges Bundesland aus Gründen der Vorsorge und Gefahrenabwehr angeordnet, einen Wolf zu töten, da andere Vergrämungsmaßnahmen nicht „erfolgreich“ waren. Dieser Wolf, MT6 getauft, ist der erste und bis Redaktionsschluss einzige Wolf in Deutschland, der legal getötet wurde.



In jüngster Vergangenheit sorgte das „Rosenthaler Rudel“ bei Bautzen für Aufsehen. Die Tiere schreckten selbst vor einem 1,40 Meter hohen Elektrozaun nicht zurück und griffen mehrfach Schafe an. In Sachsen-Anhalt wurden im Laufe eines Jahres 70 Schafe von Wölfen getötet. Landwirt_innen sind oft mit den Schutzmaßnahmen gegen Wölfe überfordert, da diese zum Teil hohe Kosten verursachen. Sie fordern den Abschuss von sogenannten Problemwölfen. Das Bundesumweltministerium ist aktuell dagegen – eine beschränkte Abschussfreigabe sei gar nicht erforderlich. Auch Naturschützer_innen fordern praktikable und sinnvolle Lösungen des Herdenschutzes anstelle des Erschießens. Sie verweisen darauf, dass der Abschuss eines einzelnen Tieres nicht zum Schutz der Herde beiträgt, weil der Rest des Rudels dadurch nicht Angst vor Weidetieren bekommt.

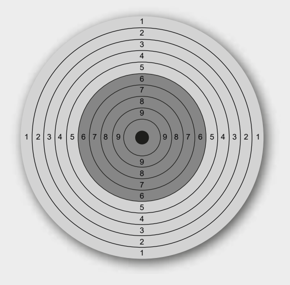
Ende Januar teilte das sächsische Umweltministerium mit, den Abschuss eines Problemwolfes zu planen, da sich der knapp zweijährige Rüde auffällig verhalten habe. Er sei in jüngster Vergangenheit immer wieder in besiedelten Gebieten aufgetaucht und habe dort nach Futter gesucht. Die *Gesellschaft zum Schutz der Wölfe* verurteilte die Abschussgenehmigung als „politisch motiviertes Vorgehen“. Mehrere Naturschutzverbände kündigten juristische Schritte gegen die Entscheidung an. Wolfsschützer_innen gaben an, dass das Tier Menschen immer aus dem Weg gegangen sei, weshalb das Fangen, das Anbringen eines Senders und das Verjagen die richtigen Schritte seien. „Das Töten eines Wolfs kann immer nur die allerletzte Lösung sein, ist aber keine Methode, die ohne Not angewendet werden darf“, hieß es. In Sachsen wurden bislang zwei verletzte Wölfe eingeschläfert, erschossen wurde noch kein Tier. Diese Möglichkeit ist per Gesetz geregelt und in einem Managementplan für Wölfe enthalten. Ein einzelnes Tier darf nur getötet werden, wenn von ihm entweder eine Gefahr für den Menschen ausgeht oder wenn ein großer wirtschaftlicher Schaden zu erwarten ist. Das Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft hat zu der sach- und gesetzkonformen Entscheidung des Landratsamtes Görlitz, nach der eine entsprechende artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigung getroffen wurde, das Einvernehmen erteilt. „Die Sicherheit von Menschen hat Vorrang vor dem Artenschutz“, teilte das Ministerium mit. Ein Jäger soll mit dem Abschuss beauftragt werden.

Eine Studie aus Amerika kommt zu dem Schluss, dass das Töten von Wölfen in fast der Hälfte der untersuchten Fälle zu einer Zunahme der Nutztierrisse führt. Herdenschutzmaßnahmen wie Herdenschutzhunde oder Flatterbänder würden den Verlust an Nutztieren in 80 Prozent der Fälle reduzieren. „Wenn ein erfahrenes Tier aus einem Wolfsrudel abgeschossen wird, kann es seine Erfahrungen mit wachsamen Herdenschutzhunden oder schmerzhaften Elektrozäunen nicht an das Rudel weitergeben“, so die Forscher_innen. „Möglicherweise attackieren unerfahrene Jungtiere dann erneut Nutztiere, wenn hier leichte Beute zu machen ist.“ (rg)

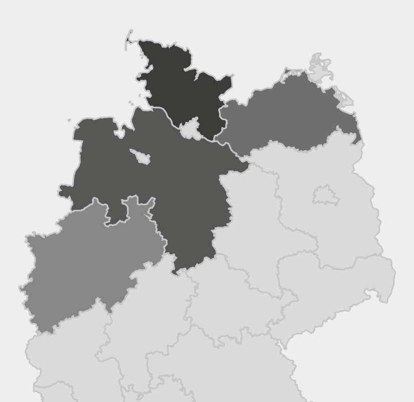
Anzahl an Jäger*innen nimmt zu



Im Jagdjahr 2015/2016 waren hierzulande
381.821 Jagdscheininhaber_innen
beim Deutschen Jagdverband (DJV) registriert.
Das sind **zwei Prozent mehr** als im Jahr davor.
Ein Jagdjahr geht vom 1. April bis 31. März.



2016 haben mehr als
13.000 Personen die Jagdprüfung
erfolgreich abgelegt.
Das sind **31 Prozent mehr als 2010.**
Sieben Prozent der DJV-Mitglieder sind Frauen.



Die meisten Jäger_innen gibt es im Norden –
in **Schleswig-Holstein** hat jeder 127. Bürger einen Schein. Damit überholt das Bundesland den langjährigen Spitzenreiter **Niedersachsen**, wo jeder 130. auf Tiere anlegt. Danach folgen **Mecklenburg-Vorpommern** und **Nordrhein-Westfalen**. (rg)

Keine Gatterjagd ab 2023

Im österreichischen Burgenland wurde eine Novelle zum Jagdgesetz erlassen. Ende Januar hat die Landesrätin Verena Dunst (SPÖ) den Entwurf präsentiert, der ein Ende der Gatterjagd ab 2023 vorsieht. Bis dahin soll die Jagd in umfriedeten Eigenjagdgebieten restriktiven Kontrollen unterworfen werden: Der Entwurf sieht die Führung eines „Gatterbuches“ vor, pro Jahr dürfen nicht mehr als fünf Jagden auf bewegtes Wild stattfinden. Neue Jagdgatter sollen nicht genehmigt werden. Dunst teilte mit, man habe „unter breitester Bürgerbeteiligung und mit konstruktiver Zusammenarbeit das modernste und innovativste Jagdgesetz Österreichs geschaffen“. Die Grünen begrüßten das Gatterjagdverbot, bezeichneten die lange Übergangszeit jedoch als Wermutstropfen. Im Burgenland gibt es acht Jagdgatter. Das Aussetzen von Niederwild wurde nicht verboten – wie beispielsweise in Vorarlberg. (rg)



Plakat zur Antipelz-Kampagne 2016 in Polen. Quelle: *Otwarte Klatki*

Undercover in einer Pelzfarm

(mr) Die polnische Tierrechtsorganisation *Otwarte Klatki* veröffentlichte im November 2016 eine aktuelle Recherche aus einer polnischen Pelzfarm. Das Material entstand innerhalb von zwei Monaten, die ein_e Aktivist_in undercover auf der Pelzfarm verbrachte. Ein Video kann auf der Facebookseite von *Otwarte Klatki* angesehen werden. Die Recherche ist Teil einer Kampagne, die ein Pelzfarmverbot zum Ziel hat.

Importverbot verschiedener Häute in Indien

(mr) Indien hat sich entschieden, den Import von Leder aus Reptilienhaut und Pelz aus Chinchilla-, Nerz- und Fuchsfell zu verbieten. Der Entscheidung vorausgegangen waren Gespräche zwischen *PETA*-Indien und verschiedenen Ministerien der Regierung. Bild- und Filmmaterial aus Undercover-Recherchen konnte den Minister_innen deutlich zeigen, wie viel Leid die Tiere erfahren müssen.

Repression gegen Bogner-Proteste

(mr) *Das Deutsche Tierschutzbüro* (DTB) startete im Herbst 2015 seine Kampagne gegen den Pelzverkauf des Modeunternehmens Willy Bogner GmbH. Im Herbst 2016 begannen die Protestaktionen erneut, unter anderem mit einem Go-In. Bogner erwirkte daraufhin eine einstweilige Verfügung. Kundgebungen durften bis Ende 2016 nicht mehr direkt vor den Filialen stattfinden, sondern mussten 50 Meter entfernt stehen. Dieser Sicherheitsabstand sei nötig, um Mitarbeiter, Kunden und Ladeneinrichtungen vor weiteren Übergriffen zu schützen, wie Bogner in einer Pressemitteilung verlauten ließ. *Das Deutsche Tierschutzbüro* bat im Dezember 2016 andere Gruppen darum, vorerst keine Aktionen gegen Bogner durchzuführen, da das Unternehmen dem DTB Gespräche zugesichert hat. Vermutlich wird daraus nicht folgen, dass Bogner zukünftig auf Echtpelzprodukte verzichtet. Es ist aber eine gute Zeit, um Protestaktionen gegen den Pelzverkauf des Unternehmens zu starten.

Schleswig-Holsteins letzte „Pelzfarm“ schließt

Nachdem im vergangenen Jahr Alfons Grosser (ehemaliger Vorsitzender des Zentralverbands deutscher Pelztierzüchter) die Schließung seiner Betriebe bekannt gab, wurde nun auch die Nerzfarm in Schlesen bei Kiel geschlossen. Laut Focus bestätigte das zuständige Veterinäramt des Landkreises Plön, dass keine Nerze mehr in der von Carsten und Nils Sörnsen betriebenen Zuchtanlage gehalten werden.

Drei weitere „Pelzfarmen“ sollen noch in diesem Jahr geschlossen werden. Hierzu zählen ein Betrieb in Sachsen-Anhalt und zwei Anlagen in Mecklenburg-Vorpommern.

Werden diese Ankündigungen umgesetzt, verbleiben einzig die „Pelzfarm“ Schirmer und Partner im sächsischen Rochlitz und die „Nerzfarm“ in Rahden (Nordrhein-Westfalen.)

Offensive gegen die Pelzindustrie

Globale Protesttage - WFFF und ein Aktionstag gegen Canada Goose

Ohne konkrete Kampagnenziele und die Verwendung eines „Nebenproduktes“



Aktionen am WFFF in Moskau



Bilboard in Toronto gegen Canada Goose

Worldwide Fur Free Friday (WFFF)

Im November findet jährlich der Worldwide Fur Free Friday (weltweiter pelzfreier Freitag) statt. 2016 fiel er auf den 25. November und es fanden laut der *International Anti-Fur Coalition* Aktionen an über 100 Orten statt. In Nord- und Südamerika, England, Skandinavien, West- und Osteuropa, Afrika, im mittleren und nahen Osten, Ostasien und Australien demonstrierten Menschen gegen Pelz. In Deutschland beziehungsweise bei der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung scheint der Termin keine Bedeutung zu haben, nur *PETA Deutschland* rief 2010 und 2013 zur Unterstützung auf. Innerhalb der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung wird sich strategisch auf Kampagnen konzentriert, die Druck auf ein Unternehmen aufbauen, um es zum Pelzausstieg zu bewegen. Ohne konkretes Kampagnenziel fanden bisher nur die Winteraktionstage statt, für die die *OGPI* dennoch konkrete Unternehmen vorschlug, vor denen protestiert werden könnte. Die Winteraktionstage finden bewusst in einer der umsatzstärksten Einkaufszeit statt, um viele Menschen erreichen zu können und Unternehmen das Geschäft zu vermiesen. Ähnliches gilt für den Fur Free Friday. Der WFFF findet am sogenannten „Black Friday“ statt, dem Freitag nach Thanksgiving. Aufgrund von Sonderangeboten und ähnlichem ist er in den USA einer der umsatzstärksten Tage im Jahr *PETA* rief 2016 dazu auf, den Black Friday in den größten veganen Einkaufstag des Jahres umzuwandeln und andere zu animieren, unvegane Produkte vom Einkaufs- und Geschenkezettel zu streichen. Bei den Winteraktionstagen ist das Ziel vorrangig Konsum zu verhindern, anstatt ihn zu verlagern.

Aktionen gegen das Unternehmen Canada Goose

Am 23. Dezember 2016 fand ein Aktionstag gegen das Unternehmen Canada Goose statt, zu dem ebenfalls global aufgerufen wurde. In Deutschland hat das kanadische Unternehmen keine Filialen, die bekannten Jacken werden aber in vielen Modehäusern verkauft. Das Fell sei ausschließlich von gejagten Kojoten, die in Kanada als Schädlinge gelten und die Daunen in den Jacken kämen alle von einer kanadischen Gänsefarm, die Lebendrupf ausschließe. Dass das Fell freilebender Tiere ebenso wenig wie das der in Farmen gezüchteten als Pelzbesatz dienen sollte, will die Kampagne gegen Canada Goose klarstellen. Egal, ob durch Fallenjagd oder in einer Zuchtfarm getötet, alle Tiere wollen leben und ihr Fell behalten.
Der Fokus im deutschsprachigen Raum lag bisher auf Zuchtpelz, da in Europa das Fell gejagter Tiere nicht wirtschaftlich zur Pelzgewinnung genutzt zu werden scheint. Nichtsdestotrotz behauptet eine schwedische Firma, ausschließlich das Fell von in Deutschland gejagten Waschbären für ihre Kollektion zu nutzen. Was bei einer jährlichen Tötungsrate von 60.000 Waschbären in Deutschland durchaus möglich ist.

Es könnte eine Überlegung wert sein, ob sich die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung am WFFF beteiligen sollte und wie es möglich wäre, die Kampagne gegen Canada Goose zu unterstützen. Beides würde eine andere Strategie als die bisher bekannte erfordern. Keine konkreten Filialen, vor denen demonstriert werden kann und die Nutzung von Fell, das vermutlich als Abfall- oder Nebenprodukt bezeichnet wird.

Auswertung des Pelzchecks 2016/2017

Dem Aufruf der *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI), Filialen von Modeunternehmen zu überprüfen, sind wieder einige gefolgt und haben uns ihre Ergebnisse zukommen lassen. Danke für eure Unterstützung! Die gute Nachricht zuerst: Kein pelzfreies Unternehmen scheint versucht zu haben wieder in den Pelzhandel einzusteigen. MarcCain scheint seine neue pelzfreie Unternehmenspolitik ernst zu nehmen und gibt sogar Tipps für die Pflege von Fake-Fur. Es ist auffällig, dass Fake-Fur Artikel auch für Laien als unechter Pelz deutlich erkennbar sind.



Jacke von Basler mit Rex-Kaninchenpelz. *Quelle: OGPI*

Pelzfreie Unternehmen

Kaufhof, C&A, P&C Nord, Escada, Wigner, Zara und weitere bekannte Unternehmen sind nach wie vor pelzfrei. Die Luxusmodemarken Armani und Hugo Boss haben 2016 öffentlich ihren Ausstieg aus dem Pelzhandel verkündet, was hoffentlich eine Signalwirkung für andere Designer_innen haben wird. In wenigen Karstadtfilialen wurden vereinzelt Waren gefunden, die entweder mit Kaninchenpelz oder nicht ausreichend deklariert waren. Alle anderen kontrollierten Filialen waren aber pelzfrei.

Onlineversände

Immer mehr Menschen bestellen Kleidung online. Es wird deshalb wichtiger werden, auch Onlineversände zu kontrollieren und im Auge zu behalten. Im Fall von Karstadt waren die geprüften Filialen pelzfrei, während online Waren mit Echtpelzbesatz angeboten wurden, die jedoch nach wenigen Wochen wieder aus dem Sortiment verschwanden. Die OGPI hat sich diesbezüglich mit dem Unternehmen in Verbindung gesetzt. Bei Amazon als sehr bedeutendem Onlinehändler werden leider weiterhin verschiedene Echtpelzwaren verkauft, von Jacken und Bommelmützen bis zu falschen Wimpern aus Echthaar, hergestellt aus 100 Prozent sibirischem Nerz.

Anson‘s, P&C West und AppelrathCüpper

Anson´s und P&C West hatten 2015 versucht wieder in den Pelzhandel einzusteigen und aufgrund von Protesten schon nach vier Monaten aktiver Kampagne im Dezember 2015 ihren Ausstieg erklärt. Bisher wurde kein Echtpelz mehr in ihrem Sortiment entdeckt. AppelrathCüpper musste schon öfter aufgrund von falschen Angaben angeschrieben werden, woraufhin sie 2014 wegen angemeldeter Proteste Waren mit Echtpelz wieder aus den Regalen nahmen. Beim Pelzcheck 2015/2016 waren die überprüften Filialen pelzfrei. In Hamburg wurden beim diesjährigen Pelzcheck nichtsdestotrotz wieder Waren mit Echtpelz gefunden und von einer Verkäuferin verneint, dass AppelrathCüpper pelzfrei sei. Die OGPI wird dieser Aussage auf den Grund gehen.

Die KaDeWe-Group: Alsterhaus, KaDeWe und Oberpollinger

2015 und Anfang 2016 sah es noch so aus, als würden die drei Luxusmodehäuser wieder in den Pelzhandel einsteigen, was bereits zu Protesten geführt hatte. Beim diesjährigen Pelzcheck wurde jedoch kein Echtpelz mehr gefunden. Auf Anfragen der *Offensive gegen die Pelzindustrie* hat das Unternehmen trotz Nachfragen nicht reagiert, es gibt keine offizielle und schriftliche Stellungnahme zur aktuellen Unternehmenspolitik. Es bleibt wichtig, die Häuser regelmäßig zu prüfen, um sofort Proteste starten zu können, sollten sich Waren mit Echtpelzbesatz im Sortiment finden.

Bogner

In der Vergangenheit hat die OGPI immer wieder zu Protesten gegen Bogner aufgerufen, es gab Kundgebungen vor den Filialen, Go-Ins und direkte Aktionen. Das Unternehmen verweigerte die Kommunikation und verkauft weiterhin Waren mit Echtpelzapplikationen. Das *Deutsche Tierschutzbüro*, eine Tierschutz-Organisation, hat vor einiger Zeit eine Kampagne gegen Bogner gestartet und daraufhin gerichtlich untersagt bekommen direkt vor den Filialen zu protestieren, Kundgebungen müssen einen Mindestabstand einhalten. Bogner wird selbstverständlich weiterhin im Fokus von Antipelzprotesten stehen, solange sie Pelz in ihrem Sortiment haben.

Danke

Wie immer möchten wir uns bei allen bedanken, die den diesjährigen Pelzcheck unterstützt haben. Eure Überprüfungen helfen uns dabei, auf mögliche Wiedereinstiege schnell reagieren zu können und neue Kampagnenziele auszuwählen.

Bis alle Käfige leer stehen und für ein Ende der Pelzindustrie!
Offensive gegen die Pelzindustrie


www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

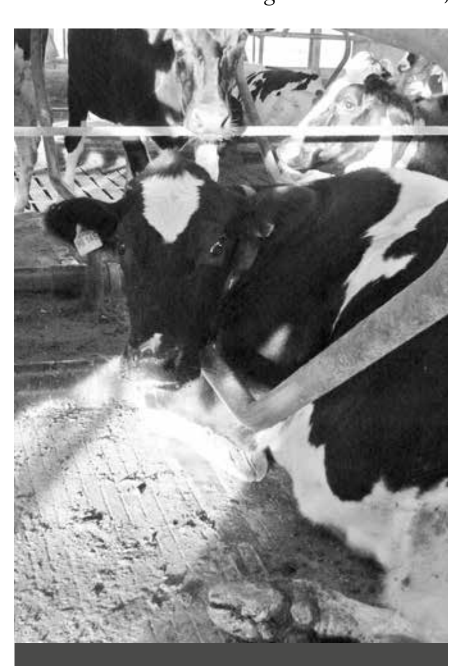
Ava: Raus aus der Dunkelheit!

» von Jennifer Wölk

Wenn ich über Tierschicksale schreibe, dann in der Regel über die Schicksale jener Tiere, die durch ihr leidvolles Leben traurige Berühmtheit erlangten, wie zum Beispiel Elefant Chunee aus der letzten Ausgabe der Tierbefreiung. In dieser Ausgabe stelle ich euch jedoch ein Lebewesen vor, welches im Vergleich zu Chunee völlig unbekannt ist; sie war bisher nur „irgendeine" unbedeutsame Nummer im System; eine Nummer, die ursprünglich dafür vorgesehen war, all den anderen Nummern in ein jähes Ende zu folgen; der Mutter entrissen, ausgebeutet und getötet.

Klack Der Strick wurde vom Halfter gelöst. Endlich. Ein Moment des Friedens und des Glücks wird deutlich spürbar, als dieses winzige Kalb über die große grüne Weide schaut und sie offensichtlich staunend betrachtet. Weder solch eine Weide, noch diese wunderschönen bunten Herbstbäume, die sich über die Berge hinweg verteilen, hat das junge Kälbermädchen jemals zuvor sehen dürfen. Könnte ihr die Kinnlade herunterfallen, würde es vermutlich genau in diesem Moment geschehen. Artgenossen wie diese, die gerade hinter dem Hügel hervorkommen und ihr neugierig entgegenlaufen, um sie liebevoll zu begrüßen, hat sie schon seit Wochen nicht mehr sehen dürfen. Nummer 00 022, die nun Ava heißt, sieht in diesem Moment erstaunlich winzig und hilflos aus, in der für sie neuen und großen Welt außerhalb ihrer Kälberbox. Fast ein bisschen verloren scheint sie zu sein, doch genau das Gegenteil ist der Fall, denn am 5. November 2016 wurde aus Nummer 00 022 endlich ein be- und geachtetes Lebewesen. Aktivist*innen schenkten ihr einen Namen, die Freiheit und damit auch das Leben, welches von nun an endlich richtig beginnen soll.

Bis die Aktivist*innen von dem kleinen Kälbchen erfuhren, sollte Ava viele traurige Dinge erleben. Dinge, die in der Landwirtschaft zur gängigen Prozedur gehören, obwohl sie meist Ursache für viel Leid sind; es geht um Profit. Ein fühlendes Individuum, das in diesem System nicht mehr als eine Nummer ist, ist nahezu wertlos als Lebewesen; als Produktionseinheit hingegen kann das Tier für die Landwirtschaft durchaus sehr wertvoll sein. Ava soll – so steht es auf ihren Papieren – am 8. Juni 2016 auf die Welt gekommen sein – viel früher als eigentlich geplant. Schon ihre Frühchen-Geburt war sehr besonders, denn sie kam nicht alleine auf die Welt: Ava hat einen Zwillingsbruder. Während Ava sehr schwach war, an einer Lungenentzündung litt, und alles danach aussah, als würde sie die nächsten Tage nicht überleben,



Avas Mutter

Vergessene Vierbeiner e.V. hat sich nach der Rettung von Ava bemüht, ihre Mutter ausfindig zu machen. Tatsächlich konnte die erneut ein Kalb erwartende Kuh gefunden werden. Für den Transport in die Freiheit, welcher im Frühling stattfinden soll, und die erste Versorgung inklusive tierärztlicher Betreuung werden dringend Spenden benötigt. Wer ein bisschen Geld für diese Familienzusammenführung übrig hat, der möge es bitte auf folgendes Konto überweisen:

Vergessene Vierbeiner e.V.
IBAN: DE90430609674117568300
BIC: GENODEM1GLS

war ihr Brüderchen kräftig und gesund. Kurze Zeit nach der Geburt wurden Ava und ihr Brüderchen nicht nur von der Mutter, sondern auch voneinander getrennt. Seither war das junge Kalb alleine. Das Glück der geschwächten Ava war, dass nicht weit vom Hof entfernt tierliebe Menschen wohnten, die sich der Kleinen annahmen. Durch die Einzelhaltung und die enge Bindung zu jenen Menschen, die sie aufpäppelten, wurde Ava sehr menschenbezogen. Für den Landwirt hatte Ava keinen Nutzen, denn weibliche Zwillingskälbchen gelten in der Regel als unfruchtbar.[1] Eine Zukunft als Milchkuh sollte Ava also nicht haben müssen. Zum Glück. Im Jahr 2015 sollen in Deutschland vier Millionen Milchkühe dafür gesorgt haben, dass der deutsche Bundesbürger die 60 Liter Milch, welche er durchschnittlich pro Jahr trinkt, auch erhält.[2] Diese Milchkühe werden jährlich befruchtet, damit sie stets Milch geben. Ihre Kälber wird die Milchkuh nie aufwachsen sehen dürfen; und das, obwohl Kühe unglaublich soziale Tiere sind, die eine lebenslange Bindung zu ihrem Nachwuchs haben können, wie beispielsweise Kuh Dina und ihr Sohn Mattis, die auf Hof Butenland, einem „Rinder-Altersheim" in Norddeutschland, leben, beweisen. Lässt die Leistung der Milchkühe nach nur wenigen Jahren nach, weil ihr ausgemergelter Körper immer schwächer wird, erwartet sie der Schlachter. Laut Hof Butenland sind die aussortierten Milchkühe bei ihrer Schlachtung durchschnittlich fünf bis sechs Jahre jung.[3] Dabei sollte man sich vor Augen führen, dass Kühe bis zu 30 Jahre alt werden könnten. Durchschnittlich 180.000 Mal jährlich sollen sollen Milchkühe sogar noch tragend, also mit ungeborenem Kälbchen im Bauch, am Schlachthof enden, wie die Bundestierärztekammer schätzt.[4] Die Dunkelziffer wird höher sein. Die Kälber im Bauch der Mutter


Ava begrüßt eine der Aktivisten bei der Abholung


Fahrt in ein neues Leben


Erste Schritte in Freiheit


Avas Freudentänzchen

ersticken jämmerlich während der Schlachtung. Ein Gesetz gibt es gegen die Schlachtung trächtiger Tiere nicht, auch wenn es immer wieder gefordert wird. Viele weitere Aspekte wie zum Beispiel die häufig durchgeführte Enthornung und schmerzhafte Euterentzündungen (Mastitis), vervollständigen den leidvollen und traurigen Alltag der Milchkühe. Doch wenn Ava keine Milchkuh werden soll, was dann? Irgendeinen Nutzen soll das kleine Mädchen haben, schließlich ist sie ja ein „Nutztier". Gemeinsam mit ihrem Bruder sollte Ava daher in die Mast verkauft werden. Die Zukunft als Mastrind ist genau so schrecklich, wie die Zukunft einer Milchkuh; eine Gemeinsamkeit haben sie definitiv: Beides endet mit einem grausamen Tod nach einem viel zu kurzem Leben, das kaum lebenswert ist. Rund zwei Millionen Masttiere werden derzeit in Deutschland gehalten – hauptsächlich handelt es sich um männliche Tiere, doch auch Kühe wie Ava findet man unter ihnen; innerhalb kürzester Zeit wird das Gewicht der Kälber verdreifacht (auf etwa 200 Kilogramm), sodass sie im Alter von weniger als fünf Monaten „schlachtreif" sind.[5] Dies sollte also das vom Landwirt auserwählte Schicksal für Ava und ihren Bruder sein. Den Bruder nahm der Viehhändler mit Freude entgegen, doch Ava war ihm zu schwächlich. Für sie bot er nur wenig und der Landwirt lehnte ab. Während Avas Bruder nun dem sicheren Tod entgegen fuhr, blieb Ava zurück. Was nur selten passiert, wurde für Ava Wirklichkeit: Der Landwirt dachte sich, dass er Ava besser verschenken könne, als nur wenig Geld für ihren Tod zu bekommen. Plötzlich kamen wieder die tierlieben Menschen ins Spiel, die nahe des Landwirts leben. Der Landwirt schenkte ihnen Ava und diese konnten angesichts der Tatsache, dass die Alternative nur der Tod des Kälbchens wäre, nicht verneinen. Es vergingen noch viele Wochen, in denen die kleine Ava zwar immer kräftiger und gesünder wurde, jedoch noch immer alleine war. Die tierlieben Menschen fanden im Internet einen Verein, welcher in der Vergangenheit bereits mehrfach Rinder gerettet hatte und – wie es der Zufall wohl wollte – nur wenige Kilometer von Ava entfernt ihren Sitz in Nordrhein-Westfalen hat. Die Aktivist*innen von *Vergessene Vierbeiner e.V.* versprachen Hilfe; kurz darauf wurde ein Platz für Ava gefunden. Dabei handelt es sich um einen hessischen Rinderpensionsbetrieb eines Landwirts, welcher der Milchindustrie den Rücken kehrte. Als Aussteiger verdient er nun sein Geld damit, Tierschutzrinder zu versorgen. Auf seinem Hof leben bereits einige Rinder der *Initiative Lebenstiere e.V.* , welche versprach, sich auch gut um Ava zu kümmern. Am 5. November 2016 fuhr Ava gemeinsam mit vier Aktivist*innen von *Vergessene Vierbeiner* in die Freiheit. Aus Nummer 00 022 wurde ein Familienmitglied. Aus Nummer 00 022 wurde Ava. Nummer 00 022 war keine Produktionseinheit mehr; sie war frei.

[1]: www.nwzonline.de/ammerland/wirtschaft/zwillinge-zunaechst-in-einzelhaft-ungewoehnliche-zwillingsgeburt-im-kuhstall_a_5,1,744538472.html

[2]: www.planet-wissen.de/gesellschaft/trinken/milch/pwiediemilchkuheinlebenfuerdiemilch100.html [3]: www.stiftung-fuer-tierschutz.de/hof-butenland/das-kuhaltersheim/

[4]: www.agrarheute.com/news/tieraerzte-fordern-schlachtverbot-traechtiger-tiere

[5]: albert-schweitzer-stiftung.de/massentierhaltung/mastrinder



Teuffelsthier: Weißgesichtsseidenaffe

Luthers Teuffelsthiere

Der Tierpark zu Wittenberg

» Text: Colin Goldner | Fotos: Archiv GAP

Es ist nur schwer möglich, sich im Jahre 2017 dem allgemeinen Hype um Martin Luther zu entziehen, der vor 500 Jahren seine „reformatorischen" Thesen an das Tor der Schlosskirche zu Wittenberg angenagelt haben soll.

Ohne nun näher auf die Theologie Luthers eingehen zu wollen, die im Jubeljahr 2017 ohnehin bis zum Überdruss hin- und herinterpretiert wird, sei ein Blick auf den Wittenberger Tierpark geworfen, der Mitte der 1920er Jahre unweit der berühmten Schlosskirche eingerichtet wurde. Die genauen Beweggründe, mitten in der historischen Altstadt eine Art Dauermenagerie zu betreiben – Tierschauen jeder Art waren in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ausgesprochen unpopulär –, sind nicht überliefert; unzweifelhaft aber dürften sie, wie alles und jedes in Wittenberg, mit dem Wirken Luthers zu tun gehabt haben. Ab 1933 jedenfalls erfuhr die Tierschau wohlwollende Förderung durch die seinerzeitigen NSDAP-Bürgermeister Faber, Rasch und Habicht.

Der heutige Tierpark zu Wittenberg zählt mit einer Fläche von 0,56 Hektar zu den kleinsten Zoos hierzulande. Er ist rund um eine sogenannte Kasematte angelegt, eine von den Truppen Napoleons errichtete Befestigung der ehemaligen Wehranlagen der Stadt. Innerhalb der kreisrunden Kasematte befindet sich ein Aquarium, das in fünf Schaubecken 25 heimische Fischarten wie Barsche, Zander oder Hechte zeigt; willkürlich dazugesetzt: Amerikanische Flusskrebse und chinesische Wollhandkrabben. Im Außenbereich finden sich kleine Volieren mit Eulen, Rabenvögeln oder Papageien, dazu ein heruntergekommenes Gehege mit Nasenbären (aus dem diese schon mehrfach

entkamen). In je eigenen Käfigen sitzen Schweinsaffen, Brazzameerkatzen, ein paar schwarz-weiße Varis und neuerdings eine sechsköpfige Gruppe Kattas ein.

Mit Blick auf die 500-Jahr-Feier rund um Martin Luther, von dem ein hölzernes Standbild das Zoogelände überragt, wurden Aquarium, Volieren und Außengehege in den letzten Jahren modernisiert (man mag sich nicht vorstellen, wie das Ganze zuvor ausgesehen hat). 2014 wurde zudem eine neue Klippschlieferanlage eingeweiht, die, so der Zoo, für Wittenberg von hoher Bedeutung sei: Als Luther die Bibel aus dem Hebräischen ins Deutsche übersetzte, unterlief ihm ein Fehler: Er übersetzte den Begriff „sha'-fan" fälschlich mit „Kaninchen"; im Hebräischen ist damit jedoch der Klippschliefer gemeint (ein äußerlich dem Murmeltier ähnlicher Kleinsäuger). Insofern müsse es in Wittenberg (166 Regentage pro Jahr, durchschnittliche Lufttemperatur 9,1°C) dringend Klippschliefer zu sehen geben, deren natürliches Verbreitungsgebiet von Süd- über Zentral- und Westafrika bis in die Halbwüsten beidseits der Sahara und in den Nahen Osten reicht.

Ab 2014 wurde auch ein neues Affenhaus errichtet, in das die bis dahin unter beengtesten Verhältnissen zusammengepferchten Krallenaffen des Zoos im Folgejahr umziehen konnten. Heute leben etwa vierzig Totenkopf-, Goldkopflöwen- und Lisztäffchen in dem 500.000 Euro teuren Neubau, dazu Weißgesichtsseidenaffen, Rotbauch- und Kaiserschnurrbarttamarine. Insgesamt hält der Zoo rund 300 Tiere aus 60 Arten vor. Die Besucherzahlen liegen offiziellen Angaben zufolge bei rund 45.000 pro Jahr, im Jubeljahr 2017, in dem auch der Evangelische Kirchentag in Wittenberg stattfinden wird, werden bis zu 500.000 Gäste erwartet. Pünktlich zum Beginn des Lutherjahres wurde der Tierpark mit dem werbeträchtigen Tierschutzpreis des Landes Sachsen-Anhalt ausgezeichnet.



Luthers Kaninchen: Klippschliefer



Dem Teuffel unterworffen: Schweinsaffe

Vnd machet sie euch vnterthan

Der Versuch heutiger Theologen, Luther im Gegensatz zu den Vertretern der römisch-katholischen Kirche (oder auch des Judentums beziehungsweise des Islams) eine besondere Tierfreundlichkeit zuzuerkennen, ist durch nichts zu belegen. Der vielzitierte Spruch von den „Belferlein und Hündlein", die angeblich in den Himmel kommen, da „jede Kreatur eine unsterbliche Seele hat", wurde ihm sehr viel später erst angedichtet. In seinen Schriften findet er sich nicht. Hingegen weiß er, der ja „teglich" mit Beelzebub „tzu Hare (=im Bett) ligen" mußte, diesen „verborgen in den Affen", die schon im Mittelalter zu Teufelstieren schlechthin stilisiert worden waren: Da sie aussahen wie Menschen, aber nicht Gottes Ebenbild sein durften, mussten sie „dem Teuffel unterworffen (sein) / in die er feret / vnd sie besitzt." Den Papst bezeichnete Luther als „Affen in Rom", der auch dann nichts anderes sei als der Teuffel selbst, wenn man ihn in „Seide, Sammet und Scharlach" kleide. Weiter kein Wunder, dass der Wittenberger Luther-Tierpark in erster Linie Affen vorhält.

Tatsächlich war für Luther die Bibel die einzig verbindliche Richtschnur. Das Diktum aus dem 1. Buche Moses, in dem Gott seinen Ebenbildern mit Nachdruck befiehlt, sich die Erde untertan zu machen und sie zu beherrschen, liest sich bei ihm so: „VND Gott schuff den Menschen jm zum Bilde / zum Bilde Gottes schuff er jn / Vnd schuff sie ein Menlin vnd Frewlin. Vnd Gott segenet sie / vnd sprach zu jnen / Seid fruchtbar vnd mehret euch vnd füllet die Erden / vnd machet sie euch vnterthan. Vnd herrschet vber Fisch im Meer / vnd vber Vogel vnter dem Himel / vnd vber alles Thier das auff Erden kreucht." [1.Mose 1,27-28] Und ein paar Verse später: „Alles was sich reget vnd lebet / das sey ewre Speise [1.Mose 9,2-3]. Als rechtschaffener Christenmensch wusste Luther gut gefüllte Schlachtschüsseln wohl zu schätzen. Für die berühmten Fressgelage in seinem Haus zu Wittenberg wurden stets Schweine, Kälber, Ziegen, Hühner, Gänse, Enten und Tauben vorrätig gehalten.

Freiheit für CECILIA

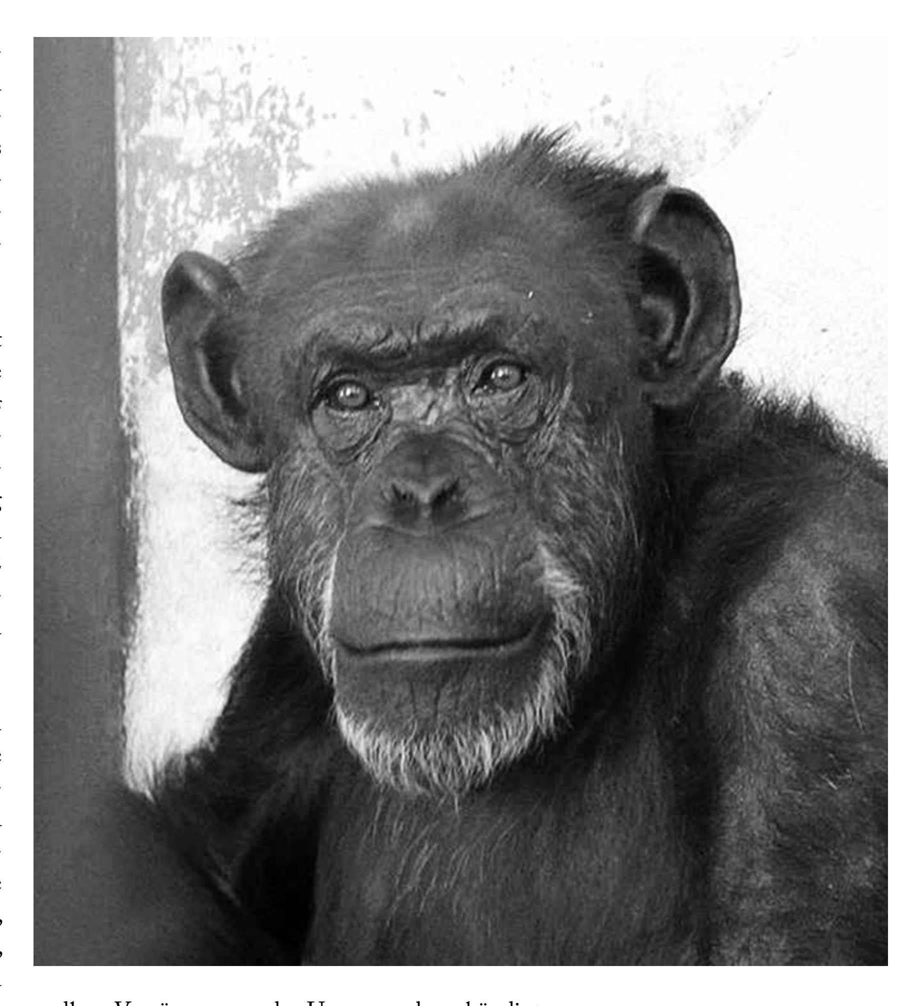
In einer bahnbrechenden Entscheidung vom 3. November 2016 erklärte die argentinische Richterin María Alejandra Mauricio, eine im Zoo der Provinzhauptstadt Mendoza lebende Schimpansin namens CECILIA sei keine Sache, die der Zoo besitzen könne, sondern Rechtssubjekt, sprich: Eine nicht-menschliche Person, die ebendeshalb umgehend aus der Gefangenhaltung zu entlassen sei.[1]

Hintergrund der höchstrichterlichen Entscheidung ist eine Klage, die vor zwei Jahren durch die argentinische Tierrechtsorganisation *Association of Officials and Lawyers for Animal Rights* (AFADA) eingereicht wurde. Im Zusammenwirken mit dem internationalen Great Ape Project argumentierte AFADA, die Umstände der Haltung CECILIAS im Zoo – die etwa 35jährige Schimpansin lebt seit dem Tod ihrer beiden Artgenossen CHARLIE und XUXA alleine – seien nicht nur gesetzeswidrig, sondern auch Ursache ihres sich rapide verschlechternden Gesundheitszustandes.

AFADA hatte bereits Ende 2015 Grundrechte für die im Zoo von Buenos Aires einsitzende Orang-Utan-Dame SANDRA erstritten (siehe TIERBEFREIUNG Ausgabe 86). Die aktuelle Entscheidung in Sachen CECILIA reicht noch weit darüber hinaus: Richterin Mauricio betonte, auch nicht-menschliche Tiere besäßen abgestufte Rechte: „Wir sprechen dabei nicht über Bürgerrechte, wie sie im Bürgerlichen Gesetzbuch niedergelegt sind, sondern über die der jeweiligen Spezies zukommenden Rechte auf Selbstentfaltung und auf Leben in ihrem natürlichen Lebensumfeld." Sie verfügte die sofortige Freilassung der Schimpansin, die, in Absprache mit den zuständigen Umweltministerien, in das drei Flugstunden entfernte Menschenaffenrefugium des Great Ape Project im brasilianischen Sorocaba umziehen soll.[2] Eine Auswilderung in ihre natürliche Heimat ist ausgeschlossen: Auf sich gestellt könnte sie nach Jahrzehnten Zoogefangenschaft nicht überleben.

Interessanterweise umfasste das Urteil auch eine Aufforderung an die Behörden der Provinzhauptstadt Mendoza, notwendige Maßnahmen zu ergreifen, die Lebensbedingungen all jener Tiere nachhaltig zu verbessern, die nach dem Wegzug CECILIAS im örtlichen Zoo verbleiben müssten. Im Schlusswort ihres Urteils zitierte Richterin Mauricio den deutschen Philosophen Immanuel Kant: „Wir können das Herz eines Menschen danach beurteilen, wie er Tiere behandelt."[3]

Nachtrag: Im Fall der Orang-Utan-Dame SANDRA, die an das *Center for Great Apes Sanctuary* in Wauchula, Florida, überstellt werden sollte, hat der Geschichtsverlauf sich selbst überholt. Erst gab es aufgrund der restriktiven Einfuhr- und Quarantäneregularien der US-Behörden



endlose Verzögerungen des Umzuges, dann kündigte am 27. Juni 2016 die Stadtverwaltung von Buenos Aires völlig unerwartet an, den kommunalen Zoo, in dem SANDRA seit 22 Jahren einsitzt, binnen eines Jahres aufzulösen. Die Gefangenhaltung und Zurschaustellung von Tieren in Zoos, so Bürgermeister Horacio Rodríguez Larreta, sei entwürdigend und längst nicht mehr zeitgemäß; der Zoo von Buenos Aires müsse ungeachtet des Umstandes, dass er eine der touristischen Hauptattraktionen der Stadt darstelle, schnellstmöglich geschlossen werden. Die derzeit vorgehaltenen rund 2.500 Tiere sollen, sofern möglich, ausgewildert beziehungsweise in eigens eingerichtete Reservate umgesiedelt werden. Die rund fünfzig nicht auswilder- oder umsetzbaren Tiere, darunter SANDRA, sollen unter verbesserten Bedingungen auf dem Zoogelände verbleiben dürfen, würden aber nicht mehr zur Schau gestellt. Das knapp 18 Hektar umfassende Areal des Zoos soll in einen Ökopark umgewandelt werden.[4]

Colin Goldner

[1] verfassungsblog.de/toward-hominid-and-other-humanoid-rights-are-we-witnessing-a-legal-revolution/
[2] www.projetogap.org.br/santuarios-afiliados/sorocaba/
[3] www.losandes.com.ar/article/tras-una-decision-judicial-inedita-la-mona-cecilia-sera-trasladada-a-brasil?rv=4
[4] www.theguardian.com/world/2016/jun/23/buenos-aires-zoo-close-animals-captivity-argentina

Veganer Kosmopolitanismus

Gary Steiners Konzept einer gerechten Weltgemeinschaft

» von Tomas Cabi

Gary Steiner ist ein amerikanischer Professor für Philosophie[2] und ein starker Vertreter der akademischen Tierbefreiung. Er hat bereits in Deutschland Vorträge[3] gehalten und Aufsätze veröffentlicht, doch sind seine insgesamt drei Bücher über den moralischen Status von Tieren nicht ins Deutsche übersetzt und haben in der hiesigen Tierethik kaum Berücksichtigung gefunden. Dabei sucht sein Konzept einer biozentrisch gewendeten Gerechtigkeitstheorie seinesgleichen.

Der Kosmopolitanismus[4] ist gerade im angloamerikanischen Raum eine sehr umtriebige Gerechtigkeitsdebatte, die darauf aufbaut, dass alle Menschen auf der Erde zu einer einzigen Wertegemeinschaft gehören, die ein Moralsystem teilen, damit zum Beispiel Menschenrechte universal gültig sein können. Die Idee einer gerechten Weltordnung aufgrund eines universal gültigen Moralsystems reicht in die antike Philosophie zurück und wurde seitdem stets unter der Annahme weiterentwickelt, dass die Erde eine Ressource für die Menschen darstellt. Steiner macht sich an die Philosophiegeschichte heran und entzaubert scharfsinnig die unbeweisbaren Annahmen des Anthropozentrismus, der Vorstellung, dass der Mensch aufgrund seiner intellektuellen Ausstattung anderen Spezies überlegen ist. In seinem Tierethik-Debüt „Anthropocentrism and its Discontents“[5] von 2005 schält er lupenrein den moralischen Status von Tieren in der westlichen Philosophie von Aristoteles bis zur Postmoderne heraus.

Biozentrische Moraltheorien, in denen statt Menschen etwa die Natur als Orientierungsmaßstab für gerechtes Handeln gilt, stehen im Ruf, menschenfeindlich zu sein.[6] Steiners theoretisches Fundament gründet sich darauf, dass Menschen und alle anderen Tiere jeweils eine eigene Spezies bilden. Jede Spezies hat dabei Fähigkeiten, über die keine andere in gleicher Weise verfügt, so dass Spezieszugehörigkeit als Alleinstellungsmerkmal keine Geltung hat. Keine moralische Überlegenheit einer Spezies, so Steiner, kann aus dem Vorhandensein einer bestimmten Eigenschaft einwandfrei abgeleitet werden. Die Überbleibsel anthropozentrischen Denkens sind seit Aristoteles‘ Bestimmung, dass der Mensch allen irdischen Lebewesen überlegen sei und Tiere vor allem als Nahrungsressource dienen sollen, in den entscheidenden Gerechtigkeitstheorien von Kant bis John Rawls und Martha Nussbaum noch immer sichtbar und verhindern dadurch den radikalen Schritt zur Befreiung der Tiere.

In der zweiten Veröffentlichung über Tiere und die Moralgemeinschaft[7] diskutiert er ausführlich die vorherrschenden Positionen über tierliches Bewusstsein. In nicht wenigen philosophischen Beiträgen aus der heutigen Zeit finden sich noch Spuren kartesianischen Denkens, wonach Tiere zwar Reize empfinden können, doch nicht mehr als „quietschende“ Automaten darstellen. Nach Steiner können Tiere sehr wohl über ihre Wahrnehmungen verfügen und rationale Entscheidungen treffen. Allerdings bleiben Menschen die Fähigkeit der Abstraktion und die Nutzung einer ideell aufgebauten Sprache vorbehalten. Entscheidend ist es, Abstraktionsvermögen nicht zu einem Kriterium über moralische Teilnahme werden zu lassen, denn sonst könnten allenfalls höhere Säugetiere in Betracht gezogen werden. Die „stummen“ Tiere aber verfügen über intellektuelle Fähigkeiten, die nicht-linguistische Kommunikation beinhalten und die aufgrund von Vorurteilen nicht beachtet und schlichtweg ignoriert werden. Die Sprache der Tiere verläuft über andere Formen etwa über Gerüche, die uns verschlossen bleiben, wenn wir weiter hartnäckig an unseren anthropozentrischen Vorurteilen festhalten. Die Verbindung zwischen Menschen und Tieren besteht über ein Assoziationsmodell der gemeinsamen Verwandtschaft aller Lebewesen als sinnstiftender Verbund. Das Verbindende zwischen den Spezies ist die Teilnahme an einer gedachten kosmischen Ordnung („cosmic holism“). Die Idee, Teilnehmer*in eines umfassenden ‚Kosmos‘ zu sein, ist auf den ersten Blick vielleicht seltsam, erklärt sich aber damit, dass der Begriff ‚Kosmos‘ aus der Zeit der Antike stammt, in der Philosophie mit esoterischem Denken vermischt war und als Suche einer guten Lebenspraxis betrieben wurde. Kosmos umfasste nach Aristoteles eine göttliche Ordnung mit einer starren Hierarchie, wonach die Tiere den Menschen und die Pflanzen den Menschen und Tieren dienen sollen. Die Bedeutung des Begriffs ‚Kosmos‘ reichte von „Durchsetzung von Gehorsam“ bis „Wohlgeordnetheit“[8], wobei Gary Steiners Kosmos-Begriff am Nächsten als eine umfassende Ordnung, in die alle Lebewesen miteinander eingebunden sind, zu verstehen ist. In der einflussreichen vorchristlichen Philosophie der Stoa[9] ist der Kosmos zentraler Ordnungsbegriff des Denkens, vergleichbar mit dem Vernunft-Begriff bei Kant und hier wie dort ausschließlich Menschen vorbehalten. Der amerikanische Philosoph aktualisiert den ‚Kosmos‘, indem nicht nur alle leidensfähigen, sondern auch alle Lebewesen, die am ‚Kosmos‘ teilhaben, sprich, die ein Interesse daran haben, ihr Leben wahrzunehmen, zu einer Gemeinschaft zusammengefasst sind. Die Schlüsselfrage ist, wie können Menschen davon überzeugt werden, dass Tiere wie Menschen gleichermaßen ein von Vernutzung freies Leben führen dürfen. So ist unser freiheitsliebender und individualistischer Lifestyle, ein Privileg, das einer sozialen Gerechtigkeitsvorstellung entspringt, die auf der systematischen Missachtung von Tieren beruht. Der Kosmos ist wie eine Art Haus der Natur vorstellbar, das sich alle Spezies gerecht teilen müssen und vorausgesetzt, dass nur Menschen über einen ausgeprägten Moralsinn verfügen, ist es die Pflicht des Menschen, diesen auch gebührend über

„Ich bin da ziemlich kompromisslos. Tiere haben ganz genauso wie Du und Ich das Recht, nicht getötet zu werden und als Nahrung zu dienen oder ausgebeutet zu werden. Das meine ich damit, wenn ich sage, dass Menschen und Tiere moralisch gleichwertig sind. Veganismus ist ein moralischer Imperativ; […] ich nenne es den Vegan-Imperativ.“[10]

die ganze belebte Welt auszuüben. Die menschliche Spezies mag über Moral als einzige Spezies verfügen, und so ist gerade sie in der Verantwortung, diese auch gerecht einzusetzen – ohne Ausbeutung anderer zumindest leidensfähiger Lebewesen.

Das ist das Besondere an Steiners Konzept, dass er den Kosmopolitanismus und damit soziale Gerechtigkeitstheorien um die Sphäre der nicht-menschlichen Lebewesen gut begründet ausweitet.

Dies scheint der „richtige“ Humanismus zu sein, in dem der Mensch seine Vernunft einsetzt, um sich im Verhältnis zur Natur als Ganzes und die Erde als eine gemeinsam geteilte Lebensgrundlage zu betrachten.

Steiners drittes Buch ist eine Kritik an der postmodernen Philosophie, deren tierbefreierische Ansätze nicht in ethische Überlegungen prinzipieller Art übertragen werden.[11] Für die meisten, wenn nicht für alle akademischen Moralsysteme von Peter Singer bis Tom Regan gilt, dass sie trotz aller Bemühungen, die Mensch-Tier-Beziehung zu verbessern, stets die menschliche Überlegenheit und Entscheidungsgewalt über Tiere speziesistisch rechtfertigen.

Gary Steiners Grundannahme ist, dass das Wohlergehen der Menschen in keinster Weise abhängig ist vom Gebrauch und Verzehr von Tieren. Es diene nur darum, unser Leben leichter und erfreulicher zu machen. Der ethische Veganismus, eingebettet in die stoizistische Kosmos-Philosophie, ist das fundamentale Prinzip, um allen Tieren zu einer Anerkennung als Individuen zu verhelfen.[12]

Das Gesamtwerk von Gary Steiner ist zu einem beachtlichen Kompendium über Tierethik angewachsen, mit einer gut nachvollziehbaren Argumentation, dass globale Gerechtigkeit nur über eine vegane Lebensweise zu erreichen ist und der Abschaffung jeglicher Nutzung von Tieren. So ergeben seine drei Bücher eine Trilogie der fortschrittlichen akademischen Tierethik. Es ist zu hoffen, dass es Übersetzungen von Gary Steiners Büchern geben wird, um seine Texte allen Philosophie-Begeisterten zu öffnen.[13]



Gary Steiner (* 22. August 1956) ist ein US-amerikanischer Philosoph. Sein Forschungsgebiet ist der moralische Status von Tieren, die Geschichte der modernen Philosophie, Jacques Derrida, europäische, insbesondere deutsche, Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts und Descartes.

Bücher (Auswahl):

- Animals and the Limits of Postmodernism: A Vegan Manifesto, Columbia University Press, 2012
- Animals and the Moral Community: Mental Life, Moral Status, and Kinship, Columbia University Press, 2008
- Anthropocentrism and Its Discontents: The Moral Status of Animals in the History of Western Philosophy, University of Pittsburgh Press, 2005

[1] www.tier-im-fokus.ch/interview/steiner

[2] Vgl. www.facstaff.bucknell.edu/gsteiner

[3] Vgl. z.B. (auf deutsch gehalten): ag-tierethik.de/vortrag-tiere-als-personen-aber-nicht-als-staatsbuerger-prof-dr-gary-steiner. Der gleichnamige Artikel über den moralischen Personenstatus von Lebewesen erscheint in TIERethik 1/2017.

[4] Vgl. plato.stanford.edu/entries/cosmopolitanism

[5] Steiner, Gary: Anthropocentrism and its Discontents. The Moral Status of Animals in the History of Western Philosophy, Pittsburgh: UPP 2005.

[6] Insbesondere die Deep Ecology-Bewegung hat mit der teilweise aggressiven Forderung nach Reduktion der Bevölkerungszahl der Menschen für ein schlechtes Image biozentrischer Theorien gesorgt. Vgl. Rippe, Klaus Peter: Ethik im außerhumanen Bereich, Paderborn: mentis 2008, S. 194ff.

[7] Steiner, Gary: Animals and the Moral Community. Mental Life, Moral Status, and Kinship, New York: Columbia Press 2008.

[8] Vgl. Ebert, R.: „Kosmos“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 4, S. 1167-1176.

[9] Vgl. www.de.wikipedia.org/wiki/Stoa

[10] „I'm very extreme about this. Animals have just as much right not to be killed and eaten for food, or to be enslaved, as you or I have. That's what I mean when I say that humans and animals are morally equivalent. Veganism is a moral imperative; […] I call it the vegan imperative.“ www.bucknell.edu/x77439.xml

[11] Steiner, Gary: Animals and the Limits of Postmodernism, Columbia: CUP 2013. - Auf deutsch ist im Netz verfügbar: Steiner, Gary: „Tierrecht und die Grenzen des Postmodernismus. Der Fall Derrida“, unter: www.tierethik.net/resources/raltex_ethik_2010_003010_Derrida.pdf

[12] Steiner: Animals and the Limits of Postmodernism, S. 203ff.

[13] Eine Nachfrage bei Gary Steiner ergab, dass keine Übersetzungen geplant sind.

Viva la Rebellion – Ein Aufruf zum Widerstand

Eine Rezension über das dritte Buch des Künstlers und Aktivisten Chris Moser

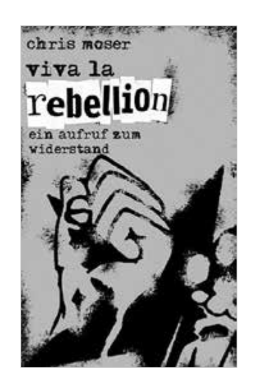
» von Maria Schulze

Nach „Die Kunst Widerstand zu leisten" (2012, ausführlich rezensiert in TIERBEFREIUNG Nummer 75) mit Niederschriften aus seiner Knastzeit und „M.E. (Meines Erachtens)" (2013, Rezension in TIERBEFREIUNG Nummer 82) erschien 2016 mit „Viva la Rebellion" nun das dritte Buch von Chris Moser. Beispielhaft schildert er ausgewählte Erlebnisse und Momente seines Lebens, die die zwingende Verschränkung von subjektivem Standpunkt ab früher Jugend, politischer Überzeugung und sich daraus ergebenden Handlungen zeigen. Schon früh begann er mit seiner Mutter zu diskutieren, weil sie Angst um ihn hat, er aber immer wieder nachts zum Sprayen losziehen muss, weil die Wände Farbe brauchen. Unterhaltsam zeigt er wie Leben, Alltag und Aktivismus zusammengehen und zusammenpassen und wie aus rebellischer Jugendphase innerhalb einer musikalischen Subkultur und aus der Ablehnung gesellschaftlicher Normen, einer repressiven Erwachsenenwelt, der Doppelmoral der religiösen Organe und einer nur auf eigenen Vorteilen bedachten Konsumgesellschaft ein bewusst eingeschlagener lebenslanger Weg werden kann.

»Zu bestimmen, was an Widerstand gegen ein herrschendes System zulässig und angebracht ist, kann nicht Sache des herrschenden Systems sein«

Chris Moser ist einer der bewundernswerten Menschen, deren Energielevel für diverse Arbeiten, Kunst und Aktivismus ungebrochen scheint, neben einer Familie mit Kindern, innerhalb einer rückwärtsgewandten österreichischen Provinz und laufend konfrontiert mit Repression. Neben all den Gewaltverhältnissen sind es die Sicherheits- und Ordnungshüter_innen des Staates, die ihm als Künstler und Aktivisten das Leben erschweren, die die Verhältnisse verteidigen, die sich Gut-Böse-Schemata und Gewaltdefinitionen vorgeben lassen und die stur und gehorsam Befehle ausführen und sei es um den Preis, dabei die Gesetze und Regeln, die sie zu verteidigen vorgeben, immer wieder selbst zu brechen. Der große 14 Monate dauernde Tierschutzprozess, in dem Chris Moser einer der 13 Angeklagten war und an dessen Ende alle von allen Anklagepunkten freigesprochen wurden, hat mehrere Jahre lang anschaulich zeigen können, wie viel die österreichischen Ermittlungsbehörden und Justiz selbst vom Rechtsstaat halten. Die Regeln und Gesetze gelten dabei scheinbar nur für die Anderen, die sich zu fügen und unterzuordnen haben. Recht auf Protest, Meinungs- oder Kunstfreiheit bedeuten ihnen nicht viel. Sie werden geduldet, wenn sie symbolisch bleiben, werden aber hochgefährlich, wenn sie etwas bewirken.

Und unter all diesen Bedingungen bleibt Chris Moser unermüdlich aktiv und überzeugend. Er erklärt, wie Repression dabei nicht eine zu vermeidende Folge von Aktivismus sein sollte, die nur bei mangelhafter Plandurchführung auftreten kann, sondern wie sie zum Alltag dazugehört, wenn Widerstand und Alltag zusammengedacht werden. Angst, Einschüchterung und Abschreckung sind schließlich die klaren Ziele jeglicher staatlichen Repression und sie können umso stärker ausfallen, je erfolgreicher gegen die alltägliche Ausbeutung protestiert wird. Damit vermittelt das Buch, wie ebenso die zwei vorangegangenen Bücher, Repression als Teil des Erfolgs und unmittelbaren Gradmesser von beabsichtigter Wirkung zu verstehen. Und es vermittelt die zwingende Rechtfertigung für das Ignorieren und Übertreten von Gesetzen und rechtlichen Vorschriften, um auf Unterdrückung und Diskriminierung aufmerksam zu machen. Nebenbei werden verbreitete Fehleinschätzungen, wie vermeintliche Genehmigungspflichten für Versammlungen in Österreich, revidiert und absurde Widersprüche thematisiert: „Zu bestimmen, was an Widerstand gegen ein herrschendes System zulässig und angebracht ist, kann nicht Sache des herrschenden Systems sein". Es entlarvt die Bereitschaft von Aktivist_innen und Medien, oftmals die Deutungshoheit des Staates und den Herrschenden über Gewalt, Militanz oder adäquaten und gewaltfreien Widerstand zu übernehmen als Selbstsabotage, die den eigenen Zielen zuwiderläuft. Wenn gegen herrschende Verhältnisse, Eliten und Kapital gekämpft wird, widerspricht es dem Kampf gegen Unterdrückung, sich von eben diesen Organen vorschreiben zu lassen, wie weit man zu gehen hat und ihren Definitionen über Gewalt oder friedlichen Protest zu folgen. Entgegen Anpassung und Unterstützung der kapitalistischen Ausbeutungsmaschinerie muss sich für Widerstand bewusst entschieden werden. Sich einer Auseinandersetzung mit herrschenden und unterdrückenden Perspektiven oder gar Entscheidungen darüber zu entziehen, Widerstand zu leisten, führt dabei zur passiven Unterstützung dieser Verhältnisse. Diese Erkenntnisse vermittelt das Büchlein auf leicht verständliche Weise. Innerhalb des Textes und gegenüber den vorangehenden Büchern fallen einige Wiederholungen auf. Insgesamt ist es ein schnell gelesener und leider viel zu kurzer Band über Kunst und Widerstand, der die Idee des aktiven Kampfes für Herrschaftsfreiheit verständlich und abermals unterhaltsam vermitteln kann.



Chris Moser
Viva la Rebellion.
Ein Aufruf zum Widerstand
Kyrene Verlag
September 2016
122 Seiten, 12,50 €

Richtigstellung zur „solidarischen Kritik“ vom „Bündnis Marxismus und Tierbefreiung“ an der 2ten Tiertagung der hessischen Linksfraktion

» von Emil Franzinelli

Die mehrfach verbreitete und von der *Tierrechtsgruppe Zürich* tatsächlich „solidarische Kritik“ genannte Besprechung der Tiertagung und des Tierbefreiungskongresses durch das *Bündnis Marxismus und Tierbefreiung* beinhaltet Falschaussagen und diffamierende Formulierungen, die falsche Eindrücke erwecken. Es folgen Richtigstellungen, die meine Person und die *LAG Tiere* betreffen, deren Sprecher ich (noch) bin.

1. Die Bezeichnung *Landesarbeitsgemeinschaft Tierschutz der hessischen PDL* ist falsch

Richtig ist die Bezeichnung „LAG Tiere“. Die gewählte Bezeichnung der LAG mit „Tierschutz“ im Namen findet sich bei uns nirgends und zeichnet in zweifacher Weise ein falsches, diffamierendes Bild: Zum einen entsteht das falsche Bild, wir würden für Tierschutzpolitik (ein)stehen. Zum anderen das falsche Bild, wir wären der vom *Bündnis Marxismus und Tierbefreiung* kritisierten *BAG Tierschutz* zugehörig oder gar untergeordnet. Die *LAG Tiere* arbeitet mit der hessischen Landesfraktion von DIE LINKE zusammen sowie ihr zu. Die BAG Tierschutz arbeitet mit der Bundestagsfraktion von DIE LINKE zusammen beziehungsweise ihr zu. Mehr Gemeinsamkeiten und Zugehörigkeit zwischen der LAG und der BAG gibt es nicht. Die *LAG Tiere* ist der *BAG Tierschutz* in keinster Weise zugehörig oder untergeordnet und steht zuallermindest offiziell in keinem Kontakt zu ihr. Als Gründungsmitglied und im letzten halben Jahr aktivster Sprecher der LAG Tiere hatte ich abgesehen von dem einen Tag der Tagung keinen einzigen Kontakt zu irgendjemandem von der BAG Tierschutz. In unserer Satzung sowie in der Gründungserklärung oder in sonst einem mir bekannten Dokument der LAG Tiere ist von der BAG Tierschutz an keiner einzigen Stelle die Rede.

2. Folgende Formulierung ist im Ganzen unzutreffend und unredlich:

„Der Vormittag wurde mit Vorträgen […] im Vergleich zum Rest der Tagung kritisch gestaltet. Die anschließende Podiumsdiskussion zwischen den vier ReferentInnen […] verlief sogar ein wenig kontrovers. Zumindest wurde zur Sprache gebracht, dass es qualitative Unterschiede zwischen bürgerlichen Ansätzen von Tierschutz- und Tierrechtspolitik einerseits und antikapitalistischen Tierbefreiungspositionen andererseits gibt. Bedauerlicherweise wurden die Differenzen aber vom Moderator und Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Tierschutz der hessischen PDL, Emil Franzinelli, und einigen ParteivertreterInnen mit dem Hinweis eingeebnet, Pluralismus sei nötig und schließlich seien alle für dieselbe Sache, nämlich ‚für die Tiere‘.“
Es wird das unzutreffende Bild gezeichnet, dass die Referentinnen kritisch und kontrovers gewesen seien, während ich mit den beiden Abgeordneten von DIE LINKE (Cárdenas und Bulling-Schröter) die Unterschiede eingeebnet und für Pluralismus geworben hätte.

Richtig ist, dass ich derjenige war, der die beiden marxistischen Referentinnen Rude und Bujok für die Tagung vorgeschlagen hatte, dass ich derjenige war, der während der Diskussion anmerkte, dass „Zoopolis“ ein bürgerliches Tierrechtsmodell ist und mich damit für seine Unterscheidung von der Tierbefreiungsposition einsetzte (dies wurde vom Bündnis-Vertreter auch erkannt und in der Diskussion mit Nennung meines Namens auch gelobt – im Bericht vom Bündnis wird es aber pauschal gegensätzlich dargestellt), dass ich derjenige war, der der LINKEN-Bundestagsabgeordneten Eva Bulling-Schröter in Erwartung eines konkreteren Eingehens auf die Positionen und Visionen wiederholt unangenehme Fragen stellte und der sich darum bemühte, dass die Podiumsdiskussion inhaltlich „kontrovers“ wird. Die von der damaligen Landtagsabgeordneten Barbara Cárdenas und mir vorbereitete und moderierte erste Podiumsdiskussion hatte den Titel „Respekt zwischen Mensch und Tier – Positionen und Visionen“. Es sollte um die Frage gehen, was „Respekt“ in der Tierfrage bedeuten könnte beziehungsweise sollte. Bei den beiden die Moderation vorbereitenden Treffen mit Cárdenas war es ihr wichtig, dass die LINKEN dort abgeholt werden, wo sie stehen, und dass zum Dialog über die unterschiedlichen, die sich unterscheidenden Ansichten eingeladen wird. Zudem ist Cárdenas – wie auch bei der Tagung geäußert und vom Bündnis unredlicherweise dann auch mir zugeschrieben – der Meinung, dass Pluralismus (inklusive Tierschutzpolitik) in der Tierfrage wichtig sei. Für eine parlamentarische Politikerin ist das eine vernünftige Position. Ich bin meinerseits der Meinung, dass in der politischen Arbeit und insbesondere gegenüber nichtmenschlichen Tieren heute noch pluralistische Ansichten und Pluralismus faktisch gegeben sind und stimme Cárdenas insofern zu, dass parlamentarisch derzeit mit der reinen oder gar antibürgerlichen Tierbefreiungsposition noch keine Realpolitik zu machen ist. Ein erklärtes Hauptziel der LAG ist, zunächst tierbefreierisch in die Partei hineinzuwirken und noch nicht ein politisches Programm zu entwerfen (das ginge derzeit bestenfalls in Kleinstparteien, deren Mitglieder bereits tierbewegt sind). Dass DIE LINKE sich derzeit eher der Realpolitik verschreibt und in Regierungsverantwortung treten und daher weniger utopistische Oppositionspolitik betreiben möchte (die Formulierungen stellen meinerseits keine Wertungen dar), ist manchen des Bündnisses bekannt (siehe deren Erklärung zu ihrem Austritt aus der LINKEN 2014 mit dem

Titel „Über die Erziehung zur Harmlosigkeit“, in der sie dem demokratischen Parlamentarismus die Revolution vorziehen. Christin Bernhold, Christian Stache und andere treten dort gegen einen „linken Pluralismus“ ein und schreiben: „DIE LINKE kann nur die Totengräberin der bürgerlichen Gesellschaft sein – oder sie ist bestenfalls bedeutungslos, schlimmstenfalls Teil des Problems.“, „Uns war sehr wohl bewusst, dass DIE LINKE von Beginn an eine linkssozialdemokratische Formation gewesen ist. Darüber und über die damit verbundenen Grenzen ihrer Politik haben wir uns keine Illusionen gemacht.“). Wenn der demokratische Parlamentarismus jedoch kein Potential für eine „antikapitalistische Strategie für die Befreiung der Tiere“ bietet, kann dies von ihm und den Parteien seitens des Bündnisses auch nicht ernsthaft gefordert werden. Wenn in seinem Rahmen und auf seinem Feld auch die gesellschaftlich mehrfach marginalisierten antikapitalistischen Tierbefreiungsansichten vorgestellt und diskutiert werden können, dann ist das ganz klar ein lohnenswerter Gewinn.

Cárdenas und Bulling-Schröter sprechen jeweils für sich. Es ist unredlich vom Bündnis, mir etwas nahezulegen, was jemand anderes sagte und was nicht meine eigene Meinung darstellt. Es ist grundsätzlich falsch, weiteren als nur der einen äußernden Person einen mündlich formulierten „Hinweis“ in den Mund zu legen. Eine besonders diffamierende Spitze aber ist, ausgerechnet mich, der sich bekanntermaßen für sehr klare begriffliche Unterscheidungen einsetzt sowie sehr klar dafür, eben nicht mit allen zusammenzuarbeiten und alle/alles zu tolerieren (siehe meine Artikel „Die moderne Tierbewegung“ und „Hauptsache für die Tiere?“), mit der Einstellung in Verbindung zu setzen, dass es ausreiche, dass *„alle für dieselbe Sache, nämlich ‚für die Tiere‘* seien. Gerade diese diffamierende Spitze wurde von mehreren anderen „solidarisch“ kritisierenden Menschen der Bewegung bereits dankend aufgenommen, unter anderem von Mr. Indyvegan mit seinem „solidarischen“ Enthüllungsportal.

3. Irreführende Bezeichnungen: Im Kontext der Tagung von *„Werbung für rot-rot-grünen Tierschutz“*, von *„rot-rot-grüne[r] Tierschutzpolitik“* und von *„Vereinnahmungsversuchen für grün-sozialdemokratische Regierungsbündnisse“* zu reden sowie *„Rot-Rot-Grün will also ‚Tiernutzung‘ statt Tierbefreiung.“* zu postulieren, ist irreführend.

Richtig ist, dass die LAG Tiere, der neben mir noch einige andere Tierbefreierinnen angehören, nicht für die Politik der Partei DIE LINKE verantwortlich ist und dass die LAG ihrerseits nicht die Tierschutzpolitik der Partei bewirbt oder fördert, sondern die Partei vielmehr in Richtung Tierbefreiungs- und Tierrechtspositionen führen möchte. Noch einmal sei meine Moderation mit der Bundestagsabgeordneten erwähnt, in der ich meine Unzufriedenheit mit ihren Äußerungen stärker ausdrückte als für eine Moderation („Werbung“?) üblich. Die Veranstaltung diente außerdem nicht der Selbstbeweihräucherung der veranstaltenden Partei, sondern sollte vielmehr dazu anregen, sich kritisch mit dem gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnis auseinanderzusetzen und die bisherige Position der Partei zu hinterfragen. Menschen der Landtagsfraktion engagieren sich gerade diesbezüglich, die Tierpolitik ihrer Partei voranzubringen. Dazu sind sie auch bereit, sich der radikalen Tierbefreiungsposition zu stellen. Der Titel der Veranstaltung („Mensch-Tier-Verhältnis: Von der Ausbeutung zum Respekt?“) und die Rede der damaligen Landtagsabgeordneten Barbara Cárdenas machen hinreichend deutlich, dass es auch der veranstaltenden Fraktion nicht darum ging, eine „rot-rot-grüne Tierschutzpolitik“ voranzutreiben. Bereits der Titel der ersten Tagung, die am 21. Februar 2015 stattfand, lautete richtungsweisend „Tiere sind keine Ware!“. Auf dieser Basis engagieren wir Tierbefreierinnen uns. Es gab zwei Hauptgründe, warum sich Menschen aus der Tierbefreiungsbewegung der LAG Tiere anschlossen. Es sollte die Chance genutzt werden, Angehörigen der hessischen LINKE und somit der gesamten Partei die Tierbefreiungsposition nahezulegen. Und es gibt über den Kontakt zur Landtagsfraktion direkt die Möglichkeit, parlamentarische Anfragen stellen zu lassen.

Unzutreffende Formulierungen: Die Formulierungen *„Kongress“*, *„Zwei Kongresse, zwei verpasste Chancen“*, *„politisch desorientierte Bewegung“* und *„Angesichts der Bilanzen waren die beiden überregionalen Zusammenkünfte der Tierschutz-, Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung verpasste Chancen, eine kollektive konkrete Analyse […] der Tierausbeutung […], der Bewegungen gegen sie und ihrer potentiellen BündnispartnerInnen in Angriff zu nehmen.“* sind unzutreffend.

Richtig ist, dass es sich lediglich um eine eintägige Tagung handelte, von zehn bis 16:30 Uhr mit fast zwei Stunden eingeplanter Pause. Richtig ist, dass es sich nicht um eine Veranstaltung der Tierbewegung und somit um eine „Chance“ handelte, sondern um eine Veranstaltung, die von einer Landtagsfraktion ausgerichtet wurde, die sich für die Tierfrage und die politische Positionierung zu ihr interessiert und diesbezüglich weiterkommen möchte. Die konkrete Planung der Tagung hat die Veranstalterin gemacht: die hessische Linksfraktion. Sie hat Eva Bulling-Schröter (MdB) und die BAG Tierschutz eingeladen. Richtig ist, dass die LAG Tiere, die der Fraktion bei der Veranstaltungsvorbereitung inhaltlich zugearbeitet hat, sich darum bemühte, dass Kapitalismus und Tierausbeutung in Zusammenhang gesetzt und die bisherige Tierschutzeinstellung und -politik der Partei durchbrochen werden.

In dieser kurzen Zeit von viereinhalb Stunden wurden von Rude, Bujok und Cárdenas gleich zu Beginn drei kapitalismuskritische bis antikapitalistische Vorträge beziehungsweise Reden gehalten. Plus der ersten Podiumsdiskussion mit den dreien und einer offenen Abschlussdiskussion. Es wurde gehofft, dass entsprechend stark dann auch auf die vorgetragene Kapitalismus- und tierbefreierische Verdinglichungskritik eingegangen wird. Bezogen auf den Tierbefreiungskongress 2016 schreibt das Bündnis: *„Die Debatte über politisch-inhaltliche Differenzen war in diesem Jahr explizit nicht erwünscht.“* – Bezogen auf die Tiertagung wäre dieser Satz einfach nur falsch. Die Debatte war erwünscht, sie hatte ihren Rahmen und sie fand statt, sogar mit der Beteiligung des Bündnis-Vertreters. Zu behaupten, dass die marxistische Analyse ausblieb, ist angesichts der Tatsachen

krass unfair. Und von der Parteitagung eine ähnliche „Bilanz“ einzufordern wie vom Tierbefreiungskongress, ist wegen der vielen unterschiedlichen Bedingungen einfach nur absurd.

Solidarische Kritik?!

Angesichts der „solidarischen Kritik“ oder passender formuliert: „diffamierenden Konstruktionen“ ist meiner Vorstellung nach auch die Darstellung des Tierbefreiungskongresses kritisch zu hinterfragen. Die „solidarische“ Diffamierung der Bewegung und ihrer Akteurinnen durch das erklärt antipluralistische *Bündnis Marxismus und Tierbefreiung* erscheint – zufällig? – kurz vor der Bewerbung ihres „kritischen“ Thesenpapiers vom Januar 2017. Wer nicht revolutionär eingestellt ist und den demokratischen Parlamentarismus sowie Rechtsstaat ablehnt, wer nicht die marxistische/historisch-materialistische Ideologie teilt, das heißt die „Analyse“, dass hauptsächlich die materiellen Verhältnisse das kollektive Bewusstsein bedingten, gilt als „theoriefeindlich“. Was nicht marxistisch ist – zum Beispiel die (akademische) Moralphilosophie –, wird als theorielos oder theoriefeindlich bezeichnet. Es ist verständlich, Anhängerinnen für die eigene Sache – die revolutionäre Außerkraftsetzung des demokratischen Parlamentarismus und des Rechtsstaats – zu werben. Diffamierend gegen andere Ansichten und ihre Vertreterinnen vorzugehen, sollte jedoch kein Mittel der Wahl sein und schädigt dauerhaft die eigene Glaubwürdigkeit.

Diffamierung findet häufig anonymisiert unter dem Namen von Bündnissen und Recherchegruppen statt – mit dem Anspruch, dass die eigene Identität geheimgehalten wird, ohne Verantwortung übernehmen zu müssen, und im überheblichen Bewusstsein, zum einen sich der Wirkung des eigenen populistischen Diffamierens gewiss sein zu können, zum anderen das eigene Kollektiv mit einer falsch verstandenen Solidarität hinter sich vereinen zu können. Bei so viel „Solidarität“ und auch Toleranz für diese Art der „Solidarität“ und „Kritik“ braucht sich die Bewegung nicht wundern, wenn sich Menschen wie ich immer weiter aus ihr zurückziehen. Dass in einer angeblich herrschaftskritischen Bewegung so selbstverständlich von links Diffamierungen kommen (können), dass über längere Zeit hinweg pseudokritische, diskursfeindliche und antisolidarische Kämpfe um (Bedeutungs-)Macht möglich sind, finde ich erstaunlich und unattraktiv.



Zwischen Bewegungsfetisch und rot-rot-grüner Tierschutzpolitik

Der Tierbefreiungskongress 2016 und die Linkspartei-Tagung zum „Mensch-Tier-Verhältnis“

Der Tierbefreiungskongress 2016

Bewegungsfetisch, Theoriefeindschaft und Politikverschlossenheit

Die Linkspartei-Tagung

Werbung für rot-rot-grünen Tierschutz

Die „solidarische Kritik“ des *Bündnis Marxismus und Tierbefreiung* erschien in der TIERBEFREIUNG 93.



Aktivist*innen aus Berlin solidarisieren sich mit den Angeklagten Aktivist*innen aus Braunschweig.
Veröffentlicht am 8. Dezember 2016 auf der Facebookseite von Mastanlagen Widerstand.

Bewährungsstrafen für Andre und Philipp in zweiter Instanz bestätigt

» vom Aktivist_innen der Kampagne gegen Tierfabriken

Am 3. Mai 2016 endete nach fünf Prozesstagen der Prozess gegen zwei Tierbefreiungsaktivisten in der ersten Instanz mit Haftstrafen, die zur Bewährung ausgesetzt wurden. Ihnen wurde vorgeworfen, am 25. Dezember 2014 mehrere Schaufensterscheiben des Pelzgeschäftes *Michelen* und jeweils eine Scheibe bei den Geschäften *Milkau* und *Ernsting`s Family* beschädigt zu haben. Zusätzlich sollen sie sich mittels einer Brechstange und Pfefferspray gegen zwei angreifende Sicherheitsbeamte gewehrt haben. Gegen dieses erste Urteil des Amtsgerichts Braunschweig legten sowohl die Angeklagten mit ihren Anwält*innen, als auch die Staatsanwaltschaft Berufung ein. Nach zwei Prozesstagen vor dem Landgericht Braunschweig verkündete Richter Seidel am 8. Dezember 2016 das Urteil. Andre wurde wegen Sachbeschädigung zu sechs Monaten Haftstrafe auf drei Jahre Bewährung samt 100 Sozialstunden verurteilt und Philipp wegen Sachbeschädigung und Erschleichung von Leistungen zu sieben Monaten Haft auf drei Jahre Bewährung und 100 Sozialstunden. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurden beide aufgrund mangelnder Beweise freigesprochen.

Berufungsprozesse und Zeugen teilen manchmal dasselbe Schicksal: Je weiter die Ereignisse in der Vergangenheit liegen, desto weniger neue Erkenntnisse bringen sie mit sich. So auch im Berufungsprozess gegen Andre und Philipp. Geladen waren insgesamt vier Zeugen, die bereits im Zuge des ersten Prozesses befragt worden waren und deren erneute Vernehmung nur geringfügig weiterführende Informationen erbrachte. Polizeikommissar Urban beispielsweise wies gleich zu Beginn darauf hin, dass er große Erinnerungslücken habe. Weder die „Geschädigten" noch die beiden Angeklagten konnte er im Gerichtssaal wiedererkennen, an die Abläufe in der Tatnacht erinnerte er sich nur grob. Wie viele Streifenwagen, Passanten, Beamte oder Zivilpolizisten vor Ort waren entzog sich ebenso seiner Erinnerungsfähigkeit wie die Bekleidung der Angeklagten. Auch zu „wie auch immer gearteten Maßnahmen" auf der Polizeiwache – genauer: Dass die Beschuldigten unter anderem geschlagen, ausgezogen und beschimpft wurden – konnte er keinerlei Auskunft geben, da er sich zu diesem Zeitpunkt nicht auf der Wache befunden habe.

Norbert Antl, ermittlungsleitender Beamter vom zentralen Kriminaldienst, bewies unterdessen neuerlich sowohl zweifelhafte Kompetenzen als auch Motivationen. Die Zuordnung der Beschuldigten zu den Tatvorwürfen habe er größtenteils auf der Grundlage verschiedener Akten vorgenommen. So habe er die Körpergröße der Angeklagten anhand erkennungsdienstlicher Daten ihrer Kriminalakten bestimmt und die Brechstange dem Angeklagten Mulzer mit Hilfe eines Sicherstellungsprotokolls zugeordnet – obwohl eine solche Zuordnung dort gar nicht stattgefunden hatte und die federführenden Kollegen ihm nicht bekannt seien. Die entscheidenden Zwischenschritte zur Identifikation der vermeintlichen Täter blieben offenbar in erster Linie seiner In-

tuition überlassen – oder spielten hier etwa die Besprechungen mit den Kollegen vom FK4 (Staatsschutz) eine gewichtige Rolle? Warum seine Kollegen den Prozessen mehrfach beigewohnt hatten, begründete Antl mit dem Ziel, das eigene Verhalten im Gericht später besser reflektieren zu können. Über etwaige Misshandlungen auf der Wache habe er wiederum erst später aus den Medien erfahren mit dem Hinweis, es handle sich dabei lediglich um die Darstellung der Tierschützer, in der Ermittlungsakte „zur Kenntnis genommen". Eine Untersuchung der Vorfälle wäre Aufgabe der Staatsanwaltschaft gewesen, die jedoch bekanntlich tatenlos blieb.

Es folgte Schaffner Braun von der Deutschen Bahn mit seiner Aussage im Prozess wegen Erschleichens von Leistungen gegen Philipp. Nochmals fasste dieser die Ereignisse im Bahnhof München und im Zug von München nach Nürnberg zusammen. Demnach habe eine Gruppe Personen mit Plakaten und Sprechchören, die deren Freifahrtabsicht offen zeigten, zunächst im Bahnhof demonstriert, schließlich den Zug bestiegen und dort keine Fahrausweise vorzeigen können. Trotz der offensichtlichen Hinweise sei Braun die Absicht der Personen allerdings nicht klar gewesen, da sich so viele Menschen am Bahnsteig befunden hätten. Der relevante Tatvorwurf des Erschleichens von Leistungen ließe sich seinen Aussagen gemäß also nicht entkräften.

Im Anschluss wurde schließlich mit Polizeikommissar Michael Bräuer vom Landeskriminalamt Niedersachsen der letzte Zeuge geladen. Seine Vernehmung glich einer Farce auf die bisherige Anklage: Hatte dieser noch behauptet, dass Philipp von Wachmann Kontny am Boden fixiert wurde, während Andre mit Wachmann Keim konfrontiert war, kehrte Bräuer diese Zuordnung kurzerhand um. Mit geradezu erstaunlicher Gewissheit, die er in der ersten Instanz noch nicht hatte, identifizierte er jetzt Andre als die Person, die am Boden lag, dementsprechend Philipp der vermeintliche „Brechstangenschläger" gewesen sein musste. Brechstange, Pfefferspray und andere Gegenstände seien bei seiner Ankunft am Tatort jedoch wild über die Szenerie verteilt gewesen. Eine Zuordnung der Gegenstände habe so nicht stattfinden können. Zudem seien die Polizeibeamten wegen Graffitischmiereien gerufen worden – von einer tätlichen Auseinandersetzung sei zunächst gar nicht die Rede gewesen.

Der nun umso verwirrenderen Beweislage zum Trotz forderte Staatsanwältin Cording drastische Strafen. Zwar sei der Vorwurf der gefährlichen Körperverletzung aufgrund der fehlenden Zuordnung zwischen Brechstange und „Angreifer" nicht ins Urteil einzubeziehen, angesichts der Vorstrafen der Beschuldigten sei die Sachbeschädigung jedoch für mehrmonatige Haftstrafen ohne Bewährung ausreichend, da es sich eindeutig um eine Überzeugungstat gehandelt habe. Weshalb eine Tat aus politischer Überzeugung schwerwiegender sei als eine aus bloßer Zerstörungslust oder anderen „kriminellen" Motiven, blieb jedoch unbegründet. Richter Seidel schloss sich diesem Plädoyer glücklicherweise im Strafmaß nicht an. Eindeutig urteilsrelevant sei lediglich die Sachbeschädigung und die doppelte Erschleichung von Leistungen in Philipps Fall. Eine Verurteilung wegen gefährlicher Körperverletzung setze jedoch entweder eine eindeutige Zuordnung oder aber eine Mittäterschaft voraus, die allerdings beide nicht zu erkennen seien. Zwar gäbe es Indizien, beweisen lasse sich jedoch weder, wer welche Rolle in der Auseinandersetzung mit den Wachmännern gehabt hatte, noch ob die Beschuldigten vorab zu einer Auseinandersetzung entschlossen waren. Die Misshandlungsvorwürfe kamen in der Urteilsbegründung jedoch nicht mehr zur Sprache. Nach beinahe sechs zähen Stunden stand das Urteil damit fest: Sechs Monate Haftstrafe auf drei Jahre Bewährung für Andre samt 100 Sozialstunden sowie sieben Monate Haft auf drei Jahre Bewährung und 100 Sozialstunden für Philipp.

Da beide in Revision gegangen sind, ist das Urteil noch nicht rechtskräftig. Jedoch ist eine Verwerfung der Revision möglich. Ebenso besteht die Gefahr, dass die beiden Verurteilten die Gerichts- und Anwaltskosten zahlen müssen. Damit das nicht von den beiden alleine getragen werden muss, sind wir auf eure Solidarität angewiesen.



Spenden können an folgendes Konto überwiesen werden:
Kontoinhaber*in: Spenden und Aktionen
IBAN: DE29 5139 0000 0092 8818 06
BIC: VBMHDE5F
Volksbank Mittelhessen
Verwendungszweck: Kampagne gegen Tierfabriken

Vielen Dank und Solidarische Grüße!

Kulturtermine

Symposium zu Tieren als Akteure und Material in der zeitgenössischen Kunst

Mitte Mai findet ein zweitägiges Symposium über Tiere in der zeitgenössischen Kunst und die sich darin zeigenden Verhältnisse zwischen Menschen und Tieren statt. In der Tagung sollen Diskrepanzen dieser Verhältnisse und deren Verhandlung innerhalb der Künste aus interdisziplinärer Perspektive auf vielfältige Weise thematisiert werden. Neben einer kritischen Betrachtung der Tiernutzung in der Kunst, scheint dabei unter anderem die Thematisierung innovativer künstlerischer Ansätze, wie die *Interspecies Art*, interessant zu werden. Es gibt eine kleine Tagungsgebühr. Verpflegung und Übernachtung im Umfeld des Schlosses Moyland müssen Interessierte Teilnehmer_innen selbst organisieren. Vegane Verpflegung ist vor Ort möglich. Anmeldung bis 1. Mai 2017.

* Zeit: Freitag, 12. Mai (15 Uhr)
bis Sonntag, 14. Mai 2017
Ort: Schloss Moyland, Am Schloss 4,
47551 Bedburg-Hau, bei Kleve,
Nordrhein-Westfalen
www.moyland.de

Lesungen mit Chris Moser

Chris Moser kommt nach Dresden und Leipzig und wird aus seinem neuen Buch „Viva la Rebellion" (siehe Seite 46) lesen.

* Dresden
Donnerstag, 13. April 2016
Kosmotique, Martin-Luther-Str. 13
01099 Dresden
19:00 Uhr
www.tierbefreiung-dresden.org

Leipzig
Freitag, 14. April
20:00 Uhr
www.tbleipzig.blogsport.eu

* www.tierbefreier.de/kalender/

„Aufruhr, Widerstand - Es gibt kein ruhiges Hinterland“

Ein Erfahrungsbericht vom Protest gegen den G7 Gipfel 2015

Anlässlich des bevorstehenden G20 Gipfels, der im Juli 2017 in Hamburg stattfinden wird, möchte ich hier mit einem persönlichen Bericht rund um die Aktionen zum G7 Gipfel 2015 im bayerischen Schloss Elmau meine Eindrücke und Erfahrungen weitergeben. Ich war vom 5. bis 8. Juni in Garmisch-Partenkirchen vor Ort, um an der Großdemonstration teilzunehmen und beteiligte mich an einer Blockadeaktion auf der Hauptzufahrtstraße zum Schloss, der ein Repressionsverfahren folgte, bei dem ich mit Mitteln der Rechtshilfekasse der *die tierbefreier* unterstützt wurde.

Ich finde es wichtig, dass die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung sich auch größeren emanzipatorischen Bündnissen anschließt, da Tierbefreiung meiner Meinung nach mit den Strukturen einer kapitalistischen und speziesistischen Politik zusammenhängt. Populist*innen und Rassist*innen, die eine antiemanzipatorische Politik der Ausbeutung und Unterdrückung fördern, sind in unserer Gesellschaft keine Minderheit mehr. Die Staatschefs der „wichtigsten Industrienationen“ vertreten als Teilnehmer*innen beim G20 Gipfel diese Politik, die sich mit den Vorstellungen einer befreiten Gesellschaft nicht vereinbaren lassen.

Der Gipfel

Vom 7. bis 8. Juni 2015 trafen sich die sieben Vertreter*innen der wirtschaftsstärksten Nationen der Welt, zum G7 Gipfel im Luxushotel Schloss Elmau.

Nach den Blockupy Protesten 2015 wurden bereits im Vorfeld Angst und Abschreckung vor gewaltbereiten Demonstrant*innen geschürt, was sämtliche Einschränkungen des Grundgesetzes und das überzogene Sicherheitsaufgebot rechtfertigen sollte.

Es wurden weder Kosten noch Mühen gescheut, um die acht Kilometer lange Sicherheitszone mit deutscher Gründlichkeit gegen jede unerwünschte Form von Protest zu sichern.

Trotz aller Versuche von Politik und Einsatzkräften, den Protest so unattraktiv wie möglich zu gestalten, ließen es sich die Menschen nicht nehmen, gegen die Politik der G7 zu protestieren und es fanden mehrere Aktionen rund um Garmisch-Partenkirchen statt.

Eindrücke aus Garmisch-Partenkirchen

Am Freitag, den 5. Juni machte ich mich auf den Weg nach Garmisch-Partenkirchen, um mich an den Protesten zu beteiligen. Bereits ab München bekam ich eine Vorahnung des Ausmaßes der Sicherheitspolitik rund um den Gipfel. An jedem noch so kleinen Bahnhof waren Polizist*innen stationiert und der Zug, wie auch alle Zufahrtsstraßen, wurde vor Garmisch-Partenkirchen gründlich kontrolliert.

Auch die Ortschaft selbst wirkte mit etwa 17.000 Polizist*innen doch etwas überfüllt.

Da ein Versuch, das Protestcamp von vornherein zu verbieten, vom Oberlandesgericht aufgehoben wurde, konnte es auf einer privaten Wiese in eingeschränkter Form doch stattfinden. Andere Übernachtungsmöglichkeiten gab es nicht, da den Anwohner*innen verboten wurde, Unterkünfte an Demonstranten zu vermieten.

Vor der idyllischen Kulisse der Berge waren bereits der Campingplatz, Gemeinschaftszelte und eine vegane Gemeinschaftsküche aufgebaut, ein Programm ausgearbeitet und regelmäßige Plena organisiert. Für ein angenehmes Sicherheitskonzept sorgte der linke Motorradclub „Kuhle Wampe“.

Am Abend fand ein Vernetzungstreffen statt, für Menschen, die alleine angereist waren.

Schnell hatte ich eine Bezugsgruppe, in der sich alle einig darüber waren, was wir erreichen wollten, wie entschlossen wir vorgehen wollten und wie wir uns bei bestimmten Situationen verhalten wollten[1]. Unsere Gruppe bestand aus sechs Personen, schnell war noch ein Gruppenname gefunden, damit wir uns in der Menge wiederfinden können.

Am Abend gab es eine erste spontane Demo durch den Ort, an der wir gleich als Gruppe teilnahmen.

So langsam bekam ich ein Gefühl für die kommenden Tage, die Atmosphäre aus der Vielzahl entschlossener Aktivist*innen, der ständigen erdrückenden Polizeipräsenz, der unglaublichen Medienaufmerksamkeit und dem Interesse der gespannten Anwohner*innen, die uns bis dahin ja nur aus (meist sehr einseitigen) Medienberichten und den Warnungen der Polizei kannten.

Am Abend legte ich mich überwältigt von den vielen ungewohnten Eindrücken in mein Wurfzelt und versuchte zu schlafen, voller Erwartungen auf den nächsten Tag, an dem die Großdemonstration in Garmisch-Partenkirchen sattfinden würde.

Aufgeweckt wurde ich in aller Frühe durch ein heftiges morgendliches Gewitter. Dafür wurde es am Tag umso heißer und ab 10 Uhr stiegen die Temperaturen auf über 30 Grad. Das Camp und auch die Stadt füllte sich mit Demonstrant*innen, die überregional zur Demonstration anreisten. Es sollten bis zu 7.000 Personen werden.

Demonstrationsfreiheit mit Wanderkessel, Schlagstock und Tränengas



Vom Camp aus zogen wir als Demonstrationszug lautstark zum Versammlungsort in der „Innenstadt“, gut organisiert als Bezugsgruppen, beladen mit jeder Menge Gepäck (es wurde empfohlen, sich auf einen langen Tag und eine Nacht im Freien vorzubereiten, an so einem Tag kann ja viel passieren!). Zudem braucht es an so einem heißen Tag mit Gewitterwarnung passende Kleidung, Proviant und Material für die Demo.

Nach einer längeren, organisierten Aufstellung (immerhin nahmen am Protest Tausende von Menschen mit verschiedenen politischen Schwerpunkten teil) zog der Demonstrationszug eingeengt und abgeschirmt von einem ununterbrochenem Dreifachspalier aus vollgepanzerten Spezialeinheiten der Polizei[2] zu beiden Seiten und unter strengen Auflagen (Vermummungsverbot[3], Fahnenstangen nach deutscher Gründlichkeit genormt, nicht zusammengeknotete Transparente, damit die Beamt*innen bei Bedarf willkürlich in die Demo stürmen und Aktivist*innen rauszerren können).

Dennoch gab es eine überwältigende Demonstration. Trotz der Hitze in schwarzen Jacken[4], untergehakt in Reihen organisiert und mit Transparenten abgeschirmt zog die Demonstration lautstark und entschlossen Richtung Schloss Elmau.

Das Ausmaß des Protestzuges war schon ein krasses Erlebnis für mich, die Vielzahl an unterschiedlichen Gruppierungen von Menschen, die alle für die gleiche Sache angereist waren, war überwältigend. Ob Clowns, die die Geduld der humorlosen Beamten auf die Probe stellten, über organisierte Anarchist*innen im schwarzen Block bis zu bürgerlichen Gipfelgegner*innen waren alle angereist, um sich am Protest zu beteiligen.

Als die friedliche Demonstration kurz vor dem Endpunkt der geplanten und genehmigten Route von der Polizei gestoppt wurde, blieb die Lage ruhig und am Lautsprecherwagen wurde ein Theaterstück von Aktivisten aufgeführt.

Wohl ganz zufällig beinhaltete das Theater, dass jede Menge nützliche Dinge für eine passive Blockade, wie Wurfzelte, und dicke Styroporplatten heruntergereicht wurden, die wie von Zauberhand nach vorne wanderten, um eine gewaltfreie Barriere zwischen den gepanzerten und höchst angespannten Beamt*innen und den Demonstrant*innen zu schaffen. Unser Standpunkt war für einen effektiven Protest super geeignet, da wir uns direkt an der Zufahrtsstraße zum Schloss befanden und ich freute mich noch über die kreative Idee, als die Situation in den vorderen Reihen wohl eskalierte.

Die ohnehin angespannte Situation verschärfte sich nun. Die Polizist*nnen, die am Rand neben mir standen, begannen kräftig von der Seite die Menschen zusammenzudrücken, während die Situation weiter vorn offenbar völlig eskalierte, verletzte Demonstranten wurden zum Lautsprecherwagen gebracht, wo versucht wurde, gegen das Pfefferspray erste Hilfe zu leisten.[5] Uns blieb letztendlich nichts weiter übrig, als geschlossen und fest untergehakt die Situation auszustehen, während vorn unsere Genoss*innen der Willkür der erdrückenden Übermacht der Spezialeinheiten ausgesetzt waren, die mit Schlagstöcken und Pfefferspray kräftig von ihrem Gewaltmonopol Gebrauch machten.

Im Internet finden sich einige Videos dazu, wobei laut Polizei die Gewalt natürlich von den Demonstrant*innen ausging und in Interviews gesagt wurde: „Es blieb den Beamten nichts anderes übrig als unmittelbaren Zwang einzusetzen... Es wurde vom Schlagstock Gebrauch gemacht und es wurde auch Pfefferspray eingesetzt, um die Situation wieder zu beruhigen“ (Hans Perer Kammerer, Planungsstab G7 Polizei Bayern).[6]

Noch ein paar (vom eigenen Pfefferspray) verletzte Beamte und das übertriebene Sicherheitskonzept konnte in höchsten Tönen gelobt werden.

Schon bevor die Demonstration wieder in der Innenstadt ankam, wechselte das heiße Wetter in ein heftiges Sommergewitter, der Campingplatz wurde evakuiert und ich verbrachte die Nacht völlig durchnässt zusammen mit einigen anderen Aktivist*innen im Bahnhofsgebäude, wo wir immer wieder von solidarischen Anwohner*innen und Aktivist*innen mit warmen Getränken und Decken versorgt wurden. Ruhig schlafen konnte ich trotz all der Erschöpfung nicht, denn am nächsten Morgen wollten wir bereits in aller Frühe zu einem Blockadeversuch aufbrechen. Schließlich sollte dann ja der G7 Gipfel beginnen, dessen makelloses Bild der prunkvollen Schlossidylle von einigen Zufahrtsstraßen abhängig war.

→

Block G7!

Am Sonntagmorgen machte ich mich mit einigen Aktivist*innen (insgesamt 11 Personen), teilweise aus der Bezugsgruppe von den Vortagen, auf den Weg, um die Zufahrtsstraße zum Schloss Elmau zu blockieren und somit die Anreise des Personals, Jornalist*innen und anderen zum Gipfel zu stören. Begleitet wurden wir von zwei freiwilligen Sanitätern, die sich uns spontan anschlossen und wir hatten außerdem Kontakt zur Presse. Wir verließen ungehindert den Ort und entfernten uns über Wanderwege Richtung Schloss.

Nach einiger Zeit fiel uns ein Auto auf, das uns ziemlich offensichtlich in einigem Abstand folgte und uns hartnäckig auf den Fersen blieb, als wir versuchten es abzuhängen, Zivilpolizei.

Trotzdem gelang es uns, eine geeignete Stelle im Wald zu finden, von der aus wir unterhalb eines Hügels die mit Absperrgittern gesicherte, aber relativ unbewachte B2 sahen. Voller Begeisterung, es trotz der Verfolger geschafft zu haben, machten wir uns bereit. Ein paar Aktivist*innen blieben am Rand stehen und hatten unsere Namen, um uns nach einer Festnahme beim Ermittlungsausschuss melden zu können und wir rannten zügig aus dem Schutz des Waldes den Hang hinunter, sprangen über die Absperrung, setzten uns auf die noch befahrene, aber weit einsehbare Straße, breiteten ein Transparent aus und hakten uns unter. Die ersten Beamt*innen hatten uns schon beim Übersteigen der Absperrung beobachtet, doch dank des großen Medieninteresses waren schnell Reporter mit Kameras vor Ort, die das Geschehen festhielten, was uns einiges an Sicherheit gab. Ich konnte kaum glauben, dass es so einfach funktioniert hatte. Bald war die ganze Straße voll mit diversen Einsatzfahrzeugen, Aktivist*innen und Reporter*innen, die teilweise live sendeten.

So viel Aufruhr wegen 11 Personen!

Während sich sogenannte Kommunikationsexperten beste Mühe gaben, angesichts der vielen Medienaufmerksamkeit, verständnisvoll auf uns einzureden, hatten wir jede Menge Zeit, der Presse gegenüber das Bild der gewaltbereiten Krawalltouristen zu dekonstruieren und Kritik an der Politik der G7 zu üben, während wir vom Fahrbahnrand lautstark unterstützt wurden.

Nach etwa einer Stunde war der Spaß jedoch langsam vorbei, die Spezialeinheiten des USK machten sich bereit für die Räumung. Vor der dritten Aufforderung verließen sechs Aktivisten wie abgesprochen die Blockade, um einer Festnahme zu entgehen, wir übrigen fünf hakten uns noch entschlossener unter, um uns bis zuletzt gegen die Räumung zur wehren.

Der Presse wurde nun die Sicht versperrt, um unschöne Bilder der Räumung zu vermeiden.

Da ich ganz außen saß, hatte ich als erster das Vergnügen von zwei gepanzerten Polizisten unter aggressiven Drohungen und mittels „einfacher körperlicher Gewaltanwendung" aus der Blockade entfernt zu werden und wurde über die Straße zu den Polizeifahrzeugen gezerrt, wo wir alle durchsucht, abfotografiert und schnell in Zivilfahrzeuge zum Abtransport in die Gefangenensammelstelle gebracht wurden.

Ich wurde von drei Streifenpolizisten abtransportiert, wobei sich der Beamte neben mir beste Mühe gab mich in lockere, freundschaftliche Gespräche zu verwickeln, auf die ich freundlich und glücklich über die gelungene Aktion (später haben wir erfahren, dass Teilnehmer extra per Hubschrauber zum Schloss gebracht werden mussten, nicht zuletzt durch die Unterstützung der Polizei, die sich mit gut 50 Einsatzfahrzeugen an der Blockade beteiligt hatte) natürlich nicht einging.

Ich gab nur die nötigsten persönlichen Angaben an, alles andere kann und wird mit Sicherheit später gegen mich verwendet.

Ein zweites Mal bemühten sich zwei junge Beamte, sich durch meine von den Vortagen nasse und verschwitzte Wäsche zu wühlen. Auf weitere nette Gesprächsversuche („Na, wie wars bis jetzt so?", „Seit wann bist du denn schon da?") antwortete ich nur mit höflichen Gegenfragen, auf die ich eher weniger begeisterte Antworten bekam.

Nachdem alles gründlich durchsucht und die Daten für die Anzeige aufgenommen waren, durfte ich die Sammelstelle mit meinem persönlichen Aufenthaltsverbot rund um das Schloss verlassen, glücklicherweise, denn rechtlich gesehen können Personen bis Mitternacht des Folgetages festgehalten werden, bis sie einem/einer Haftrichter*in vorgeführt werden müssen.

Strafverfahren

Ich erhielt für den 6. Juli 2015 eine Einladung auf die Polizeiwache zur Beschuldigtenvernehmung. Der Vorwurf lautete: Widerstand, Nötigung, Verstoß gegen das bayerische Versammlungsgesetz.

Auf solche Einladungen muss jedoch in keinster Weise reagiert werden und da alle noch so scheinbar unwichtigen Angaben nur den Beamt*innen helfen, Einsicht in unsere Strukturen zu bekommen und verdreht werden können, um Angeklagte zu belasten, ist es meist sinnvoll, keine Angaben zu machen, auch wenn lang und breit erklärt wird, die Angaben wären nur zum eigenen Vorteil.

Bei Schreiben vom Gericht sieht es anders aus, hier sollte schnell reagiert werden, um die einwöchige Widerspruchsfrist nicht zu verpassen, ansonsten ist ein Strafbescheid rechtsgültig!

Ich erhielt meinen Bescheid per Post im Januar 2016. Der Vorwurf lautete Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte nach Paragraf 113 Absatz 1 des Strafgesetzbuches. Das Unterhaken bei meiner Sitznachbarin wurde hier durch das aktive Anspannen meiner Muskeln als aktive Gewaltausübung gewertet und die Strafe dafür lautete 50 Tagessätze zu je 40 Euro, also 2.000 Euro oder Knast.

Ich legte fristgerecht Widerspruch ein, wodurch es erst zu einer Gerichtsverhandlung in Garmisch-Partenkirchen zu meinen Lasten kommen würde, was ziemlich abschreckend ist, wenn die finanziellen Mittel beschränkt sind. Dennoch nahm ich mir eine Anwältin, die mich unterstützte.

Ich nutzte die Zeit vor der Verhandlung, um einen dreitägigen Antirepressions- und Laienverteidigungsworkshop in Koblenz zu besuchen. Am 23. Juni 2016 fuhr ich mit dem ICE los. Die Tickets wurden auf Antrag und Offenlegung meiner finanziellen Verhältnisse vorläufig gestellt.

Aus finanziellen Gründen, die sich vor allem aus der Entfernung ergaben, erschien ich ohne Anwältin und stellte mich alleine dem Richter, der Staatsanwältin und dem USK-Beamten, der gegen mich aussagen würde.

Dank meines Laienverteidigungskurses fühlte ich mich motiviert, den Beamten mit Fragen zu löchern, auf die er eher weniger befriedigende Antworten geben konnte.[7]

Dank der glücklichen Umstände, dass die Angelegenheit nun schon sehr lange her war und der Beamte in der Zwischenzeit wahrscheinlich einiges mehr an Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte erfahren hatte, konnte er nur sehr unpräzise bis gar keine Angaben machen. Manche Leute würden ja sogar behaupten, dass die Bereitschaftspolizei eher fürs Knüppeln als fürs Nachdenken und ein ausgeprägtes Denk- und Erinnerungsvermögen bekannt ist.

Richter und Staatsanwältin waren sich bald einig, dass es sich hier wohl um einen eher überzogenen Vorwurf handelte und veranlassten, dass das Verfahren gegen die bescheidene Leistung von 48 Stunden gemeinnütziger Arbeit, zusätzlich zur 40-Stunden Lohnarbeitswoche, bis Ende des Jahres vorläufig eingestellt wird.

Die Kosten blieben, bis auf die Rechnung der Anwältin, beim Gericht und ich reiste nach einem kleinen sonnigen Spaziergang durch Garmisch-Partenkirchen per ICE, mit dem guten Gewissen, die Tickets niemals bezahlen zu müssen, zurück nach Hause, wo ich um drei Uhr morgens ankam.

Mittlerweile sind die Stunden abgeleistet, das Verfahren eingestellt und der G20 Gipfel in Hamburg steht vor der Tür.

Ich war erstaunt darüber, wie effektiv und medienwirksam sich so eine kleine Blockade veranstalten lassen konnte. Ob davon mehr bleibt als ein paar Minuten Sendezeit für ein uninteressiertes TV-Publikum kann ich schlecht beurteilen.

Die engagierte Strafverfolgung interpretiere ich als ein Zeichen dafür, dass unser Protest doch das Potential hatte, das makellose Bild der Schlossidylle zu stören.

Die Rechtshilfekasse des Vereins *die tierbefreier* hat mir mit der Übernahme der Anwaltskosten sehr geholfen, worüber ich überaus dankbar bin.

Diese Solidarität gibt Aktivist*innen erst den nötigen Rückhalt und die Unterstützung, sich gegen Willkür und Unrecht zu widersetzen und auch mal den nötigen Widerstand zu leisten.

Ich hoffe, es werden sich auch dieses Jahr engagierte Menschen zusammenfinden, um mit Kreativität und Entschlossenheit dabei zu sein, wenn die G20 versuchen werden, all jene auszuschließen, die nicht mit der zerstörerischen Politik von Ausbeutung und Unterdrückung einverstanden sind.

Für die Befreiung der Tiere!
Block G20!

Otto Normalverbraucher

---

[1] Bezugsgruppen haben vor allem den Sinn, zusammen zu bleiben, Kontaktpersonen zu haben und gemeinsam ohne große Diskussion und Rücksprache agieren zu können.

[2] Auf großen Demonstrationen sind oft die für ihre unverhältnismäßige Aggression eher wenig geschätzten Einheiten des BFE (Beweissicherungs- und Festnahmeeinheit) und USK (Unterstützungskommando) vor Ort.
Diese Einheiten haben viele Befugnisse, um bedenkenlos Gewalt anzuwenden, sind mit allerlei Panzerung, besten Kameras und Bewaffnung wie großformatigen Pfeffersprayb ehältern ausgestattet und bilden gerne (vor allem nach der offiziellen Beendigung einer Veranstaltung) kleine Trupps, mit denen in die Menge gestürmt wird, um einzelne Personen festzunehmen.

[3] Vermummung ist illegal, wenn nicht mehr als zwei Gesichtsmerkmale erkennbar sind (zum Beispiel Nase und Augen) Allerdings kann es auch durchaus schwierig sein, vermummte Personen zu identifizieren um sie zu kriminalisieren. Gegen unerwünschte Aufnahmen können auch Transparente oder Regenschirme (auch super gegen Regen, Hitze, Pfefferspray) nützen.

[4] Schwarze Einheitskleidung wirkt zwar für Außenstehende oft abschreckend, kann meiner Meinung nach aber, abhängig davon was erreicht werden soll, recht nützlich sein. Vor allem, wenn die Kleidungsstücke bei Bedarf auch ausgezogen, getauscht oder im Zweifelsfall auch entsorgt werden können.

[5] Infos über Pfefferspray gibt es in der Broschüre „Gaaaaaaz“ der Roten Hilfe www.rote-hilfe.de/literaturvertrieb/antirepression/flyer-rote-hilfe-info-zu-pfefferspray

[6] Einige Personen schützten sich auch mit stärkeren Kunststofffolien, die mit Gummibändern vor dem Gesicht befestigt werden können, was jedoch als „passiver Wiederstand“ gewertet und kriminalisiert wird.

[7] Zeuge sein, ist keine angenehme Angelegenheit, da jede Frage unter Eid wahrheitsgemäß beantwortet werden muss, aber eine tolle Gelegenheit für Angeklagte, gegenüber Beamten ihren Wissensdurst zu stillen und viele Fragen zu stellen.

ORTSGRUPPEN

Tierrechts-Tag in Bochum

Bereits zum dritten Mal fand am 7. Januar der Tierrechtstag im Sozialen Zentrum Bochum statt, veranstaltet von der Bochumer Ortsgruppe der *die tierbefreier e.V.* und *Freiraum e.V.*



Ein Infostand von *die tierbefreier e.V.*



Chris Moser las zum Tierrechtstag aus seinem neuen Buch"Viva la Rebellion"

Ab 13 Uhr gab es veganes Essen und Getränke gegen Spende sowie Infostände des Vereins und dem Lebenshof Iserlohn, den wir mit den Einnahmen unterstützten.

Zum Rahmenprogramm gehörten vier Vorträge und eine Kunstausstellung der veganen Künstlerin Sarah Palmer. Der Tierrechtstag sollte „Neuveganer*innen" und langjährigen Aktivist*innen die Möglichkeit bieten, sich bei interessantem Programm in entspannter Runde kennenzulernen und auszutauschen.

Um 15.30 Uhr startete Chris Moser, Tierrechtsaktivist und Radikalkünstler, der extra aus Österreich kam, und las aus seinem kürzlich erschienenen Buch ‚Viva la Rebellion'. In vielen Kurzgeschichten erzählte er packend von Erlebnissen, Aktionen, Festnahmen und dem Grundgedanken, dass Widerstand in allen Lebenslagen gut und sinnvoll ist.

Im Anschluss an die Lesung hielten Katharina Dornenzweig und Markus Kurth vom *Chimaira Arbeitskreis für Human-Animal Studies* den Vortrag «Zur medialen Wahrnehmung von Widerstand durch nichtmenschliche Tiere bei Schlachthofausbrüchen und in Sprachexperimenten mit Menschenaffen» mit Augenmerk auf den Begriff der tierlichen Agency, zu dem bereits der Band „Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies" erschien.

Die Frage, wie sich ein Bild zeichnen lassen könnte, das tierische Handlungsmöglichkeiten differenziert und wissenschaftlich wiedergibt, stand im Vordergrund des Vortrags. Welche Handlungstheorien gibt es, wie sind diese vom Anthropozentrismus beeinflusst, und welchen konkreten Effekt haben tierliche Handlungen und Widerstand? Genau das Zusammenspiel zwischen Effekt und Widerstand und dessen mediale Verzerrung haben Katharina und Michael anhand von Beispielen sehr interessant analysiert.

Günther Rogausch, Mitbegründer und Zeitzeuge der *Veganen Offensive Ruhrgebiet* (VOR) schloss die Vortragsreihe mit einem ausführlichem Bericht über die Entstehung der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung im Ruhrgebiet und gab einen kleinen Abriss der Geschichte der VOR, die als Tierrechtsgruppe eine entscheidende Rolle bei der Bildung und Entwicklung der Bewegung darstellt. Sie war vor allem für ihre Aktionen bekannt, beispielsweise Straßenaktionen und Jagdsabotagen. Günther erzählte, wie es zur VOR kam, mit welchen Schwierigkeiten sie im Laufe der Zeit konfrontiert wurde, und inwiefern sie ihrem Anspruch, „prinzipiell jede Form von HERRschaft abzulehnen" gerecht wurde. Der Vortrag war ein sehr persönlicher und auch kritischer Rückblick, aus dessen Inhalt und Geschichte hoffentlich jeder etwas für die Zukunft mitnehmen konnte.

Die Stände vom Lebenshof Iserlohn und *die tierbefreier* waren gut besucht und neben den Informationsmaterialien, Büchern und Flyern hatten die Anwesenden auch die Chance, mehr über den Lebenshof Iserlohn und die Organisation zu erfahren. Bei Waffeln und Suppe fand auch reger Austausch über Sarah Palmers ausgestellte Arbeiten statt, die sich zwischen Malerei und Collage bewegten. „Alltägliche_Selbstverständlichkeiten" ist eine Serie von Einzelbildern, die vor allem die Themen Veganismus und Tierausbeutung aufgreifen. Die teilweise sehr direkt dargestellten, aber dennoch absurden Sachverhalte hinterfragen kritisch den Begriff Nutztier und den Umgang mit nichtmenschlichen Tieren.





Den Abend ließen wir bei Thekenbetrieb und geselligem Beisammensein ausklingen.

Wir erhielten viele freiwillige Essensspenden, von Cookies über Torten bis hin zu Salaten und Suppen. Alle Spenden gingen an den Lebenshof Iserlohn, dem am Ende des Tages über 700 Euro gespendet werden konnten! - Dafür vielen Dank!

Wir freuen uns über das rege Interesse und möchten uns herzlichst bei allen Helfer*innen und natürlich den Referent*innen bedanken.

Für die Befreiung aller Tiere!
die tierbefreier Ortsgruppe Bochum

Offenes Archiv

Das Tierbefreiungsarchiv in Döbeln hat jetzt regelmäßige Öffnungszeiten. Jeweils am ersten Samstag des Monats gibt‘s ein „Offenes Archiv“.

Von je 16.00 bis 19.00 Uhr stehen euch die Bestände zur Einsicht zur Verfügung. Ihr habt die Möglichkeit zu kopieren, zu scannen und ihr dürft auch gern Archivalien abfotografieren. Wenn ihr von weiter weg anreist und eine Übernachtungsmöglichkeit benötigt, meldet euch bitte vorher bei uns, damit wir das abklären können (info@gruenetoleranz.de).

Falls ihr bereits wisst, zu welchem Themengebiet ihr recherchieren möchtet, könnt ihr euch gern vorher bei uns melden. Wir versuchen dann bereits eine kleine Auswahl für euch zu treffen. Die Nutzung des Archivs ist kostenlos (über Spenden freuen wir uns trotzdem).



Projektseite:
www.tierbefreier.de/tierbefreiungsarchiv
Blog:
www.tbarchiv.blogsport.de

die tierbefreier Dresden

Learning to Fly – eine andere Welt ist machbar!

Vorträge, Lesungen und Workshops vom 13. April bis 25. November 2017 in Dresden

Einiges läuft falsch in dieser Gesellschaft und es gibt Vieles, was verändert werden muss! Doch was tun? Protest per Mausklick, Selfie-Aktion in sozialen Medien oder abstimmen mit dem Einkaufskorb an der Kasse – dem sogenannten strategischen Konsum? Naja … politische und gesellschaftliche Teilhabe sollte sich anders anfühlen!

Das Problem ist jedoch häufig: Du hast eine Idee, aber keine Ahnung, wie du sie realisieren kannst. Dir fehlt schlicht das Wissen für die praktische Umsetzung. Motivation und Mut allein reichen oft nicht aus, um Entwürfe umzusetzen. Mit einer Vortrags- und Workshopreihe, die über Diskursanalyse oder Dekonstruktion hinausgeht, wollen wir praktische Tipps und Möglichkeiten für ein anderes Leben und einen anderen Aktivismus aufzeigen. Handlungsweisen jenseits von Kapitalismus und Kontrollgesellschaft. Lebendig, solidarisch und wirkungsvoll!

Unter dem Titel „Learning to Fly – Eine andere Welt ist machbar“ wird es in loser Abfolge bis zum veganen Wintermarkt 2017 am 25.11. in Dresden verschiedene Vorträge und Workshops verschiedene Vorträge und Workshops geben und Referent*innen werden kleine und große Projekte vorstellen.“ Da uns Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt in allen Bereichen des Lebens trifft, wird die Themenauswahl dabei so facettenreich sein, wie die Tierbefreiungsbewegung selbst: Von einer **bio-veganen Landwirtschaft,** als Gegenentwurf zur konventionellen Landwirtschaft, über **Kommunikationsguerilla** als Aktionsform im öffentlichen Raum bis hin zur **Arbeitsweise im Kollektiv.** Im Mittelpunkt stehen dabei immer zentrale Fragen: Was ist machbar, wie kann ich es umsetzen und was muss ich beachten?.

Los geht es am 13. April 2017 mit dem österreichischen Aktivisten, Künstler und Autor Chris Moser. In der Kosmotique wird er aus seinem neusten Buch »Viva la Rebellion: Ein Aufruf zum Widerstand« – einem »Ratgeber zur Rebellion« – lesen.

www.tierbefreiung-dresden.org



ORTSGRUPPEN

„Rechte für Tiere“

Projekt zur Thematisierung rechter Tendenzen innerhalb der Tierbewegungen – Ein Rückblick

» von Tom (das tierbefreiungsarchiv)

Im Jahr 2016 führten Aktive des *tierbefreiungsarchiv* das Projekt „Rechte für Tiere – Neonazis und andere rechte Tendenzen in Tierbewegungen“ durch. Im Rahmen dieses Projektes wurden eine Internetseite mit Hintergrundinformationen zur Thematik und einem Monitoring-Bereich online gestellt, eine Vortragstour in Deutschland mit insgesamt 15 Stationen durchgeführt und eine Informationsbroschüre für Tierrechtsvereine und -gruppen erstellt.

Die Idee

Seit einigen Jahren sind Menschen, die sich im Dunstkreis des *tierbefreiungsarchiv* bewegen, auch in anderen sozialen Bewegungen aktiv, beispielsweise in antirassistischen oder antifaschistischen Zusammenhängen. Aufgrund der Feststellung, dass es innerhalb der Tierbewegungen Strömungen gibt, die sich hauptsächlich für Tiere einsetzen, haben sich Aktive dazu entschieden, ein Projekt zu initiieren, das solche Tendenzen hinterfragt und kritisiert.

Die Internetseite

Die Internetseite[1] dient als Informationsplattform über rechte Aktivitäten in den Tierbewegungen. Es werden Informationstexte zu historischen Bezugspunkten, beispielsweise zu Zoos im Nationalsozialismus und auch Texte zu aktuellen Tendenzen der rechten Szene in Bezug auf Tierschutz/Tierrecht oder Vegetarismus/Veganismus bereitgestellt. Die Spanne reicht von Zeitungs- und Blogbeiträgen bis hin zu wissenschaftlichen Texten[2]. Weiterhin werden Links zu Gruppen, Vereinen und Institutionen bereitgestellt, die für mögliche Umgangsstrategien sinnvoll sind. So werden beispielsweise antirassistische Gruppen verlinkt, die als Kooperations- und Netzwerkpartner*innen angesprochen werden können[3].Um Aktiven der Tierrechtsbewegung einen Überblick über Aktivitäten von Neonazis und anderen rechten Strukturen zu geben, ist auf der Internetseite zudem ein Monitoring-Bereich eingerichtet. In diesem Bereich werden Aktionen, Anknüpfungsversuche und Statements von rechten Personen und Gruppen veröffentlicht. Dies dient vor allem dem Überblick darüber, welche Aktionen durchgeführt werden, an welche Aktionen angeknüpft wird, wo diese Aktionen und Versuche stattgefunden haben und welche Themen genutzt werden[4]. Dieser Bereich wird auch nach dem offiziellen Projektende weiterhin aktualisiert. Wenn ihr von Aktionen, Statements oder ähnlichem erfahrt, meldet euch bitte bei uns: rft@riseup.net.

Die Vortragstour

Ein weiteres Werkzeug zur Sensibilisierung von Tieraktivist*innen war eine Vortragsreihe im Jahr 2016. Diese sollte ursprünglich 12 Veranstaltungen beinhalten. Aufgrund der größeren Nachfrage kamen insgesamt 15 Veranstaltungen zustande, wobei 14 Vortragsveranstaltungen und ein Workshop durchgeführt wurden. Der Großteil der Veranstalter*innen kam aus dem Spektrum der Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung, jedoch wurden auch Veranstaltungen von Gruppen aus der Vegan-Szene organisiert[5].

Die Vorträge beinhalteten drei größere Blöcke. Im ersten Block wurde die Motivation für das Projekt im Rahmen einer Einleitung dargestellt. In diesem Teil wurde auch auf historische rechte Tendenzen in Bezug auf Tierschutz, sowohl im historischen Nationalsozialismus als auch in der Lebensreformbewegung, eingegangen. Der zweite Block widmete sich aktuelleren Tendenzen. Hier wurden Anknüpfungsversuche, eigene Aktionen und Statements rechter Aktivist*innen und Gruppen vorgestellt und es wurde der Versuch unternommen, diese theoretisch einzuordnen[6]. Behandelt wurden unter anderem Themen wie das „religiöse Schächten“, welches in der rechten Szene ein Dauerbrenner in Bezug auf Tierschutz ist. Die antisemitische (beziehungsweise antimuslimische) Ausrichtung der Argumentation wurde erläutert. Auch die Thematik „Zirkus“, die in der rechten Szene häufig aufgegriffen wird, wurde auf ihre antiromaistischen Tendenzen untersucht. Hier zeigte sich, dass es vergleichsweise wenige Themen gibt, die für rechte Gruppen und Personen in Bezug auf Tiere relevant sind. Zum großen Teil scheinen sie diese Themen zu nutzen, um ein gesellschaftlich bereits diskutiertes Thema aufzugreifen und mit



rechten Inhalten zu füllen. Die in den Vorträgen erwähnten Projekte aus der rechten Szene zeigen jedoch andere Merkmale – sie scheinen mehr als „nur“ rechte Mimikry zu sein: Themen wie Veganismus oder Tierschutz werden beispielsweise durch Projekte, wie die *Balaclava Küche*[7] oder *Tierschutz aus Tradition*[8], auch in die rechte Szene selbst hineingetragen. Damit werden diese Themen auch über rechte Anknüpfungsversuche hinaus innerhalb der Szene diskutiert und es wird versucht, eigene Positionen aufzubauen[9].

Der dritte Block der Vorträge widmete sich dann möglichen Umgangsstrategien. Der Schwerpunkt lag hierbei vor allem auf einem möglichen Umgang von Gruppen/Vereinen mit rechten Anknüpfungsversuchen und möglichen Strategien für Veranstaltungen. Die vorgeschlagenen Möglichkeiten sollten jedoch nicht als fester Fahrplan für den Umgang verstanden werden, sondern vielmehr als Angebot, sich weiter mit Strategien zu befassen, diese zu diskutieren und weiterzuentwickeln. Dies gilt auch für den letzten Abschnitt der Vorträge, die erweiterte Strategie. Eine Auseinandersetzung mit eigenen Stereotypen und mit den gesellschaftlichen Bedingungen, die Ausgrenzung und Unterdrückung bedingen, sollte angestrebt werden. Dies gilt auch für die Geschichte der Tierrechtsbewegung und ihrer Vorläuferbewegungen.

Den Abschluss der Tour stellte ein Workshop auf dem Tierbefreiungskongress 2016 dar, der am Sonntagmorgen stattfand. Trotz der Uhrzeit war die Veranstaltung sehr gut besucht. Der Workshop teilte sich in zwei Phasen: In der ersten erhielten die Teilnehmer*innen Texte von Tierrechts- oder Tierschutzinstitutionen sowie Texte aus der rechten Szene. Die Autor*innen der Texte wurden unkenntlich gemacht, sodass die Teilnehmenden innerhalb von Kleingruppen über die Texte diskutieren konnten. Um dem Ganzen einen etwas spielerischen Charakter zu verleihen, wurde diese Phase als Quiz aufgezogen: Untersucht wurden die Texte auf den möglichen Hintergrund, aus dem sie kommen, sowie auf mögliche Türöffnerfunktionen für rechte Personen/Gruppen. Nach der Kleingruppenarbeit wurden die Ergebnisse der Kleingruppen im Plenum vorgestellt. In einer zweiten Phase wurden dann mögliche Umgangsstrategien innerhalb der Tierbewegungen diskutiert.

Feedback & Kritik

Im Großen und Ganzen war das Feedback auf die Vortragstour positiv: Das Engagement wurde gelobt, auf die Wichtigkeit der Vernetzung verschiedenster emanzipatorischer Kämpfe wurde hingewiesen. Doch natürlich kann eine solche Tour nicht ohne Kritik auskommen – einige dieser Punkte sollen hier kurz erwähnt werden. Die formulierten Kritikpunkte waren konstruktiv und haben uns als Projektgruppe sehr angeregt. So wurde beispielsweise beanstandet, dass innerhalb des Vortrages auf das Konzept der Tierbewegung zurückgegriffen wurde. Die Verwendung dieser Terminologie führt zur Verwischung von Bewegungsgrenzen und kann damit dazu führen, dass die klaren Unterschiede in den Theorien, Forderungen und Aktivitäten in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen werden können. Dadurch könnte die Tierschutzbewegung mit der Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung gleichgesetzt werden[10].



Ein weiterer, wenn auch kein inhaltlicher Punkt waren die Finanzierung beziehungsweise die Förder*innen. Die Idee der Vortragstour war, dass die veranstaltenden Gruppen keine Kosten haben sollten – daher haben wir überhaupt nach einer finanziellen Förderung gesucht. Leider haben Stiftungen aus dem Bereich der antirassistischen Bildung und ähnliche nicht positiv auf unsere Anträge reagiert, weshalb wir bei der Stiftung *Vegeterra* und dem *LUSH Charity Pot* angefragt haben, die der Idee sehr positiv gegenüber standen.

Ein weiterer Punkt, der an dieser Stelle erwähnt werden soll, ist die Kritik, dass wir uns hauptsächlich mit Neonazis und anderen aktiven Rechten auseinandergesetzt haben und weniger mit den menschenverachtenden Tendenzen (Rassismus, Sexismus, Homophobie...) innerhalb der Tierschutz-, Tierrechts- oder Tierbefreiungsbewegung. Diesem Kritikpunkt haben wir nichts hinzuzufügen. Wir gehen auch davon aus, dass eine alleinige Auseinandersetzung mit radikalen Rechten nicht ausreicht, sondern dass sich Bewegungen auch mit ihren eigenen Strukturen auseinandersetzen müssen[11]. Dies führt auch zum letzten Kritikpunkt, der in der letzten Veranstaltung auf dem Tierbefreiungskongress angebracht wurde. Es geht darum, dass es nicht ausreicht, sich von X oder Y abzugrenzen und sich mit einzelnen kritischen Formulierungen auseinanderzusetzen. Wenn das Ziel einer Bewegung die grundlegende Veränderung der Gesellschaft ist, dann muss deren Organisation und Struktur verstanden werden, um effektiv an Alternativen zu bauen und die bestehenden Strukturen anzugreifen.

Fazit

Das Thema „Neonazis in Tierbewegungen“ ist ein Thema, welches in der Tierrechtsbewegung besprochen wird. Für uns als Projektgruppe ist besonders erfreulich, dass es zum einen mehr Veranstaltungen gab als wir geplant hatten und zum anderen, dass der Zuspruch der Veranstalter*innen und Teilnehmer*innen insgesamt sehr hoch war/ist. Dass sich die Tierbewegungen jetzt vermehrt mit menschenverachtenden Tendenzen auch innerhalb der eigenen Szenen beschäftigen, bleibt zu hoffen. Wir hoffen, dass wir ein stückweit zur Sensibilisierung beige-

Impressum

24. Jahrgang
Heft 94, März 2017
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Postfach 16 01 32
40564 Düsseldorf
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@tierbefreier.de

Internet:
tierbefreiung.de
tierbefreier.de
tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN:
DE77 4306 0967 4096 5368 00
BIC: GENODEM1GLS

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Raffaela Göhrig, Markus Kurth, Daniel Lau, Loni Müller, Mirjam Rebhan, Maria Schulze, Ina Schmitt, Ulrike Schwerdtner, Jennifer Wölk, Tom Zimmermann
Gastautor_innen:
Tomas Cabi, Colin Goldner

Layout: die tierbefreier
Verlag: Selbstverlag
Fotonachweis: Bildunterzeilen, tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck
und Reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100% Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 4,- Euro
Abonnement: 19,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 4,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 7 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de



tragen haben und dass die Thematik weiterhin in der Bewegung diskutiert wird. Wir denken, dass wir ein zentrales Ziel unseres Projektes, die Sensibilisierung und Information von tierbewegten Menschen, zu einem großen Stück erreichen konnten. Wir hoffen, dass wir als Bewegung gemeinsam weiter an der Thematik arbeiten werden.

Als letztes möchten wir noch einmal Danke sagen, an alle, die irgendwie an diesem Projekt mitgewirkt haben. Danke an die Veranstalter*innen und Teilnehmer*innen – ohne euch wäre ein solches Projekt natürlich vollkommen sinnfrei gewesen. Danke an die Menschen, die unser Layout gemacht oder die Texte und Präsentationen auf Fehler untersucht haben. Danke an die spontane Ko-Referenz in Bochum. Danke an unsere Fördermittelgeber*innen. Und natürlich ein großes Danke an alle Kritiker*innen – ohne euch könnten wir unseren eigenen Standpunkt schlecht reflektieren und unsere Ideen kaum weiterentwickeln.

Für die Befreiung von Mensch und Tier!


Blog
www.rft.blogsport.de

[1] rft.blogsport.de/

[2] rft.blogsport.de/material/tierrechtstexte/ sowie http://rft.blogsport.de/material/human-animal-studies/

[3] rft.blogsport.de/material/umgangsstrategien/

[4] rft.blogsport.de/monitoring/

[5] rft.blogsport.de/vortrtagsrtour/rueckblick/

[6] rft.blogsport.de/monitoring/

[7] bit.ly/2kd9Y0I oder http://bit.ly/2jR7dnc

[8] bit.ly/2jzfjxm

[9] Ein Hinweis darauf, dass eigene Positionen entwickelt werden, ist der Ansatz sich auf rechte Traditionen innerhalb der Tierschutzbewegung zu beziehen. Dies zeigt sich in den Posts von *Tierschutz aus Tradition*, die ein positives Mensch-Tier-Verhältnis im Nationalsozialismus suggerieren, beispielsweise wenn Adolf Hitler mit Hunden oder Rehen gezeigt wird. Ebenfalls wird sich positiv auf Tierschutzgesetze innerhalb des Nationalsozialismus bezogen [8].

[10] Diese Gleichsetzung findet sich auch im Interview des MDR mit Tom vom Projekt „Rechte für Tiere“: www.mdr.de/nachrichten/politik/inland/rechtsextreme-propagieren-tierschutz-100.html.

[11] Wir hoffen trotzdem, dass das Projekt durch die Diskussionen eine Beschäftigung auch mit diesen Tendenzen angeregt hat.

VEREIN

Rücktritt eines Vorstandsmitglieds

Zum 31. Januar 2017 ist Daniel Lau als Vorstandsmitglied zurückgetreten. Der Rücktritt ist privater Natur und Veränderungen im beruflichen Umfeld geschuldet, die es nicht mehr zulassen, die Arbeit als Vorstandsmitglied sinnvoll auszufüllen. Daniel bedankt sich für das ausgesprochene Vertrauen etwas mehr als ein Jahr im Vorstand der *die tierbefreier e.V.* tätig gewesen sein zu dürfen.

Ältere Ausgaben

Tierbefreiung verpasst? Kein Problem!
Im tierbefreier-Shop können ältere Ausgaben nachbestellt werden. Der Shop ist non-profit! Alle Einnahmen aus dem tierbefreier-Shop fließen direkt in die Tierrechtsarbeit des Vereins *die tierbefreier* oder der jeweiligen Kampagnen.

 **www.tierbefreiershop.de**



Termine

Seit Oktober letzten Jahres ist unsere neue Webseite online. Regionale Aktionen und Veranstaltungen unserer Ortsgruppen veröffentlichen wir dort regelmäßig im Kalender.

Die tierbefreier-Ortsgruppen identifizieren sich mit dem Selbstverständnis des *tierbefreier e.V.* und organisieren eigenständig Demos, Infostände und Aktionen.

 **www.tierbefreier.de/termine**

LEBENSHÖFE

Endstation Hoffnung



Kenny tiefenentspannt um den Kratzbaum gewickelt

Hallo liebe_r Leser_in,
das Jahr 2016 ging ruhig zu Ende. Die Meerschweinchen kamen wie immer in den Wintergarten, als es draußen zu kalt und zu nass wurde. Ich hatte ruhige Weihnachtstage ohne den Notdienst einer Tierklinik beanspruchen zu müssen und auch Silvester war total entspannt – wir, die Hunde und ich, lagen im Bett und haben darauf gewartet, dass der Krach draußen ein Ende nimmt. Nach Amigo hat mich der Rammler Bunny verlassen – er starb allein, obwohl ich für 90 Minuten später bereits den Termin zum Einschläfern hatte. Er hatte seine Wahl getroffen! Am 16. Dezember musste ich das Widderkaninchen Lola erlösen lassen – sie hat von jetzt auf gleich so stark Schnupfen bekommen, dass sie keinerlei Lebensqualität mehr hatte, nichts mehr aß und nur noch ganz schwer Luft bekam durch die stark verstopften Nasenlöcher. Wenn nichts mehr hilft, kann der Tod auch ein Segen sein. Ich bin bei jedem meiner Tiere dabei, etwas anderes käme mir nie in den Sinn. Es sind ruhige Momente.

Auch das neue Jahr verging bislang ohne drei wöchentliche Tierarztbesuche, meist bin ich einmal in der Woche da, meist wegen eines Kaninchens. Sehr traurig war der Tod von Kaninchen Vicky, die am 27. Januar eingeschläfert wurde.

An Silvester war ich mit ihr beim Tierarzt, weil ihr jemand anderes im Außengehege glatt ein Stück von der Nase abgebissen hat. Ob mit oder ohne Absicht ist hinterher egal – angemerkt sei, dass Kaninchen wirklich „asozial" sein können, aber um niemandem etwas zu unterstellen, gehe ich von einem Unfall aus. Ich habe Vicky dann aufgrund dessen zur besseren Versorgung der Wunde, ins Haus geholt und sie mehrmals täglich versorgt, gereinigt et cetera. Die Nase ist schön verheilt, da kam aber immer deutlicher zum Vorschein, dass die Kleine ein anderes Problem hat – unter ihrem einen Auge hatte sie Haare verloren und irgendwie wurde die kahle Stelle immer größer. Da das nichts Gutes erahnen ließ und ich natürlich sofort auf einen Kieferabszess tippte, kam sie erneut zum Tierarzt – zum Abklären und Röntgen und um zu überlegen, ob eine Operation Sinn macht – Kieferabszesse führen über kurz oder lang in fast allen Fällen zum Tod. Die Röntgenaufnahme bestätigte leider, dass sogar schon der Knochen angegriffen war – ein ganz mieses Omen. Vor solchen Abszessen ist leider kein Kaninchen gefeit, das ist nicht menschliches Versagen, die Dinger kommen einfach so. Ich habe mich, nach Rücksprache mit dem Arzt, meinem Bauchgefühl und meinen bisherigen Kieferabszesserfahrungen





Jojo und Kenny in trauter Zweisamkeit



Vicky (rechts) in guten Zeiten

gegen eine Operation entschieden – Vicky hatte zu dem Zeitpunkt eine ganz normale Lebensqualität – die OP erschien mir zu riskant. Sie hätte bereits in der Narkose sterben können, sie hätte danach ein körperliches Wrack sein können, der Abszess hätte in Nullkommanichts wieder kommen können, es war zu viel, das dagegen sprach. Ich wollte ihr die Tage, die ihr blieben, gönnen – mit der größtmöglichen Lebensqualität. Leider habe ich nicht damit gerechnet, wie verdammt schnell dieses Ding wächst, es ist buchstäblich täglich größer geworden, das Entsetzen darüber kann ich nicht beschreiben. Aber Vicky war tapfer, teilnahmsvoll und hatte Energie und Appetit. Sie war bis zuletzt vom Verhalten her in Ordnung, ich vermute, dass sie Schmerzen hatte, aber sie schienen nicht extrem groß zu sein. Sonst hätte ich natürlich schneller gehandelt. Dennoch war es mir Freitagabend zu riskant, mit diesem prallgefüllten Eiterabszess bis zur nächsten Woche zu warten und das Risiko einzugehen, dass am Wochenende etwas passiert (sprich, das Ding aufplatzt) und ich keinen Tierarzt für die Euthanasie erreiche. Vicky schlief an dem Abend in meinen Armen ein. Es war Zeit, ich konnte nichts mehr für sie tun. Das gehört dazu. Loslassen, wenn es keine Hoffnung mehr gibt, ist auch Verantwortungsbewusstsein. Sie hatte eine gute Zeit bei mir. Darum geht es – um jeden einzelnen Tag. Und im besten Fall werden daraus viele glückliche Momente.
Vicky lebte im Haus zum Schluss in einer Gruppe in Innenhaltung, ich halte Kaninchen höchstens kurzfristig alleine.
Durch Spenden ist es mir erlaubt, auch weiterhin jede nötige tiermedizinische Hilfe in Anspruch nehmen zu können. Bitte helft mir dabei. Es gibt so viel Not.

Die Hunde sind fit, Busti hat mal wieder Hautprobleme. Insgesamt kommen wir gut durch den Winter und freuen uns nach dem Spaziergang auf die wohlige Wärme im Haus. Die Katzen schrecken nicht vor der Kälte zurück, aber mir ist es nicht recht, wenn sie so lange draußen sind und ich sehe zu, dass nachts alle im Haus sind.

Raffaela



Bunny und Klea (im Häuschen) – sie lebt nach seinem Tod in der Gruppe.



Tierrechte – Lebenshöfe

Tiere sind keine Ware, keine Lebensmittel, Kinderspielzeuge, Kleidungsstücke, Sportgeräte oder Forschungsobjekte, sondern individuelle, leidensfähige Lebewesen. Sie müssen aus menschlichen Verfügungszwecken befreit und ihr Lebens- und Freiheitsrecht anerkannt und verteidigt werden. Lebenshöfe sind dabei als Signal nach außen und als Rettung für befreite und andere aufgenommene Tiere ein unverzichtbarer Aspekt. Dennoch bekommen sie bei weitem nicht die Beachtung und Unterstützung, die etwa Tierbefreiungsaktionen zukommt. Die Tierbefreiung endet jedoch nicht nach der Aktion, sondern geht auf den Lebenshöfen weiter.

Solidarität muss praktisch werden!

Der Verein *die tierbefreier e.V.* unterstützt Tierrechtslebenshöfe mit veganer Fütterung. Er versucht durch Öffentlichkeitsarbeit das Thema ins Bewusstsein zu tragen, gibt finanzielle Hilfestellung und sammelt Spenden. Zeig dich solidarisch mit den Menschen und anderen Tieren auf den Lebenshöfen der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung – hilf uns und den Lebenshöfen.


Lukas (links) und seine Mama Laika.



Minischwein Vroni

Liebe Leser_innen,
ein harter Winter liegt hinter uns mit eisigen Temperaturen und langen Schnee- und Frostperioden. Aber wir waren gut vorbereitet und auch die nötigen Tierunterkünfte sind gut isoliert und teilweise auch beheizt, so dass sich alle warm und trocken zurückziehen können.

Am besten kommen die Rinder und Pferde mit der Kälte klar, sie haben ein so dickes Winterfell gebildet, dass sie sogar bei Schneegestöber gerne draußen sind. Sie haben auch im Winter die Wahl, drinnen oder draußen zu sein und können auch auf die Weide, wenn sie möchten.

Den Gänsen können die kalten Temperaturen auch nicht viel anhaben, sie sind gut geschützt. Aber sie und die Hühner haben vom Winter nicht so viel mitbekommen, da aufgrund der Vogelgrippe auch hier bei uns „Stallpflicht“ vom Veterinäramt angeordnet wurde.

Als neue Mitbewohner können wir euch zum einen Laika und ihren Sohn Lukas vorstellen. Laika ist eine ehemalige Zuchthündin, die schon viele Male Kinder zur Welt gebracht hat, die mit wenigen Wochen verkauft wurden. Als wir erfuhren, dass Laika kurz vor der Ankunft bei uns noch Kinder hatte, haben wir alles daran gesetzt, den letzten Sohn, der einen Tag vorher von ihr getrennt wurde, zu finden. Wir haben es geschafft und konnten Mutter und Sohn auf dem Erdlingshof wieder vereinen. Zum ersten Mal kann Laika nun ein Kind großziehen und wir freuen uns täglich darüber, wie sehr sie es genießt. Laika und Lukas sieht man viel zusammen, oft spielen und toben sie wild über den Hof.

Auch Vroni, ein sogenanntes Minischwein, ist auf dem Erdlingshof eingezogen. Sie war ein ungewolltes Geburtstagsgeschenk für einen Landwirt, bei dem sie in einer Holzkiste im Keller leben musste. Zum Glück schaffte es eine tierliebe Frau, sie dort herauszuholen und nahm sie in Pflege. Doch Vroni wuchs und wuchs und wurde immer größer und quirliger. Auf Dauer war die Wohnung keine Lösung und so hat Vroni auf dem Erdlingshof ihr neues Zuhause gefunden. Sofort mit ihr angefreundet hat sich der kleine Lukas und so hat er nun ein kleines Schweinemädchen als Freundin. Vroni liegt auch gerne mit den Hunden im Büro und lässt es sich in einem weichen Körbchen gut gehen.

Auch in 2017 werdet ihr die Möglichkeit haben, den Erdlingshof zu besuchen. Die Termine findet ihr auf unserer Webseite: www.erdlingshof.de/besuchertag.

Wir bedanken uns bei den Menschen, die uns so wertvoll unterstützen, sei es mit Geld-, Sach- oder Zeitspenden, ganz herzlich und wünschen euch allen eine schöne Frühlingszeit!

Herzliche Grüße,
euer Erdlingshof-Team


Bruno (links) und Patrik werden eingeschneit.

Quartalsreport: Befreiungen und Sabotagen

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:
Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins die tierbefreier e.V. Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.



Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

Dezember 2016, Österreich:
Aktivist_innen befreiten am 22. Dezember zwei Schweine aus einer Mastanlage in Österreich. Die Tiere verbringen ihr restliches Leben auf einem Lebenshof.

Dezember 2016, München
Vier Filialen der Metzgereikette Vinzenzmurr in München mit Farbe dekoriert.

Das Bekenner_innenschreiben
In der Nacht zum 05.12.16 wurden in München 4 Filialen (Ungersbergerstraße, Max-Weber-Platz, Am Harras, Westendstraße) der Metzgereikette Vinzenzmurr mit Farben attackiert. Stellungnahme folgt.

Wir fragen uns, warum es in dieser Gesellschaft akzeptiert und toleriert wird, Tiere auf grausamste Art und Weise auszubeuten und hinzurichten, obwohl keine Notwendigkeit dazu vorhanden ist.

Der Mensch versklavt fühlende Lebewesen um sich selbst zu bereichern und lässt den Tieren dabei keinerlei Platz, nicht als Produkt, sondern als Lebewesen, wahrgenommen zu werden. Metzgereien und Metzgereiketten wie Vinzenzmurr geht es einzig und allein darum, Profit aus dem Leben anderer, fühlender Lebewesen zu schlagen. Das Tier wird zur Ware. Ein Leben lang ausgebeutet, bis der Mensch den Todestag bestimmt. Viele Tiere spüren die ersten Sonnenstrahlen erst auf dem Weg zum Schlachthof, Müttern werden ihre Kälber entrissen, nachdem sie durch Menschenhand befruchtet wurden, Schnäbel werden gekürzt, Kastration ohne Betäubung, ein Leben lang hinter Zäunen und Gittern… und so weiter. Die Liste der Grausamkeiten scheint endlos zu sein. Und als ob das nicht genug wäre, wird durch die übermäßige Fleischproduktion die Natur zerstört, Wälder werden gerodet, um Futtermittel anzubauen, während Menschen hungern, niemand weiß wohin mit den viel zu großen Mengen an Tierfäkalien, die Grundwasserbelastung steigt, während die Klimaerwärmung fortschreitet. Selbst aus gesundheitlichen Gründen spricht nichts für den Konsum von tierischen Produkten.

Wir sind uns im vollen Bewusstsein durch unsere Aktion im rechtlichen Sinne eine Straftat (Sachschaden) begangen zu haben. Das eigentliche Verbrechen ist jedoch das, was der Mensch den Tieren und der Erde zufügt. Die Ausbeutung, die als normal betrachtet wird, Tag ein, Tag aus stattfindet und immenses Leid mit sich bringt. Da Hersteller*innen und Konsumenten*innen von Tierprodukten die Augen davor verschließen, fühlen wir uns dazu gezwungen, zu diesen Mitteln zu greifen. Wie kann es sein, dass das Töten fühlender Lebewesen legitimer ist als das Beschmieren einer Wand? Solange mensch sich anmaßt, anderen Lebewesen ihr Recht auf Leben abzusprechen – solange, wird es Ungerechtigkeit geben.

Wir brauchen keine neuen Gesetze, die das Leiden unserer Mitlebewesen erleichtern, sondern eine Anerkennung jener als Individuen außerhalb ihrer Spezieszugehörigkeit. Die Diskriminierung von Natur und Tier bildet die Basis für weitere Diskriminierungsformen, auch

innerhalb der Menschen, wie Rassismus, Sexismus etc. Aus einem ernstgemeinten Antispeziesismus folgt auch eine allgemeine Ablehnung jeglicher Diskriminierungsformen. Jede*r hat das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit, egal ob Tier oder Mensch.
Wir fragen uns, was soll der Scheiß? Wir geben keine Ruhe, bis jeder Käfig und jeder Stall leer steht. Für die sofortige Befreiung von Erde, Tier und Mensch! Wir setzen ein Zeichen gegen jegliche Ausbeutung und Diskriminierung von unseren Mitlebewesen.
Quelle: www.linksunten.indymedia.org/de/node/198469

Dezember 2016, Nordrhein-Westfalen
Türschloss bei Bogner-Bekleidungsgeschäft im Zuge der Aktionswoche verklebt. Die Animal Liberation Front veranstaltete einen vorweihnachtlichen „Tag der geschlossenen Tür" bei einer NRW-Filiale von Bogner.

November 2016, Neuss (Nordrhein-Westfalen)
Ein Hochsitz brannte am 17.11.16 bei Grimlinghausen/Neuss ab.

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

2. Februar 2017, Langenfeld (Nordrhein-Westfalen)
„Jäger als Tierschützer?
Für Tiere in Wald und Flur tödlich.
Hochstand am 2.2.17 bei Langenfeld (NRW) niedergebrannt.
A L F"

8. März 2017, Bielefeld (Nordrhein-Westfalen)
„Wir wollen nicht für alberne Pelzbommel an der Mütze unser Leben lassen: Wir wehren uns.
Fuchs und Lamm
Wir übernehmen die Verantwortung für eingeschlagene Schaufensterscheiben im Großraum Bielefeld."

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekannt gewordener, internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

14. Januar 2017, Italien:
„12 Kaninchen wurden aus einem Schlachthof in Bologna (Emilia-Romagna), Italien, befreit. Sie werden ein glückliches Leben führen, ohne dass ihnen jemand Leid zufügt. Nie mehr Käfighaltung und Qual für diese Tiere."

12. Januar 2017, Italien:
„Am 24. Dezember wollten wir Weihnachten in der Provinz Perugia auf andere Art feiern, so, wie wir alle es tun sollten - wir wollten zwei unschuldigen Geschöpfen zu Freiheit verhelfen und dazu, ihre Würde zurück zu erlangen. Weil er ihnen überdrüsig war oder aus einem anderen Grund hat der Besitzer sie in Käfige gesperrt und verwahrlosen lassen und da es Beschwerden gab, kam tatsächlich jemand von einer Behörde, aber alles wurde für ok befunden, nichts Ungewöhnliches: Zwei Hunde, die in Käfige gepfercht waren, die voller Kot waren, keinerlei Wasser oder Futter, die Hunde waren am Verhungern und Erfrieren, aber all das ist ok. Der Besitzer, ein ehemaliger Polizist, hat sie verschwinden lassen (sicherlich hat er von jemandem einen Hinweis bekommen), aber durch Recherchen wurden die Hunde ausfindig gemacht. Sie waren bei Bekannten untergebracht, die nicht weit weg wohnen. Als wir dort hin gingen, sind wir auf einen Käfig von 1x2m gestoßen, der mit einer fünf Zentimeter dicken Kotschicht bedeckt war. Das Wasser war gefroren und Futter gab es nur ab und zu, die Hunde hatten keinerlei Rückzugsmöglichkeit und waren der Witterung völlig schutzlos ausgeliefert. Sie versuchten, sich gegenseitig zu wärmen und einer von ihnen hatte entzündete Gelenke. Beide Hunden hatten eine Bindehautentzündung von der Witterung. Wir schlichen nachts auf das Grundstück, während im Haus gefeiert, gelacht und gegessen wurde und sie sich an der behaglichen Wärme im Haus erfreuten. Wir öffnenten die Käfige gewaltsam und nahmen die Hunde mit. Zuerst waren sie misstrauisch und wussten nicht, ob sie uns vertrauen können, aber sobald sie die Lage verstanden, zogen sie uns nur so hinter sich her, weg von diesem Ort.
Jetzt sind sie weit weg und in Sicherheit, bei Familien, mit einem Sofa, einem Bett, wo sie schlafen dürfen und einem Garten zum Spielen, bei Menschen, die ihnen Liebe schenken.
In einer Gesellschaft, in der es akzeptiert wird, Tiere so zu behandeln, kann man nicht erwarten, dass Institutionen handeln oder helfend einschreiten. Wir ermuntern jeden, der von ähnlichen Zuständen weiß, zu handeln.
Direkte Aktion jetzt!
A.L.F."

27. Dezember 2016, Vereinigtes Königreich:
„An Heilig Abend befreite die ALF Plymouth und SD 18 Mäuse auf einer Nagerfarm bei Honiton. Man weiß nicht, zu welchen Zwecken die Mäuse gezüchtet werden, aber es gibt ein Sicherheitssystem und entsprechende Hygienemaßnahmen. Im Gebäude selbst waren die Zustände himmelschreiend, lebende Mäuse inmitten von toten und verrottenden Artgenossen. Der Weihnachtsurlaub der dort Angestellten wurde von den Aktivist_innen ausgenutzt - sie konnten 18 Mäuse befreien, bevor sie eilig wieder gehen mussten. Leider starben am nächsten Tag drei der befreiten Tiere. Ruht in Frieden ihr unschuldigen Engel.
Der Kampf geht weiter.
Bis jeder Käfig leer ist.
ALF Plymouth & SD"

21. Dezember, Griechenland:
„Ein Fischgeschäft und eine Metzgerei namens „Meat Spot" bei Nea Philadelfeia (Athen), Griechenland, wurden am 20. Dezember Opfer von Vandalismus. Die Gehwege, die Ladenfront sowie die Schaufenster wurden mit roter Farbe als Symbol für das Blut unschul-

diger Tiere angemalt. Das Graffiti „Schlachthäuser niederbrennen“ verdeutlichte unsere Botschaft. Die Metzgerei wurde in der Vergangenheit bereits zwei Mal beschädigt und es ist noch nicht vorbei damit.“

6. Dezember 2016, Argentinien:
„Wir befreiten gefangene Kaninchen, die seit langem als Gebärmaschinen aufgrund ihrer Gene missbraucht wurden - ihr Nachwuchs wurde verkauft und/oder für Tierversuche benutzt. Wir wissen, dass der Verlust den Ausbeutern Schaden zufügt. Wir nahmen uns die Zeit, auch die Einrichtigung zu beschädigen. Die an der tiermedizinischen Fakultät und den agrarwissenschaftlichen Einrichtungen der Universität praktizierte Unterdrückung ist bekannt; wir geben keine Details und wir rechtfertigen uns auch nicht für unsere Taten, die alleinige Tatsache, dass dort Tiere benutzt werden, ist für uns Grund genug, all unsere Energie in diese Kampagne zu stecken, die vor ein paar Jahren von unterschiedlichen Gruppen ins Leben gerufen wurde. Unser Ziel ist klar: Die gefangenen Tiere befreien und diejenige zu sabotieren, die sie gefangen halten. Wir kennen keine Grenzen oder Skrupel und wir werden uns dem mit allem Einfallsreichtum widmen.
Animal Liberation Front, rachsüchtige Kaninchen Zelle“

30. November 2016, Vereinigtes Königreich:
„Im Nordwesten wurden 10 junge Hühner aus einem eierproduzierenden Betrieb befreit.“

26. November 2016, Vereinigtes Königreich:
„Am Samstag, 19. November 2016, wurde dieses junge Schwein bei Mondschein von ALF Aktivist_innen aus der Hölle befreit - es lebte ein erbärmliches Leben in fürchterlicher Haltung und war am Verhungern. Da es zu schwach und erschöpft war, um selbst zu dem wartenden Auto zu laufen und da es mehrfach zusammenbrach, musste es die größte Zeit der Strecke getragen werden. Jetzt ist das Tier in Sicherheit und kann ohne Qual und Schmerzen leben.
Hardline Animal Rights Department
Wir reden nicht nur, wir handeln!“

12. November 2016, Chile:
„Santiago: Aktion anlässlich des Welt-Vegan-Tages
Vor ein paar Jahren haben es uns Gleichgesinnte vorgemacht, wir machen es nach. Der 1. November sollte ein Tag der Tierbefreiung sein, Feindseligkeit gegenüber dem Feind, Propaganda gegen die Herrschaft in all ihren Formen, und nicht ein Tag, um Veganismus zu feiern.
Am frühen Morgen des 1. November haben wir in Santiago eine Bombe in einer Metzgerei angebracht. Dort gibt es tausende Tierleichen für den menschlichen Konsum. Wir steckten unsere Bombe in ein Loch. Diese nichtsnutzigen Menschen wissen genau, warum wir sie angreifen. Wir geben Ihnen die Zusage: Von nun an werden die Angriffe nicht aufhören.
Metzger sterbt, Metzgereien angreifen!
Animal Liberation Front“

6. November 2016, Santiago, Chile:
Ein Kaninchen wurde in Erinnerung an Barry Horne 15 Jahre nach seinem Tod (5.11.2016) befreit. Das Tier wurde auf einer Farm befreit, wo es in einem Käfig mit den Maßen 40x30cm lebte.

5. November 2016, Vereinigtes Königreich:
„Am 3. November 2016 wurden im Nordwesten des Landes vier Hühner von Tierrettungsaktivist_innen aus einem Schlachthof befreit. Alle vier sind in ihrem neuen Zuhause und wohlauf.“

21. Oktober 2016, Italien:
„Am 16. Oktober 2016 befreiten Aktivist_innen 13 Kaninchen auf einer Farm in Padova, Italien. Sie leben jetzt glücklich und in Sicherheit, ohne Schmerzen, in ihrem neuen Zuhause.



Zur Erinnerung:

Pressearbeit:

Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animalliberationfront.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.

kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)
presse@die-tierbefreier.de
oder: die tierbefreier e.V., Postfach 16 01 32, 40564 Düsseldorf

Spenden:

Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet und ist von der Vereinskasse getrennt. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Achtung! Neue Kontoverbindung bitte beachten, alte Daueraufträge bitte anpassen
Rechtshilfe-Konto:
die tierbefreier e.V.
GLS Gemeinschaftsbank eG
IBAN: DE50 4306 0967 4096 5368 01
BIC : GENODEM1GLS

www.animalliberationfront.de

Aktuelle Sonderseite von *die tierbefreier e.V.* über anonyme Direkte Aktionen, Tierrechtsaktionen, Repression und Rechtshilfe: Hintergründe, Neuigkeiten, Bekenner_innenschreiben, Aktionsarchive, Presse • kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)

Für eine starke *Bewegung!*

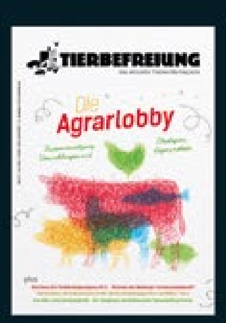
Die Einzigartigkeit jedes einzelnen Tieres wirklich zu respektieren heißt nicht länger seine grenzenlose Ausbeutung zu unterstützen, sondern aktiv zu seiner Befreiung beizutragen. die tierbefreier e.V. kämpfen bereits seit 1985 gegen Tierausbeutung. Sie organisieren Proteste, machen Aufklärungsarbeit und geben das Magazin TIERBEFREIUNG heraus. Unterstütze die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere und werde Mitglied im Verein!

Magazin „TIERBEFREIUNG"

Das Magazin versteht sich als Bewegungs- und nicht als Vereinsmedium. Themen sind Tierausbeutung, Proteste und Aktivismus, Diskussion und Vorstellung von Strategien und Profil der Bewegung, Kultur, Theorie, aktuelle Nachrichten und vieles mehr!







MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich möchte die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer*in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.

ABO

Ja, ich möchte die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 19 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (E-Mail an abo@tierbefreier.de).

MEIN MITGLIEDSBEITRAG:

◯ 31 Euro im Jahr ◯ oder ______ Euro im Jahr

MEIN ABOBETRAG:

◯ 19 Euro im Jahr ◯ oder ______ Euro Soliabo/Jahr

ANSCHRIFT

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Tel. oder E-Mail (optional)

Datum, Unterschrift

BITTE EINSENDEN AN:
die tierbefreier e.V.
Postfach 150325
44343 Dortmund
oder per Fax an
040/38017854612

Auch online unter
www.tierbefreier.de

EINZUGSERMÄCHTIGUNG

Bank

Kontoinhaber*in

IBAN BIC

Datum, Unterschrift

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Mitglied bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet mind. 19,- Euro/Jahr. Das Abo verlängert sich nach Ablauf um ein weiteres Jahr, wenn nicht mindestens 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Mitgliedsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 16 01 32 · 40564 Düsseldorf

Termine

14. März bis 28. April 2017
Hamburg
Hinter dem Tellerrand
Veranstaltungsreihe zu kritischen Perspektiven auf die globale Agrarindustrie
www.agrar-vortragsreihe.tk

22.04.2017
Internationaler Tag zur Abschaffung der Tierversuche

4. Juni 2017
Vegan Street Day Stuttgart
www.vegan-street-day.de

12.08.2017
Vegan Street Day Dortmund
www.vegan-street-day.de

07. bis 10. September 2017
Luxembourg
International Animal Rights Conference 2017
Centre Culturel Kulturfabrik Esch
www.ar-conference.org

07.10.2017
Düsseldorf
Demo für Tierrechte
tierrechtsdemo-duesseldorf.de

Weitere Termine online:
www.tierbefreier.de/kalender